



UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 28/2002

Heft Nr. 3



 **Universität Trier**

**Das aktuelle Thema:
Universität Trier – eine
familiengerechte Hochschule**

**Forschungsdossier:
Grundzüge chinesischer Kalligraphie**

**Tag der offenen Tür:
Universität präsentierte sich von der
Schokoladenseite**

**Antikensymposium 2002:
„Norma“ fasziniert im Audimax**





Kinder am Tag der offenen Tür.



Studienberatung am Tag der offenen Tür.

Redaktionsschluss für die
Ausgabe UJ 4/2002:
7. Oktober 2002

Titelfoto: Heidi Neyses
TATSU NO KO-DAIKU (Drachenkinder)
Japanisches Trommeln am Tag der
offenen Tür

Das aktuelle Thema:

Universität Trier erhält Zertifikat Familiengerechte Hochschule 3

Allgemeine Nachrichten 4

Aus der Universität

Amtsübergabe an Vizepräsident Prof. Wöhrle 7

Zweite Sitzung des Hochschulkuratoriums im Sommersemester 9

Jahresversammlung Freundeskreis 10

Neuer Trierer Bischof besucht Universität und Theologische Fakultät 11

Uni-Vorlesungen im Internet 12

Frauenpower für die Uni 13

Studierendeninitiative Contact & Cooperation 14

25 Jahre Fremdenverkehrsgeographie 15

10. Geburtstag: Forschungskreis Tourismus Management Trier e. V. 16

Universität und Region

Forum Wirtschaft und Hochschule – Partner für die Zukunft 17

Neuer Trier-Führer unter Mitarbeit von Universitätsangehörigen 18

Norma-Abend oder Die Berührung von Universität und Theater 19

Trierer Forschung

Forschungsdossier: Grundzüge der chinesischen Schriftkunst 21

Die Anmut einer Jahrtausende alten Kunst... 23

Herausforderung Hauptschule: Landesweites Projekt an der Uni Trier 24

Digitalisiertes Deutsches Wörterbuch auf der Dokumenta 11 25

Neues DFG-Projekt 26

Politikwissenschaft online 27

Forschungsprojekt: Umwelt- und Klimaarchive der südlichen Anden 28

Dissertationen 29

Ehrungen und Auszeichnungen

Ausonius-Preis an Prof. Dr. Georg Danek 32

Oskar-Seidlin-Forschungspreis für PD Dr. Jürgen Daiber 33

Festausgabe zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Reiner Horst 33

Handwerkskammer verleiht Ökonomiepreis 34

Festschrift für Prof. Dr. Alfred Haverkamp 35

Prof. Dr. em. Walter Sperling – 70 Jahre 37

Tagungen an der Universität Trier

PISA – Tagung des Faches Pädagogik 38

Das europäische Weissbuch zur Chemikalienpolitik 39

Symposium zu Fragen der Praktischen Rationalität 41

Nicolaus Cusanus: Perspektiven seiner Geistphilosophie 43

Fachtagung für Psychologiedidaktik und Evaluation 44

Betriebswirtschaftslehre und Regulierung 46

Aus dem ZPID

PSYINDEX Terms neu aufgelegt 47

Aus Fächern und Fachbereichen

Der ausgestellte Fremde 48

Finanzgericht hautnah: PBSF im Grundstudium 50

Exkursion zu den „Stätten der Romantik“ 50

Geographen in der „Unterwelt“ 51

Lesung: Manchmal schneit es im April 52

Europäische Integration und Rumänien 53

Aus der Bibliothek

„Erschließung des Tenbruck-Nachlasses“ abgeschlossen 54

Aus der Verwaltung

Neue Personalchefin: Nicola Pospischiel 55

Verabschiedung von Personalchef Dieter Kappes 56

Alumni

Eine euro-afrikanische Brücke 57

Von der „Garagenfirma“ zum international bekannten Unternehmen 58

Hochschulwahlen 59

Aus der Technik

Universität erzeugt Solarstrom 60

Seite des AStA

Streik an der Universität Trier 61

Diskussion zum Studienkontenmodell – Bericht des Treffens 62

Berufungsnachrichten 62

Die Universität Trier

Bundesweit die erste familiengerechte Hochschule!

Petra Engelbracht, Stabsstelle

Als bundesweit erste Hochschule erhielt die Universität Trier am Montag, den 17. Juni 2002, im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie in Berlin das Grundzertifikat „Familiengerechte Hochschule“. Die Entscheidung über die Zertifikatsvergabe traf ein unabhängiges Gremium aus Vertretern von Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Medien. Der im März 2002 vom Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, unterschriebene Maßnahmenplan umfasst konkrete Zielvereinbarungen zur Verbesserung der Familienvereinbarkeit. Diese betreffen zum Beispiel den Bereich der Prüfungsbedingungen, Arbeitszeit- und Arbeitsort-Regelungen, Kompetenzen von Führungskräften oder Informations- und Serviceangebote. Das Grundzertifikat gilt für einen Zeitraum von drei Jahren.

Am 17. Juni 2002 wurde der Universität Trier im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie in Berlin das Grundzertifikat „Familiengerechte Hochschule“ verliehen. Die Universität ist damit bundesweit die erste Hochschule, die ab sofort mit diesem Titel um Studierende mit Kindern werben kann. Sie kann nach innen wie außen demonstrieren, dass sie die gesellschaftliche Verantwortung übernimmt und die gesetzlichen Forderungen nach Gleichstellung der Geschlechter und Förderung von Studierenden und Beschäftigten mit Familienaufgaben erfüllt. Für die Universität Trier waren neben einer kritischen Durchleuchtung des Status Quo mehrere Gründe für die Teilnahme am Audit ausschlaggebend: Mit familienorientierten Maßnahmen möchte sie die Motivation von Beschäftigten und Studierenden erhöhen, qualifizierte MitarbeiterInnen halten und gewinnen, die Studiendauer und Studienabbruchquoten senken und Frauen fördern.

Anhand eines detaillierten Kriterienkatalogs untersuchte eine Projektgruppe aus Beschäftigten, Studierenden und Mitgliedern der Hochschulleitung im Wintersemester 2001/2002 die Arbeits- und Studienbedingungen der Universität Trier. Dabei konnte die Universität bereits auf eine Reihe von familienorientierten Maßnahmen blicken. Dazu zählen unter anderem flexible Arbeitszeiten, Führungskräfte-seminare zur Entwicklung der Sozialkompetenz, das Betriebliche Vorschlagswesen, welches Vorschläge zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie einbezieht, Informationen an Eltern

in der Erziehungszeit, hochschulnahe Kinderbetreuungseinrichtungen, Ferienbetreuung für Kinder von Studierenden und Beschäftigten sowie Broschüre und „Schwarzes Brett“ für Studierende mit Kind. Die Hochschule kann nun vorhandene Stärken weiter ausbauen und/oder defizitäre Bereiche verbessern. Insgesamt wurden zahlreiche Universitätsbereiche gefunden, die ein spürbares Verbesserungspotential aufweisen.

Moderiert von geschulten Auditorinnen erarbeitete die Projektgruppe konkrete Zielvereinbarungen zur Verbesserung der Familienvereinbarkeit. Als Handlungsschwerpunkte kristallisierten sich sieben verschiedene Bereiche und unterschiedliche Zielgruppen heraus. Nachfolgend finden Sie einen Überblick über die Handlungsschwerpunkte und die dazugehörigen Zielvereinbarungen:

1. Berücksichtigung von Familienarbeit in Prüfungsordnungen

Vereinbarte Ziele:

- Bestandsaufnahme von Familienvereinbarkeit im Zusammenhang mit Prüfungsbedingungen in den Fachbereichen,
- Aufnahme von Regelungen zur Vereinbarkeit von Studium und Familienarbeit in Prüfungsordnungen,
- Engagement für die Aufnahme entsprechender Regelungen in die Rahmenprüfungsordnungen.

2. Verbesserung der Vereinbarkeit wissenschaftlicher Qualifizierung mit Familie

Vereinbarte Ziele:

- Hochschulinterne Diskussion über Bedingungen und Konsequenzen familienbedingter Beurlaubungen auf Qualifikationsstellen,
- Verbesserungen der Rahmenbedingungen für die wissenschaftliche Qualifizierung ohne Anstellungsverhältnis an der Universität.

3. Verbesserte Kommunikation über Voraussetzungen und Maßnahmen zur Vereinbarung von Studium bzw. Beruf mit Familienarbeit

Vereinbarte Ziele:

- Systematische und regelmäßige Information in verschiedenen Medien der Hochschule,
- Kategorie „Studieren mit Kind“ auf den Internetseiten der Zentralen Studienberatung,
- MitarbeiterInnenbefragung umfasst auch Vereinbarkeitsfragen.

4. Ausbau der Kinderbetreuung und kindgerechten Infrastruktur

Vereinbarte Ziele:

- Verbesserung der Betreuungssituation für Kinder von Beschäftigten,
- Engagement für die Etablierung der demnächst erprobten flexiblen Kinderbetreuung,
- Kinderbetreuung bei Fortbildungsveranstaltungen,
- Schaffung neuer Still- und Wickelmöglichkeiten.

5. Flexibilisierung von Arbeitszeit und -ort

Vereinbarte Ziele:

- Dienstvereinbarung zur Telearbeit an der Universität Trier,
- baldmögliche Einführung von Gleitzeit,
- Tauschmöglichkeit innerhalb des Schichtdienstes in der Bibliothek.

6. Erweiterung der Führungskompetenzen um Familienorientierung

Vereinbarte Ziele:

- Erweiterung der Führungsgrundsätze um den Aspekt einer familienbewussten und geschlechtssensiblen Perso-

Fortsetzung von S. 3

- nalführung,
- Schulungsangebote für Führungskräfte zur familienbewussten Personalführung,
- einvernehmliche Terminierung regelmäßiger Sitzungszeiten unter dem Aspekt der Familienvereinbarkeit.

7. Planung und Vorbereitung des Wiedereinstiegs nach der Familienphase

Vereinbarte Ziele:

- Maßnahmen zur systematischen Vorbereitung auf den Wiedereinstieg.

Das Grundzertifikat „Familiengerechte Hochschule“ ist der Universität Trier für einen Zeitraum von drei Jahren verliehen worden. Damit geht die Universität gleichzeitig die Verpflichtung ein, die im Maßnahmenplan verabschiedeten Zielvereinbarungen konsequent umzusetzen. Nach Ablauf dieser Zeit wird im Falle einer Re-Auditierung die Umsetzung der Zielvereinbarungen überprüft und das Zertifikat gegebenenfalls erneuert.

Treffpunkt Universität Trier: Tag der offenen Tür / AStA-Sommerfest 2002 am 29. Juni an der Universität Trier

Von der Ägyptologie bis ZOPS und ZPID: Universität und Wissenschaft hautnah

Von der Ägyptologie bis ZOPS (Zentrum für Ostasien-Pazifik-Studien) und ZPID (Zentrum für psychologische Information und Dokumentation) reichte das ausgefallene und vielseitige Themenspektrum, welches Fächer, Fachbereiche, Institute und Einrichtungen zum „Tag der offenen Tür/AStA-Sommerfest“ am 29. Juni 2002 auf dem Trierer Uni-Campus unter dem Motto „Treffpunkt Universität“ präsentierten. Die Gelegenheit Universität und Wissenschaft hautnah zu erleben lockte rund 7000 Besucher aus Stadt, Region und darüber hinaus an. Ein vielseitiges Moderationsprogramm mit dem SWR 4, Musik, Einblicke in Forschung und Studium, Fächer und Institute, in Bibliothek, Rechenzentrum, technische Einrichtungen sowie Informationen für Abiturienten/innen und Studieninteressierte, stündliche Führungen über den

Campus und ein buntes Unterhaltungsprogramm mit Theater, Sport, Spiel, Spass, Kinderbetreuung bot der „Treffpunkt Universität“ an diesem Tag. Einen Bericht dazu haben Studierende der Medienwissenschaft auf Seite 5–6 gemacht.

ney

Nichtraucherkampagne an der Universität

Aktionsvormittag am 30. Oktober

Trotz Rauchverbot in den öffentlich zugänglichen Räumen der Universität Trier (Senatsbeschluss vom 22.06.1995), wird ungeniert geraucht. Die Folgen sind massive Verschmutzung durch Kippen und Müll in Cafeterien und Fluren. Mit einer Nichtraucherkampagne wollen Präsident, stellvertretender Kanzler, Dekane, die Abteilungen I, II und IV, Hausverwaltung, Studentenwerk, AStA, Personalrat und Pressestelle gemeinsam das willkürliche Rauchen an der Universität eingrenzen. Dazu werden demnächst Raucherzonen mit aufgestellten Aschenbechern ausgewiesen. Nur dort darf innerhalb der Gebäude geraucht werden. Ziel soll sein, dass möglichst außerhalb der Gebäude geraucht wird, wo auch Aschenbecher aufgestellt werden. Dieser Beschluss wurde in einer gemeinsamen Sitzung im Gästeraum am Montag, 7. Oktober 2002 gefasst. Eine Nichtraucherkampagne verquickt mit einer Anti-Verschmutzungsaktion durch Kippen, Müll, Abfälle in den Cafeterien, Hörsälen, Räumen und Toiletten soll Studierende, Bedienstete und Gäste gewinnen, selbst aktiv als Vorbild diese Kampagne zu unterstützen. Am 30. Oktober 2002, von 10.00 Uhr bis 13.00 Uhr, findet ein Aktionsvormittag mit allen Beteiligten statt. Treffpunkt ist der Gästeraum um 9.30 Uhr.

ney

Staffellauf 2002:

Luxemburger Studierende liefen am Semesterende per pedes zurück ins Großherzogtum



Freitag, 19. Juli 2002, 9.30 Uhr: Auf dem Mensavorplatz der Universität Trier steht Unipräsident Peter Schwenkmezger mit einer Pistole in der Hand. Gefährlich sieht es aus, ist es jedoch nicht. Er gibt den Startschuss für den jährlich stattfindenden Staffellauf der luxemburgischen Studierenden nach Hause ins Großherzogtum: Über 40 luxemburgische Studierende waren bereit in 25 Etappen die 61.7 km von der Universität Trier bis in die Stadt Luxemburg zu laufen. Jedes Jahr am Sommersemesterende veranstalten die „Lëtzebuurger Studenten zu Tréier“ a.s.b.l. diesen traditionellen Staffellauf. Diese sportliche Benefizveranstaltung wird in der Grenzregion jedes Jahr mit viel Beifall aufgenommen. Erstes großes Etappenziel war das Rathaus Trier, wo der Stellvertreter des Oberbürgermeisters, Beigeordneter Peter Dietze, einen kurzen Empfang gab. Die letzte Etappe endete gegen 17 Uhr im Hauptsitz der Banque Générale du Luxembourg in Luxemburg-Kirchberg. Das Foto zeigt den Start.

Foto: ney

Trierer Universität präsentierte sich von ihrer Schokoladenseite

Rund 7000 Besucher nutzten Angebote am Tag der offenen Tür



Asiatische Küche war gefragt: Großer Andrang am Stand der koreanischen Studierenden. Foto: ney

Japanische Trommelklänge, koreanische Frühlingsrollen, türkischer Döner und deutsches Bier: Am Tag der offenen Tür am 29. Juni 2002 herrschte an der Universität Trier fast eine Atmosphäre wie auf dem Jahrmarkt. „Wir wollen die Uni einmal von einer lockeren Seite zeigen und den Trierern einen Blick hinter die Kulissen ermöglichen“, sagte Universitäts-Präsident Peter Schwenkmezger mit Blick auf die vielen Unterhaltungsangebote und internationalen kulinarischen Spezialitäten. Rund 7000 Besucher nutzten das Unterhaltungs- und Informationsangebot und erhielten so einen Einblick in die Arbeit der Wissenschaftler und Studierenden auf dem Tarforster Berg. Ein Schwerpunkt war die Information über die Möglichkeiten eines Studiums an der Trierer Universität. Dabei hatte die Uni-Leitung vor allem die Studierenden von Morgen im Blick: „Wir wollen die Bevölkerung aus Trier und Umgebung hoch auf den Campus locken und besonders auch die Schüler, schließlich könnten das ja mal potenzielle Studenten für uns sein“, betonte Schwenkmezger.

Einer dieser möglichen Nachwuchs-Studierenden war Benjamin Wiesen. „Ich habe gerade das Abi und wollte mir mal ansehen, was es hier alles so gibt zum studieren“, erklärte der 19-Jährige, der sich gemeinsam mit seiner Freundin auf dem Campus über die zahlreichen Studien-Möglichkeiten informierte. Erster Anlaufpunkt für Studien-Interessierte – aber auch für Studierende, die sich im Dickicht der Magister- und Prüfungsordnungen verlaufen haben: Die zentrale Studienbera-

tung. Mit ihrem Stand auf dem Platz vor der Mensa richteten sich die Mitarbeiter/innen der Studienberatung an alle, denen eine Frage zum Studium an der Trierer Uni auf den Nägeln brannte. „Wir haben über jedes Fach Kurzinfos, damit die Interessenten erst mal einen Überblick bekommen“, beschrieb Rouven Bashir-Elahi, studentische Hilfskraft bei der zentralen Studienberatung seine Arbeit hinter dem Informationsstand. Neben Informationen zu Studienmög-

lichkeiten und Unterhaltungsangeboten stellten studentische Initiativen ihre Aktivitäten an der Uni vor und viele Fächer ihre Forschungstätigkeit. Ob Anglistik, Ethnologie, Geschichte oder Papyrologie: Mit ihren Angeboten bewiesen die an der Uni vertretenen Fächer den Besuchern, dass die Arbeit der Wissenschaftler und Studierenden alles andere als trocken und langweilig ist. Das Angebot der einzelnen Fächer war so umfangreich, dass es für die Uni-unerfahrenen Besucher teilweise schwierig war, die im Programmheft angekündigten Veranstaltungen auf dem weitläufigen Gelände zu finden. „Das Problem war, dass das Angebot sehr groß war“, resümierte Uni-Präsident Schwenkmezger. Dadurch hätten einige Fächer und Initiativen, die sehr viel Arbeit investiert hätten, nicht die erhoffte Resonanz gefunden.

Möglicherweise war das große Angebot auch ein Grund dafür, warum die Podiumsdiskussion des Südwestrundfunks (SWR) nur auf mäßiges Interesse stieß. Hier drehte sich alles um die Frage nach der Einführung von Studiengebühren. Über eine Stunde diskutierten sich Sven Bingle vom Allgemeinen Studierenden Ausschuss (AstA) mit Dr. Karl-Josef Pieper vom rheinland-pfälzischen Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur und Universitätspräsident Schwenkmezger die Köpfe heiß. „Ein Unentschieden“, bewertete Sven Bingle am Ende den Ausgang des Gesprächs.

Über mangelnde Nachfrage konnten sich die Studierenden der Medienwissenschaft dagegen nicht beklagen. Um über ihr Fach und den Tag der offenen Tür zu informieren, hatten sie sich etwas Besonderes ausgedacht: In Zusammenarbeit mit dem Verein „Webonline e. V.“ berichteten rund 30 angehende Medienwissenschaftler rund um die Uhr live über den Tag der offenen Tür (<http://medien.uni-trier.de/dtod/>)



Bereits zur Eröffnung am Tag der offenen Tür hatten sich zahlreiche Gäste und Prominenz aus Stadt, Region und Uni- versität eingefunden. Fotos: ney

und ließen sich dabei über die Schulter schauen. Campus-Reporter informierten mit Text- und Audioreportagen, Webspezialisten sorgten dafür, dass das Angebot im Netz zu betrachten war. Highlight des Multimedia-Angebots: Live-Interviews mit verschiedenen Prominenten aus der Region übertrugen die Studierenden der Medienwis-

senschaft über das Internet und auf Leinwände an verschiedenen Orten auf dem Campus. „Mit diesem Angebot wollen wir zeigen, was unsere Studenten alles gelernt haben und ihr Wissen unter Praxisbedingungen testen“, betonte Steffen Büffel, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Medienwissenschaft. Wer nach so viel Information Lust auf

Entspannung und Feiern hatte, kam Abends auf seine Kosten: Zum Abschluß des Tages der offenen Tür gab es neben gegrilltem Spanferkel eine AStA-Fete sowie eine mit viel Applaus bedachte Aufführung der „Carmina burana“ von Unichor und Uniorchester. Nicole Oberg/Ernst Mettlach (Studierende im Fach Medienwissenschaft)



Blick in die Biogeographie am Tag der offenen Tür (l.). Das Online-Magazin entsteht (r.).

Tag der offenen Tür 2002: Nachlese im Internet:

<http://medien.uni-trier.de/tdot/index.htm>

Mit einem bunten und informativen Onlinemagazin haben Studierende des Faches Medienwissenschaft in Kooperation mit dem Webonliner e.V. den Tag der offenen Tür an der Universität Trier multimedial und interaktiv begleitet. 40 Personen waren als Webreporter, Webdesigner, Techniker, Fotografen und Moderatoren von morgens 9 bis abends 18 Uhr pausenlos im Einsatz, um so aktuell wie möglich über

das Großereignis im Internet zu berichten. Die japanischen Trommler wurden dabei ebenso in Text, Bild und Ton eingefangen wie etwa die Debatte zur Einführung von Studiengebühren oder die Meinungen von Kindern zum Thema Universität. Im Tagesverlauf wurden von dem Reporterteam unter der Leitung von Thomas Vatheuer vom Webonliner e.V. 20 Reportagen und Berichte, 6 Bilderga-

lerien und 25 O-Ton Collage zu den vielfältigen Informations- und Unterhaltungsangeboten am Tag der offenen Tür produziert und von der Onlineredaktion unter der Federführung von Steffen Bueffel, Mitarbeiter im Fachteil Print- und Onlinemedien des Faches Medienwissenschaft, auf über 180 HTML-Seiten ins Internet gebracht. Unter dem Stichwort „Webtalk“ wurden zusätzlich 14 prominente Gäste aus Trier und Umgebung vor der Kamera interviewt. Alle Gespräche konnten live im Internet mitverfolgt werden und sind auch weiterhin als Videostream abrufbar. red.

Amtsübergabe:

Kritische Worte und neue Perspektiven

Wechsel im Vizepräsidentenamt für Forschung, Lehre und Weiterbildung

Die Universität sollte nicht nur „Ausbildungsinstitution“, sondern auch und in erster Linie „Bildungseinrichtung“ sein. Dies, so der neue Vizepräsident für Forschung und Lehre, Prof. Dr. Georg Wöhrle, in seiner Antrittsrede für die Zeit seiner Vizepräsidentschaft, sei für das Überleben der Universität unerlässlich. Denn wenn sich der Wert von Wissen nur noch an seinem „Verkaufswert“ auf verschiedenen, sich ohnehin ständig wandelnden Märkten bemesse, Wissen zur reinen „Ware“ werde, dann laufe auch die Universität Gefahr, nur noch nach dem „Verkaufswert“ und nicht mehr dem „Gebrauchswert“ des von ihr vermittelten Wissens beurteilt zu werden. Ferner verwies Wöhrle auf einige hochschulpolitische Projekte und Problembereiche, um die er sich als Vizepräsident in besonderem Maße kümmern müsse: Dies seien beispielsweise die Situation der ausländischen Studierenden an der Universität Trier oder die Entwicklung von Bachelor- und Masterstudiengängen. Ein weiterer hochschulpolitischer Arbeitsschwerpunkt komme derzeit ganz aktuell auf den Vizepräsidenten zu: Im Rahmen der geplanten Umgestaltung der Lehramtsstudiengänge sei ihm besonders daran gelegen, dass sowohl die Interessen der Bildungs- wie der beteiligten Fachwissenschaften und natürlich der betroffenen Studierenden entsprechend berücksichtigt würden. Weiterhin werde er sich darum bemühen, die Organisation eines Alumni-Vereins während seiner Amtszeit so weit als möglich voranzubringen, sagte Wöhrle.

Zu Beginn der Feier begrüßte Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger den Vorsitzenden der Versammlung Prof. Dr. Hans Braun, die Mitglieder des Kuratoriums mit ihrem Vorsitzenden, Dr. Josef Peter Mertes, Präsident der ADD, und dem stellvertretenden Vorsitzenden, Prof. Dr. Bernd Krönig. Weiterhin begrüßte er den neuen Kulturdezernenten der Stadt Trier, Ulrich Holkenbrink, in Vertretung von Oberbürgermeister Schröer, den Geschäftsführer des Freundeskreises, Dr. Jürgen Grabbe, die Präsidentin der Fachhochschule Trier, Dr. Adelheid Ehmke, den Rektor der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis sowie Vertreter aus AStA und Studierendenparlament.

Schwenkmezger betonte in seiner Rede, wie schwierig es sei, in hochschulpolitisch problematischen Zeiten Personen zu finden, „die bereit sind, an zentraler Stelle in der akademischen Selbstverwaltung mit Engagement, Zeitaufwand und Verantwortungsbewusstsein mitzuwirken“. Leider sei dies nicht nur eine Trierer Erscheinung. Er betonte, wie viel Mut es heute bedeute, sich als Vizepräsidentin oder -präsident vier Jahre in ein Amt einzubinden ohne allzu große Entlastung im Fach zu haben. So sei zu beobachten, dass junge, gerade neu berufene Kollegen/innen nur sehr schwer für die aka-

demische Selbstverwaltung zu gewinnen seien. Nicht so sei es bei der scheidenden Vizepräsidentin, Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle, gewesen. Sie habe bereits vier Jahre nach ihrer Berufung an die Universität Trier im Jahre 1998 nicht gezögert, sich für das Amt als Vizepräsidentin zur Verfügung zu stellen. Mit hoher Motivation, mit Freude und Engagement und vielerlei neuen Ideen habe sie ihre Amtszeit begonnen und sich später – während der Erkrankung seines Vorgängers sowie der Vakanz bis zur Neubesetzung des

Präsidentenamtes zusammen mit Vizepräsident Roland Baumhauer über einen langen Zeitraum hinweg voll in die Aufgaben der Universitätsleitung einbringen müssen. Als Vizepräsidentin für Forschung, Lehre und Weiterbildung habe sie neue Forschungsaktivitäten und die Entwicklung von Forschungsschwerpunkten unterstützt. Aktiv betätigt habe sie sich im Sonderforschungsbereich 235 „Zwischen Maas und Rhein“. Bei Gründung des Ende letzten Jahres bewilligten Sonderforschungsbereiches 600 „Fremdheit



Nach der Amtsübergabe (v. l.) Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle, Vizepräsident Prof. Dr. Georg Wöhrle mit Präsident Schwenkmezger. Foto: ney

und Armut“ sei sie „einer der Motoren“ bei der Konzeption gewesen wie auch bei der Gestaltung der Antragstellung zweier Graduiertenkollegs. Schwenkmezger umriss ihren Verantwortungsbereich, der in der Forschungsberichterstattung, der Weiterentwicklung des Lehrberichts wesens oder etwa der Konzeption der Weiterbildung gelegen hatte. Hervor hob er ihre Konfliktbereitschaft bei hochschulpolitischen Diskussionen. Er begrüßte und dankte ihrem Nachfolger im Amte, dem Gräzi-

sten Prof. Dr. Georg Wöhrle, der bereits vor drei Wochen die Arbeit aufgenommen habe und sofort vor zentrale Entscheidungen gestellt worden sei. Auf die Zusammenarbeit in den nächsten Jahren freue er sich. Er vermittelte Wöhrle seine besten Wünsche für diese Zeit.

Die scheidende Vizepräsidentin, Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle, hielt eine engagierte und kritische Rede, die mit viel Applaus bedacht wurde.

ney

Auszüge aus der Abschiedsrede

„[...] Ich habe das, was ich als Vizepräsidentin in den letzten vier Jahren getan habe, gerne getan. Es war für mich in vielerlei Hinsicht – ausgenommen in materieller Hinsicht – eine Bereicherung. Ich habe viele neue Perspektiven hinzugewonnen und Standpunkte kennengelernt, von denen ich niemals geglaubt hätte, das es sie gibt. [...]

Die Schwierigkeit bestand nur darin: Ich habe auch das, was ich zuvor getan habe und was ich jetzt wieder tue, sehr gerne gemacht. Und daher bin ich im Moment voller Freude über das Ende meiner Amtszeit.

Und ich bin auch froh darüber, dass ich meine Amtszeit gut – im Sinne von unbeschadet überstanden habe – zumindest ist das mein persönlicher Befund, andere mögen darüber anders urteilen. Ich möchte Ihnen aber an einigen wenigen Beispielen erklären, wieso ich für mich selbst zu diesem Urteil gelange:

Ich bin froh darüber, dass ich auch nach

vier Jahren bestimmte Themen, die hochschulpolitisch diskutiert werden, nur als skurril empfinden kann. In einer Publikation „Qualitätssicherung in Bildungsstätten“ heißt das erste Kapitel „Zum augenblicklichen Stand der Diskussion von Qualitätssicherung“ und dessen erstes Unterkapitel „Die Normenreihe EN ISO 9000 ff.“ Alle weiteren Kapitel dieses Buches enttarnen dieses erste Kapitel nicht als Satire und ich darf Ihnen versichern, dass ich an Tagungen teilgenommen habe, auf denen sich ernsthafte Menschen einen ganzen Tag lang Gedanken darüber gemacht haben, wie diese europäische Qualitätsnorm ISO 9000 ff. auf Bildungsstätten angewandt werden kann. Sie gewinnen jetzt vielleicht einen Eindruck, von den Gefahren, denen man in einem solchen Amt ausgesetzt ist.

Ich bin froh darüber, dass ich mich auch noch nach vier Jahren darüber empören kann, wenn unser Ministerium sich

wieder einmal etwas Neues ausdenkt – sei es das PBK, das vorgezogene Abitur, die Studienkonten oder jüngst die Reform der Lehrerbildung – diese Vorschläge mit den Hochschulen diskutiert, aber keineswegs Argumente dafür und dagegen hören, sondern lediglich Applaus vernehmen will. Unser Ministerium ist nur auf der Arbeitsebene offen für Argumente, seiner hierarchischen Spitze geht es um politischen Erfolg und den können gute Argumente mitunter eben sehr behindern! Das hat die Arbeit nicht immer leicht gemacht!

Ich bin froh darüber, dass ich auch nach vier Jahren noch meine Wut spüre, wenn nach den Ereignissen von Erfurt die Betroffenheitsattitüden kein Ende zu nehmen scheinen und dennoch weiterhin der Tanz um das Goldene Kalb Wettbewerb ungebrochen weitergeht. Automarken, Waschmittel, Müsliriegel und Talkshows – sie alle mögen und können sich dem Wettbewerb stellen und ohne, dass die Gesellschaft Schaden nimmt, kann ihre Existenz von der Nachfrage abhängig gemacht werden. Dies gilt aber nicht für Bildungsinhalte und deswegen muss dem zynischen Gerede von „Mehr Wettbewerb im Bildungsbereich“ immer aufs Neue entgegengetreten werden.

Ich bin froh darüber, dass ich mir auch nach vier Jahren noch die Frage erlaube, ob das Centrum für Hochschulentwicklung unter der Leitung von Herrn Müller-Böling nicht zeitnah aufgelöst gehört, wenn man nur wüsste, wo dann die durch unvorhergesehene Regierungswechsel arbeitslos gewordenen Staatssekretäre ihr Auskommen fänden. Und wenn man nur wüsste, wie dann die grauen Hefte „Beiträge zur Hochschulpolitik“ gefüllt werden können, allesamt Berichte von Tagungen, bei denen die Vereinigungsmenge von Referenten und Teilnehmern nahezu unverändert bleibt, die Teilmengen Referenten und Teilnehmer nach einem undurchsichtigen Rotationsprinzip ausgetauscht werden. (Beispiel: Gemeinsame Ziele. Evaluation, Qualitätssicherung und Akkreditierung in Deutschland und in der Monogolei. Beiträge zur Hochschulpolitik 7/99) [...]“

SOKRATES/ERASMUS - Statistiken 2000/2001
vom Deutschen Akademischen Austauschdienst herausgegeben:

Universität Trier – nach wie vor auf Spitzenrang

Die Universität Trier gehört erneut zu den aktivsten deutschen Hochschulen bei der Entsendung und der Aufnahme ausländischer Studierender im Rahmen der SOKRATES/ERASMUS-Aktivitäten. Das zeigt die Förderbilanz des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) mit Statistiken über die Jahre 2000/2001. Insgesamt hat das Akademische Auslandsamt der Universität Trier in diesem Zeitraum rund 2 Millionen Mark für Stipendien eingeworben und bearbeitet, berichtet die Leiterin Gretlies Haungs. Der Hauptbetrag kommt aus dem SOKRATES/ERASMUS- Programm. red.



Prof. Paul Müller (l.) während der Präsentation des Faches Biogeographie im Kuratorium. Rechts einige der teilnehmenden Mitglieder (v. l.): Vizepräsident Prof. Dr. Georg Wöhrle, Wolfgang Wittkowski, Prof. Dr. med. Bernd Krönig, Waltraud Jammers und Bischof Prof. Dr. Reinhard Marx. Fotos: ney

Von hydrodynamischen tropischen Mangroven zur saarländischen Lyoner

Zweite Sitzung des Hochschulkuratoriums im Sommersemester mit Vortrag über das Fach Biogeographie an der Universität Trier

Mit der Vorstellung des Faches Biogeographie begann die 2. Sitzung des Hochschulkuratoriums am Freitag, 7. Juni 2002, an der Universität Trier. Zuvor begrüßte Oberbürgermeister Helmut Schröder den neuen Bischof der Stadt, Prof. Dr. Reinhard Marx, erstmals als Mitglied im Kuratorium. Der Vorsitzende des Kuratoriums, Dr. Josef Peter Mertes, Präsident der ADD Trier, begrüßte und leitete über zur Vorstellung des Faches Biogeographie. Damit erhielten die Mitglieder einen Einblick in dieses Forschungsgebiet, das 1999 von der Universität des Saarlandes an die Universität Trier verlagert worden ist.

Was ist Biogeographie? Auf diese Frage ging Prof. Dr. Paul Müller in der Präsentation seines Faches ein. Im Rahmen der Bioanalytik, Ökotoxikologie und Biodiversität umriss er die Arbeitsbereiche Diversitätsanalysen, Umweltdiagnostik, Biomonitoring und Bioanalytik, Öko- und Biotechnologie, Umwelt- und Wildlife-Management, Umweltprobenbank und Kryotechnik. Die Forschungsgebiete des Faches erstrecken sich von Südostasien zum amerikanischen Kontinent bis an Mosel und Saarland. Müller erklärte, wie die Klapperschlange aus Trockengebieten in die Regenwälder Amazoniens gelangte oder wie mediterrane Pflanzen im Moselraum ihren Platz gefunden haben. Er informierte über den Diplomstudiengang „Angewandte Biogeographie“, den internationalen Masterstudiengang „Umweltbewertung, -technologie und -management“ und Dissertationen. Die Themen reichen von hydrodynamischen Prozessen in tropischen Mangrovenwäldern bis hin zur Untersuchung der saarländischen Lyoner. In der anschließenden Diskussion wurde die Pilotfunktion des

Faches thematisiert, das als erstes im künftigen Wissenschaftspark auf dem Petrisberg seinen Platz haben wird.

Bericht des Präsidenten

Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger informierte das Kuratorium über Entwicklungen in der Universität, wie etwa die Einrichtung des neuen Sonderforschungsbereichs 600 „Fremdheit und Armut“; das Graduiertenkolleg „Identität und Differenz. Geschlechterkonstruktion und Interkulturalität“; die Zuwendung von knapp 1 Million Euro für die Laufzeit von drei Jahren an das Institut für Mittelstandsökonomie e.V.; die Verleihung des Prädikats „Familienfreundliche Hochschule“ für die Universität Trier durch das Bundesbildungsministerium in Berlin (Aktuelles Thema S. 3); die Auszeichnung von Althistoriker Prof. Dr. Alfred Haverkamp mit dem Akademiepreis des Landes Rheinland-Pfalz; den „Tag der offenen Tür – AStA-Sommerfest“ mit rund 7000 Besuchern; den Warnstreik der Studierenden zum Thema „Studiengebühren“ sowie die Be-

gehung des Sonderforschungsbereichs 522 „Umwelt und Region“, dessen Verlängerung leider negativ ausgefallen sei, der jedoch im Rahmen einer Forschergruppe weitere drei Jahre gefördert werde.

Schwierige Haushaltssituation

Die aktuelle Haushaltssituation treffe den Hochschulbereich aufgrund der Haushaltssperre sehr, so Schwenkmezger. Diese Mittelsperre führe zum Jahresende zu einem Defizit von voraussichtlich 1 Million Euro, womit die Universität an den Rand ihrer Funktionsfähigkeit komme. Durch die Verlagerung der Biogeographie aus Saarbrücken seien zwar sechs Stellen über den Stellenplan abgesichert, weitere vier Stellen müsse die Universität bereitstellen.

In der Diskussion ging es unter anderem um die Haushaltssituation der Universität und die Universitätsgründung in Luxemburg.

Die nächste Kuratoriumssitzung wurde auf Freitag, 29. November 2002, um 17 Uhr s.t. terminiert. Vorgestellt werden soll das integrierte Grundstudium der Fächer des Fachbereichs IV, speziell die „Praxisbezogene Studienform (PBSF)“. Vorsitzender Dr. Mertes schlug als weiteres Thema die Reform der Lehrerbildung sowie eine gemeinsame Sitzung der Kuratorien von Fachhochschule und Universität Trier im Jahr 2003 vor. ney

Jahresversammlung des Freundeskreises der Universität Trier im Sommersemester

Der Historiker Prof. Dr. Andreas Gestrich präsentierte zu Beginn der Jahresversammlung des Freundeskreises Trierer Universität e.V. am 1. Juli 2002 den Anwesenden den neuen Sonderforschungsbereich 600 „Fremdheit und Armut. Wandel von Inklusions- und Exklusionsformen von der Antike bis zur Gegenwart“. Diesen geisteswissenschaftlichen SFB hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft zum 1. Januar 2002 mit Unterstützung des Landes Rheinland-Pfalz und der Universität Trier eingerichtet (Bericht in Unijournal 3/2002 Seite 3–4). Gestrich informierte über die interdisziplinäre Zusammenarbeit in elf verschiedenen Projekten von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den Fächern Geschichte, Kunstgeschichte, Rechtsgeschichte und Soziologie in den kommenden drei Jahren. Kunsthistorikerin Sylvie Tritz vermittelte exemplarisch einen Einblick auf den Stand einer Datenbank des Projekts „Repräsentationen von Fremdheit und Armut in der visuellen Kultur italienischer und burgundischer Städte vom 12. bis 15. Jahrhundert“.

Freundeskreis-Vorsitzender Dr. Michael Dietzsch plädierte in seiner Begrüßung für die „alten Tugenden der Deutschen“, mit Anspielung auf die Ergebnisse der PISA-Studie. Weiterhin teilte er den Tod des Gründungs- und Ehrenmitgliedes des Freundeskreises Dr. Erich Pies im Alter von 93 Jahren mit. Er habe sich langjährig zum Wohle der Universität engagiert

Tätigkeitsbericht

Freundeskreis-Geschäftsführer Dr. Jürgen Grabbe ging in seinem Tätigkeitsbericht auf die Förderungen der Universität durch den Freundeskreis ein. Von 45 Förderanträgen konnten 34 positiv beschieden werden. Die Förderpreisvergabe an den akademischen Nachwuchs am Dies academicus (14. November 2001) war die größte Maßnahme. Elf Preise von jeweils 3000 DM wurden überreicht. Neu dazu gekommen ist ein Förderpreis der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft. Zu den exemplarischen Förderprojekten des Freundeskreises gehörten unter anderem Jahrestagungen, Konferenzen, Symposien, Ausstellungen und Workshops; die Unterstützung von Studienreisen; die Übernahme von Reisekosten für einen Teilnehmer aus Nablus am Internationalen Ferienkurs, eine Anschubfinanzierung für die Existenzgründungs-Werkstatt 2001 sowie 2000 DM zum Erwerb einer Filmsammlung.

Die Gesamtmitgliederzahl des Freundeskreises beträgt mit zehn Austritten und elf Neuzugängen im Jahr 2001 derzeit 416. Mitgliederwerbung, erklärte Geschäftsführer Grabbe, sei weiterhin notwendig.

Kassenbericht

Schatzmeister und Sparkassendirektor Dieter Mühlenhoff legte den Kassenbericht vor, der von seinem Kollegen Ingolf Bernes als korrekt bestätigt wurde. Ein-

nahmen und Ausgaben hielten sich im Jahr 2001 mit 180 500 DM die Waage. Zu den Ausgaben gehörten unter anderem die Stipendien des Mutsuko-Ayano-Fonds, die Förderpreis-Vergaben, zweckgebundene Förderungen, Zuschüsse an die Universität, Stipendien. Die Einnahmen setzten sich zusammen aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden, Rücklagen und dem Mutsuko Ayano-Fonds.

Der Geschäftsbericht beinhaltete einen Ausblick auf den Haushaltsplan 2002, wonach die feststehenden Einnahmen von 42 430 € derzeit Ausgaben von 9650 € gegenüberstehen, so dass rund 32 780 € frei verfügbare Mittel vorhanden sind.

Bericht des Präsidenten

Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger informierte den Freundeskreis über die jüngsten Entwicklungen in der Universität. So sei erstmalig ein neuer Höchststand der Studierendenzahlen mit knapp 12 000 bei 7000 ausgebauten Studienplätzen erreicht. Auch die Zahl der Studienanfänger an der Universität Trier sei mit über 2500 Neuzugängen erstmals ein Rekord. Forschungsförderungen wie die Weiterförderung des Graduiertenkollegs „Identität und Differenz“ durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Auszeichnung des Althistorikers Prof. Dr. Alfred Haverkamp mit dem Akademiepreis des Landes Rheinland-Pfalz sowie die Bewilligung des BMBF für das Projekt „Exit“, wo die Universität mit dem Institut für Mittelstandsökonomie (INMIT) und der Fachhochschule unter sechs von 46 bewilligten Anträgen als Sieger hervorgegangen ist und rund eine Million Euro in den nächsten Jahren erhalten wird.

Zum Abschluss vermittelte Schwenkmezger einen Blick auf den Ausbau von Campus II – Geozentrum mit einer Investition von über zwei Millionen Euro durch das Land Rheinland-Pfalz. Er begrüßte die Landesgartenschau in der Nachbarschaft der Universität auf dem Petrisberg im Jahr 2004. Daran werde sich die Universität beteiligen.

ney

Dies academicus 2002: am 13. November

Der Präsident der Universität Trier lädt zu den Veranstaltungen herzlich ein.

Das Programm:

14.15 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst der KHG/ESG „Wissen ohne Güte“ – St. Augustinus, Im Treff

15.30 Uhr: Festvortrag von Prof. Dr. Wolfgang Leonhard „Die gegenwärtigen deutsch-russischen Beziehungen von 1990 bis heute“ – Audimax

17.15 Uhr: Verleihung der Förderpreise 2002 für den wissenschaftlichen Nachwuchs durch den Freundeskreis Trierer Universität e.V. – Audimax

anschliessend im Foyer der Mensa gemeinsamer Empfang der Universität Trier und des Freundeskreises Trierer Universität e.V.

20 Uhr s.t.: Universitätskonzert des Städtischen Orchesters Trier – Audimax

Dialog zwischen den Wissenschaften

Der neue Trierer Bischof besucht Universität und Theologische Fakultät

Bischof Dr. Reinhard Marx – am 25. März 2002 feierlich im Trierer Dom in sein Amt eingeführt – besuchte am 16. Mai die Universität Trier und die Theologische Fakultät Trier. Dr. Marx, der als Weihbischof in Paderborn den Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre an der dortigen Theologischen Fakultät innehatte und das Ressort „Gesellschaft, Wissenschaft und Kultur“ im Erzbistum Paderborn vertrat, ist kraft seines Amtes als Bischof von Trier zugleich Magnus Cancellarius der Theologischen Fakultät Trier.

Die Rolle des Magnus Cancellarius einer kirchlichen Hochschule ist dabei nicht zu verwechseln mit der eines Kanzlers an den staatlichen Universitäten. Dort ist der Titel die Dienstbezeichnung für einen dem Universitätspräsidenten nachgeordneten Beamten, der nur für einen Teilbereich der Hochschule, die Verwaltung, zuständig ist. Der „Großkanzler“ einer kirchlichen Hochschule steht dem Gesamten vor und bildet die oberste Spitze. Bischof Marx begann deshalb seinen Besuch im



Der Klassische Archäologe Prof. Dr. Günter Grimm (m.) führt Bischof Marx (l.) durch die Original- und Abguss-Sammlung seines Faches. Rechts Universitätspräsident Schwenkmezger.

Rektorat der Theologischen Fakultät im Gebäude E. Präsident Peter Schwenkmezger empfing ihn hier zusammen mit Rektor Wolfgang Lentzen-Deis zu einem Gespräch. Von Seiten der Universität nahmen daran die Vizepräsidenten Roland Baumhauer und Georg Wöhrle sowie der stellver-

tretende Kanzler Klaus Hembach und auf Seiten der Theologischen Fakultät Dekan Peter Krämer, Senator Jost Eckert und Studiendekan Josef Steinruck teil. Themen waren die geschichtliche Entwicklung, die heutige Situation der Universität Trier und die Kooperation zwischen Universität und Theologischer Fakultät, die von beiden Seiten als außerordentlich gut bezeichnet wurde.

Bischof Dr. Marx hob die große Bedeutung universitärer Bildung hervor, die er besonders den geisteswissenschaftlichen Fachbereichen und dem Dialog zwischen den Wissenschaften zumisst. Der Theologie kommt seiner Meinung nach dabei eine unverzichtbare Rolle zu.

Anschließend begrüßte der Bischof die Sekretärinnen und Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Theologischen Fakultät in ihren Diensträumen im Gebäude E und erkundigte sich nach ihren Tätigkeiten. Begleitet vom Präsidenten und den Vizepräsidenten machte er anschließend einen Gang über den Campus der Universität. Prof. Dr. Günther Grimm führte ihn durch das Forschungszentrum für Klassische Archäologie.

Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis



Campus-Führung exklusiv für den neuen Bischof des Bistums Trier, Dr. Reinhard Marx, durch Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger (beide Bildmitte). Begleitet wurden sie von (v. l.) Prof. Dr. Jost Eckert, Vizepräsident Dr. Georg Wöhrle sowie (v. r.) vom stellvertretenden Kanzler Dr. Klaus Hembach, Vizepräsident Prof. Dr. Roland Baumhauer und dem Leiter der Theologischen Fakultät Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis.

Fotos: ney

Uni-Vorlesungen im Internet besser besucht als im Hörsaal Sogar Neuntklässler per PC live dabei

Rekordzahlen bei der Teilnahme an Online-Vorlesungen hat das Trierer Institut für Telematik e.V. registriert. Fast 10 000 Internet-Zugriffe auf Live-Übertragungen und Aufzeichnungen seiner Lehrveranstaltung zählte Institutsdirektor und Informatik-Professor Christoph Meinel im Sommersemester. Durchschnittlich schalteten sich jeweils weit über 30 Vorlesungsteilnehmer via Internet live zu – mehr, als gelegentlich Studenten im Trierer Hörsaal präsent waren. Als jüngster gab sich ein 15-jähriger Realschüler aus dem Erzgebirge zu erkennen. Der Neuntklässler aus Annaberg-Buchholz bedankte sich per E-Mail bei seinem Trierer „Tele-Teacher“ Professor Meinel für die Möglichkeit, so kinderleicht von zu Hause aus Informatik studieren zu können.

Meinels Trierer Telematiker-Team setzt eine selbst entwickelte, drastisch vereinfachte Zugangstechnik ein, die sich mit einem ISDN- oder DSL-Anschluss und dem gängigen Betrachtungsprogramm „Real Player“ begnügt. So konnte sich im Sommersemester jeder Interessierte problemlos per Heim- oder Büro-PC live in die Trierer Uni-Vorlesung zum Thema „Informationssicherheit im Internet“ einklicken. Noch größerer Beliebtheit erfreuten sich die Aufzeichnungen: Mehr als 9000 mal wurden sie bislang übers Internet abgerufen – und stehen dort noch immer zur Verfügung (unter www.tele-task.de). Bei komplizierterer Zugangstechnik zu einer anderen Online-Vorlesung waren im gesamten Wintersemester nur wenige hundert erfolgreiche Zugriffe registriert worden. Die riesige Resonanz im Sommersemester führen Experten auf die neue Tele-Task-Technik zurück – das Beste, was an Übertragungsqualität und Komfort im Moment möglich ist.

„Tele-Task steht für Teleteaching Anywhere Solution Kit“, definiert Informatik-Lehrstuhlinhaber (C4) Prof. Meinel, der in Personalunion Direktor des gemeinnützigen und außeruniversitären Instituts für Telematik in Trier ist. Nicht nur ruckelfreie Bilder und sauberer Ton vom Referenten werden hiermit übertragen, sondern synchron dazu in Großformat auch sein Laptop mit Anschauungsmaterial, Grafiken und Computeranimationen als Video. Anders als zum Beispiel bei der Internet-Übertragung einer Hauptversammlung, wo die Präsentationsbilder des Vorstandsvorsit-

zenden nur statisch gezeigt werden, wird hier der Bildinhalt dynamisch übertragen. Es sind also auch Markierungen, Animationen und Programmabläufe zu sehen, die während der Präsentation stattfinden“, betont Meinel. Dazu kommt es zum Beispiel, wenn der Vortragende auf einer „elektronischen Tafel“, auf die seine Präsentationsbilder projiziert werden, mit einem elektronischen Stift handschriftliche Anmerkungen hinzufügt. Ein weiterer

Vorzug von Tele-Task ist die variable Bandbreite. Die Palette an Übertragungsgeschwindigkeiten reicht von 56 kBit/s über 300 kBit/s (Standard) bis hin zu einer Qualitätsstufe, wie sie für DVDs nötig ist.

Im kommenden Wintersemester wird das Thema von Prof. Meinels Lehrveranstaltung im Fach Informatik dann die Komplexitäts-Theorie sein.

red.

Weitere Informationen:

<http://www.ti.fhg.de>

<http://www.tele-task.de>

Institut für Telematik

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Bahnhofstraße 30–32

54292 Trier

Telefon: (06 51) 9 75 51-19

Telefax: (06 51) 9 75 51-12

E-Mail: allgaier@ti.fhg.de

Mobile: (01 79) 2 67 54 66

0651 - 24001

00352 - 496649

umzüge & lagerung

m.mallmann

seit 1871

Fritz Steffgen GmbH

Privat-, Projekt- & Bibliotheksumzüge
Schwergut- & Tresortransporte
Lagerung

Container-Dienst & Aktenvernichtung
Stil- & Gebrauchtmöbelmarkt
Haushaltsauflösungen

Zertifiziertes
Qualitätsmanagementsystem
gem. ISO 9002

www.eUmzug.com

Frauenpower für die Uni

Mathe, Informatik oder Elektrotechnik studieren? Das ist doch eher was für Jungs! Wer so dachte, der konnte sich von Samstag bis Dienstag beim Sommerstudium für Schülerinnen der Mittel- und Oberstufe eines Besseren belehren lassen. Bei der Veranstaltung des Ada Lovelace-Projektes an der Universität Trier zeigten die Mädchen, dass sie sich sehr wohl für Naturwissenschaften begeistern. Häufig wissen sie schon früh, was sie studieren möchten. Nadine Schlonsok besucht die 8. Klasse des Angela Merici-Gymnasiums und ist sich sicher, dass sie ein naturwissenschaftliches Fach studieren möchte. Am liebsten Geowissenschaften, vielleicht aber auch Wirtschaftsmathematik oder Tiermedizin. In Mathematik hat sie sogar schon eine Vorlesung an der Uni Trier besucht. Die Mitarbeiterinnen des Ada Lovelace-Projektes setzen sich seit der Gründung vor vier Jahren dafür ein, Frauen für naturwissenschaftliche und technische Studienfächer zu gewinnen. Und das mit Erfolg. Elisabeth Kaiser, Trierer Koordinatorin des Ada Lovelace-Projekts und selbst Diplom-Volkswirtin, freut sich, dass der Frauenanteil in den mathematischen Fächern mittlerweile gestiegen ist.

„Mädchen und junge Frauen sind ebenso qualifiziert wie junge Männer, so dass wir für sie ein Sommerstudium in denjenigen Fächern anbieten, die derzeit noch einen relativ niedrigen Frauenanteil verzeichnen“, erklärt sie. Die Schwerpunkte liegen hierbei auf den Fächern Mathematik, Informatik, Physische Geographie, Chemie und Ingenieurwissenschaften. Auch Prof. Peter Schwenkmezger, Präsident der Universität Trier, betont die Bedeutung des Ada Lovelace-Projektes: „Wir möchten möglichst viele Frauen und Mädchen motivieren, bei uns zu studieren“. Für die Zukunft hofft er auf eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen der Universität und den Trierer Gymnasien.

Die Schülerinnen kamen mit unterschiedlichen Erwartungen. Yvonne Goebel geht in die 11. Klasse des St.-Willibrord-Gymnasiums in Bitburg. Sie möchte einen ersten Eindruck von der Universität bekommen und herausfinden, ob ein Studium überhaupt für sie in Frage kommt. Auch ihre Mitschülerin Julia Welschoff erwartet einen allgemeinen Einblick. Darüber hinaus möchte sie speziell Informationen über Biologie und Mathe bekommen und auch mal die Hörsäle von innen sehen.

Auf dem Programm standen naturwissenschaftliche und technische Workshops, Vorträge und Exkursionen. Das diesjährige Sommerstudium hatte für jeden etwas zu bieten. Am Samstag konnten die Schülerinnen bei dem Mathematik-Vortrag von Prof. Schulze über „Pirouetten von Satellitenrobotern“ in ein mögliches Studienfach hineinschnuppern und sich bei den

Frauenbeauftragten der einzelnen Fachbereiche gleich selbst über das zukünftige Studium informieren.

Praktische Erfahrungen konnten die Schülerinnen am Montag bei verschiedenen Workshops sammeln. In einem Kryptographie-Workshop erklärten die Mentorinnen Verena Simon und Sonja Linne zunächst, was Kryptographie überhaupt ist – nämlich die Verschlüsselung von Nachrichten. Sie kam früher unter anderem in Kriegssituationen zum Einsatz, um geheime Botschaften am Gegner vorbei zu schmuggeln. Anschließend konnten die Schülerinnen auch selbst Texte ver- und entschlüsseln.

Beide Mentorinnen studieren im 4. Semester Wirtschaftsmathematik und sind begeistert bei der Sache. Sonja

Linne ist seit Ende April dabei. Sie möchte vor allem mit den Vorurteilen zur Mathematik aufräumen. „Viele glauben, dass man schon ein Genie sein muss, um mit einem Mathematik-Studium zu beginnen. Ich will einfach versuchen, Schülerinnen zu erklären, dass sie studieren sollen, wozu sie Lust haben und dass die Grundlagen der Schule meistens ausreichen oder gut nachgearbeitet werden können.“

Geographiebegeisterte konnten im Labor der physischen Geographie einer Doktorandin über die Schultern schauen. Bei Fragen zum Studium der Geographie stand Helena Burg, Studentin der physischen Geographie, Rede und Antwort.

Die Schülerinnen wollten aber nicht nur spezielle Informationen zum Stu-



Universitätspräsident Schwenkmezger während der Begrüßung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.
Foto: Elisabeth Kaiser

Praxiserfahrungen oder Praxisschock?

Studierendeninitiative Contact & Cooperation an der Universität



Das C & C-Team (von links nach rechts, von hinten nach vorne): Stefan Telega, Christoph Wilhelms, Christian Tobias, Jörg Dielenbach, Ingo Weishaupt, Kai-Dominik Starter, Björn Meter, Chur Xiaoping, Anna Butters, Anke Hemmen (es fehlen: Sebastian Ulbrich, Lau Weizhi). Foto: C & C

Einige Studierende würden es nie wieder machen. Der Ausflug in die Praxis wandelte sich zum Horrortrip. Probleme über Probleme, enttäuschte Erwartungen, ein klassischer Praxis-Schock eben und das schon während des Studiums. Andere wiederum sind überaus zufrieden mit den praktischen Erfahrungen, die sie mit einem C & C Projekt gemacht ha-

ben. Egal, ob die Erfahrungen positiv oder eher negativ waren, praxisbezogene Projektarbeit ermöglicht einzigartige Einblicke in den Unternehmensalltag, die in keinem Hörsaal vermittelt werden. Contact & Cooperation (C & C) gibt es seit über zehn Jahren an der Universität Trier.

Seitdem haben in jedem Semester etwa 25 Studierende die Chance an einem dieser Projekte teilzunehmen. C & C nimmt dabei eine Vermittlerrolle ein, die Projektthemen werden vorab mit den entsprechenden Unternehmen vereinbart und auf die Studierenden zugeschnitten.

Auf den C & C Projektbörsen – der Startveranstaltungen für die Projektarbeit – werden durchschnittlich fünf Projekte unterschiedlicher Unternehmen und Themenbereiche angeboten. Damit leistet die unabhängige Studierendeninitiative einen wichtigen Beitrag zum Kontakt zwischen Studierenden und Praktikern aus Unternehmen.

In diesem Semester laufen Projekte mit Boehringer Ingelheim, enterprise, der Karstadt Warenhaus AG und dem Eifel-sport Hotel. Jeder Teilnehmende arbeitet im Team an Fragestellungen, die oft hohe Priorität für die Partnerunternehmen haben. Die Projektthemen sind sehr unterschiedlich. „Natürlich können wir keine Projekte anbieten, bei denen Chemiker gefragt sind, es gibt ja hier keine, aber grundsätzlich geht jedes Thema, das von Studierenden der Uni Trier fachlich bearbeitet werden kann“, erklärt Stefan Telega von C & C. Häufig kommen die Projekte aus den Bereichen Marketing, Personal, Tourismus oder Organisationsstrukturen oder Verkaufsräume werden von den Studierenden unter die Lupe genommen.

Bei C & C wird Wert auf interdisziplinäres Arbeiten gelegt. „Es ist keinesfalls abwegig, dass Germanistikstudierende ein Marketing Projekt bearbeiten, sondern wird von uns sogar ausdrücklich erwünscht“ so Telega weiter. Insbesondere die Unternehmensvertreter legen nach einer C & C internen Studie großen Wert auf die fachbereichsübergreifende Zusammensetzung der Teams.

In diesem Semester gingen 40 Bewerbungen für die fünf Projekte bei C & C ein. „Das ist ein Zeichen für den Erfolg unseres Konzepts und gleichzeitig Lohn für unsere ehrenamtliche Arbeit“, freut sich Anna Butters, Vorsitzende von C & C Trier. Der Andrang zeigt, dass unter den Studierenden hoher Bedarf besteht, das eigene Studium durch sinnvolle Praxiserfahrungen zu ergänzen.

Sebastian Ulrich

Fortsetzung von S. 13

dium. Janet Rausch, Schülerin der 9. Klasse am St. Willibrord-Gymnasium, erhofft sich eine Entscheidungshilfe bei der Leistungskurswahl: sie möchte herausfinden, ob eine Naturwissenschaft für sie in Frage kommt. Bei solchen Fragen wissen die Mentorinnen Rat. Sonja Linne: „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass sich die Ängste der Schülerinnen mit meinen vor dem Studienbeginn decken. Mir hatte keiner erklärt, wie das in der Uni funktioniert. Ich denke, dass man viele Befürchtungen mindern kann.“

Britta Schorr

Neuaufgabe der Broschüre:

Informationen für Studierende mit Kind(ern) in Trier

Das Frauenbüro der Universität Trier hat in Zusammenarbeit mit dem AstA die 5. aktualisierte Auflage dieser Broschüre herausgegeben. Sie enthält wichtige Informationen von gesetzlichen Regelungen (Mutterschutz, Er-

ziehungs-, Wohngeld, Urlaubssemester) bis zur Beschreibung der universitätsnahen Kinderbetreuungseinrichtungen. Die Broschüre ist erhältlich im Frauenbüro und beim AstA (B 15 und Studierendenhaus).

25 Jahre Fremdenverkehrsgeographie an der Universität Trier

Diplomstudiengang begann mit zehn Studierenden im Jahr 1977 –
Heute 150 Studienanfänger pro Semester

Als sich Mitte der 70er-Jahre klar abzeichnete, dass sich der Bedarf an jungen Lehrern aufgrund der Geburtenentwicklung vorläufig auf ein Minimum reduzieren werde, setzten sich die Trierer Geographen dafür ein, künftig auch einen Diplomstudiengang Geographie einzurichten. Sie folgten damit dem Beispiel zahlreicher anderer Geographischer Institute. Angesichts der Lage am Rande der Bundesrepublik entschieden sich die damals aktiven Kollegen dafür, den neuen Diplomstudiengang mit einem möglichst attraktiven Schwerpunkt zu verbinden: Es wurde der Schwerpunkt Fremdenverkehrsgeographie ausgewählt und eine Professur für „Angewandte Geographie unter besonderer Berücksichtigung der Fremdenverkehrsgeographie“ ausgeschrieben. Bei Besetzung dieser Professur im Oktober 1977 wurde mit zehn Studierenden dieser Diplomstudiengang begonnen. Aus Anlass des 25-jährigen Bestehens der Fremdenverkehrsgeographie an der Universität Trier veranstaltet das Fach am 15. November 2002 eine Festveranstaltung.

Das Kalkül der Kollegen ging auf. Der Tourismus vermag viele Abiturienten zu faszinieren. Die Studienanfängerzahlen stiegen: Seit 1991 beginnen jedes Jahr rund 150 Studienanfänger in der Studienrichtung Angewandte Geographie, im letzten Jahr waren es sogar 182 Studienanfänger. Von diesen kommen erfahrungsgemäß 95 Prozent allein wegen der Fremdenverkehrsgeographie nach Trier. Neben der Fremdenverkehrsgeographie bestehen inzwischen auch Vertiefungsmöglichkeiten in der Raumentwicklung und den Kommunalwissenschaften wie auch in der Humangeographie insgesamt.

Schon seit 1994 bewegen sich die Studierendenzahlen in der Studienrichtung Angewandte Geographie zwischen 700 und 750 Studierenden. Sie stellten damit zuletzt 53 Prozent der Studierenden im Fachbereich VI und 6,3 Prozent der Studierenden an der Universität Trier. Nicht zufällig hat sich die Geographie an der Universität Trier zusammen mit der Angewandten Physischen Geographie und den Lehramts- und Magisterstudiengängen gemeinsam mit Münster zu den Geographischen Instituten mit den höchsten Studierendenzahlen in Deutschland entwickelt.

Auch an anderen Geographischen Instituten wurde ein Schwerpunkt auf die Fremdenverkehrsgeographie gelegt, insbesondere bei Diplomstudiengängen in Eichstätt (mit inzwischen sogar

zwei Tourismus-Professuren), Greifswald und München sowie im Rahmen von Magisterstudiengängen in Aachen und Paderborn. Doch ist es nur an der Universität Trier gelungen, so hohe Studierendenzahlen anzuziehen. Ursache dafür könnte einerseits die nun schon 25-jährige Tradition sein; andererseits hat sich hier auch die Studienkonzeption unter Einbezug der Physischen Geographie, dem Pflicht-Nebenfach Ökonomie und mehreren praxisorientierten Lehrveranstaltungen bewährt. Auch die folgenden Angebote der Fremdenverkehrsgeographie stärken den Standort Trier:

- eine „Literatur-Dokumentation Tourismus und Freizeit“, die insbesondere zur deutschsprachigen Literatur erstellt und auch anderen Instituten zur Verfügung gestellt wird,
- eine gute Ausstattung der Universitäts-Bibliothek mit Tourismus-Literatur,
- zwei eigene Schriftenreihen: die „Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie“ mit inzwischen 59 Heften und die „Trierer Tourismus Bibliographien“ mit 14 Bänden,
- vielfältige Praxiskontakte, unter anderem eine jährliche Präsenz auf der Internationalen Tourismus Börse in Berlin mit einem eigenen Stand und
- eine enge Kooperation mit der Europäischen Tourismus Institut GmbH an der Universität Trier, das durch die Trierer Fremdenverkehrsgeographie mitinitiiert wurde und zahlreichen Studierenden Praktikumsplätze im Tourismus-Consulting geboten hat und bietet sowie einer beachtlichen Zahl von Absolventen zum Berufseinstieg verhelfen konnte.

Inzwischen haben rund 800 Absolven-



Trierer Fremdenverkehrsgeographie auf der ITB Berlin.

Foto: FB VI

Der Forschungskreis Tourismus Management Trier e.V. feierte seinen 10. Geburtstag

Der Forschungskreis Tourismus Management (FTM) Trier e.V. an der Universität Trier beging am ersten Maiwochenende mit einer Jubiläums-Fachtagung zum Thema „Evolutionen im Dienstleistungsmanagement“, anschließender Abendgala und „Teambuilding-Workshop“ sein 10-jähriges Bestehen.

Der FTM ist eine akademische Vereinigung an der Universität Trier mit derzeit 55 studentischen Mitgliedern, die sich fachübergreifend aus Studierenden der Fachbereiche Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und der Fremdenverkehrsgeografie zusammensetzt. Was im Jahr 1992 als unscharfe Idee begann, hat heute aufgrund motivierter Studierender, innovativer Ideen und interdisziplinärer Zusammenarbeit in der touristischen Landschaft seinen festen Platz und bildet eine optimale Ergänzung zu den Tourismusstudiengängen an der Universität. Seit Beginn seiner 10-jährigen Geschichte organisiert der FTM praxisorientierte Maßnahmen wie touristische Symposien, Workshops, Kongresse und Seminare,

lädt zu wissenschaftlichen und praxisbezogenen Vorträgen, veröffentlicht ausgezeichnete Diplomarbeiten im vereinseigenen Verlag, vermittelt Praktika und führt in Zusammenarbeit mit zum Teil international tätigen Unternehmen eigenständig Projekte durch. Darüber hinaus war der FTM maßgeblich an der Gründung und am Aufbau des deutschen Dachverbandes der studentischen Tourismusvereine „Futurista“ beteiligt sowie bei der Initiierung des Tourismuskompetenzzentrums Trier und nimmt hier auch eine wichtige Rolle im touristischen Leistungsspektrum in dieser Region ein.

Nicht zuletzt aufgrund seiner vielfältigen Angebotspalette versteht sich der FTM als Dienstleister zwischen Studierenden und Unternehmen und möchte in Form von aktiver Teilnahme an der Vereinsarbeit die Möglichkeit der praktischen Anwendung des theoretischen Wissens bieten und somit als Schnittstelle zwischen Universität und beruflicher Praxis fungieren.

Im Hinblick auf die Vereinsgeschichte und natürlich die Aktualität des Themas wurde die Fachtagung zum 10-

jährigen Jubiläum dann auch unter das Thema „Evolutionen im Dienstleistungsmanagement“ gestellt: Ehemalige „FTMler“, Freunde, Partner und Tourismusinteressierte waren am 3. Mai zum Fachkongress nach Trier gereist, um dem interessanten Programm beizuwohnen. Nach der Begrüßung der Gäste und Referenten in den Büroräumen des FTM im Palais Kesselstatt wurde die Tagung im IHK-Tagungszentrum durch die FTM-Vorstandsvorsitzende Anja Müller eröffnet, der Grußworte des Trierer Oberbürgermeisters Helmut Schröer und des Landes- und Fraktionsvorsitzenden der CDU, Dr. Christoph Böhr, folgten. Als weitere Referenten konnten unter anderem Hermann Jörissen, Referatsleiter aus dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Ulrich Rüter, Geschäftsführer des Bundesverbandes der Deutschen Tourismuswirtschaft (BTW) und Prof. Dr. Thomas Bieger, Leiter des Instituts für öffentliche Dienstleistungen und Tourismus (IDT) an der Universität St. Gallen, gewonnen werden.

Nach dem offiziellen Teil des Tages wurde das Jubiläum am Abend mit einer Festveranstaltung in der Orangerie des Nells Park Hotels abgerundet. Hier feierten heutige FTMLer, Ehemalige, Freunde und Referenten den runden Geburtstag ausgelassen bis in den frühen Morgen und so mancher Anekdote aus der 10jährigen Vereinsgeschichte wurde sich erinnert.

Um dieses get-together der verschiedenen FTM-Generationen ausklingen zu lassen, wurde sich am Samstag morgen, nach einem gemeinsamen Frühstück, zu einem spaßigen „Teambuilding-Workshop“ getroffen. Bei einer Fahrt mit dem „Römerexpress“ konnten alle Teilnehmer in kleinen Gruppen bei einem Quiz ihr noch vorhandenes Wissen über ihre ehemalige Studentenstadt beweisen.

Wie bis jetzt an den durchweg positiven Reaktionen zu erkennen war, knüpft auch die Jubiläumsfeier nahtlos an die vielen erfolgreichen Veranstaltungen in der Vereinsgeschichte an und bereitet somit einen guten Start für die nächsten zehn Jahre FTM.

Nicole Wittersheim

Fortsetzung von S. 15

ten die Diplomstudienrichtung Angewandte Geographie mit Erfolg abgeschlossen. Davon haben rund drei Viertel der Absolventen den Fremdenverkehrsschwerpunkt – gemessen am Thema der Diplomarbeit – gewählt. Die Berufsaussichten waren bislang im Tourismus ausgesprochen gut; allerdings ist die Krise seit Herbst 2001 noch nicht überwunden. Die wichtigsten Berufsfelder für die Absolventen liegen im öffentlichen Fremdenverkehr – also bei den Kur- und Verkehrsämtern sowie bei Fremdenverkehrsverbänden –, in den Marketingabteilungen der größeren Reiseveranstalter sowie im Tourismus-Consulting. Dabei haben die Reiseveranstalter in den letzten Jahren an Gewicht gewonnen. Inzwischen ha-

ben die Absolventen wichtige Positionen im öffentlichen Fremdenverkehr erreicht: Sie sind Geschäftsführer von Landes-Fremdenverkehrsverbänden, leiten Tourismus-Referate in den Wirtschaftsministerien oder sind Verkehrsdirektoren in den Tourismuszentren wie auch in der Stadt Trier. Insbesondere in Rheinland-Pfalz hat sich ein dichtes Netz von Absolventen im öffentlichen Fremdenverkehr entwickelt. Regelmäßige Absolvententreffen und ein Informationsnetzwerk fördern den Austausch und Zusammenhalt.

Näheres zu der Festveranstaltung am 15. November 2002 unter <http://www.fremdenverkehrsgeographie.de/>.

Chr. Becker

Forum Wirtschaft und Hochschule – Partner für die Zukunft

Rund 200 Personen trafen sich am 28. Mai 2002 im Bildungszentrum der Handwerkskammer zum „Forum Wirtschaft und Hochschule – Partner für die Zukunft“. Eingeladen hatte die Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz, Universität Trier und Fachhochschule Trier, Handwerkskammer und Industrie- und Handelskammer Trier sowie die landeseigene Innovations-Management GmbH (IMG). Sie wollten über die Spielregeln und Chancen der Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Wirtschaft informieren, gelungene Kooperationsbeispiele aufzeigen und eine Gelegenheit zum persönlichen Kennenlernen und Erfahrungsaustausch bieten. Wahrgenommen haben diese Gelegenheit Wissenschaftler, Wissenschaftlerinnen und Studierende der Hochschulen, Vertreter und Vertreterinnen aus Kammern, Kommunen und Verbänden sowie zahlreiche Unternehmer und Unternehmerinnen aus Industrie und Handwerk der Region.

Den Begrüßungsworten durch den Hausherrn, HWK-Präsident Hans-Josef Jänschke, und des Wirtschaftsministers des Landes Rheinland-Pfalz, Hans-Artur Bauckhage, folgte ein straffes Programm aus Information, Beratung und Unterhaltung. Von Seiten der Universität trug Prof. Dr. Rolf Weiber kurz und prägnant vor, welche Bedingungen und Chancen die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis in sich birgt. Vertieft wurde dieses Thema am Beispiel des geplanten Wissenschaftsparks Petrisberg, vorgestellt von Prof. Dr. Klaus Zellner (FH Trier).

Im Mittelteil der Veranstaltungen folgten sechs Unternehmensbeispiele, die aufzeigten, wie dynamisch und erfolgreich sich Kooperationen entwickeln können, wenn die Grundlagen hierfür stimmen: Bekanntheit, Vertrauen und Engagement. Hierbei spielen die Studierenden der Hochschule eine große Rolle. Oft sind es nämlich die ‚kleinen‘ Dinge – Praktika, Jobs, Diplomarbeiten – über die die Unternehmen einen ersten Einblick in die Qualität der Forschung und in die Leistungsfähigkeit der Ausbildung an den Hochschulen gewinnen. Diese bilden insofern die Basis für eine breit verankerte Partnerschaft zwischen Wirtschaft und Hochschule, auf der aufbauend auch andere Formen der Zusammenarbeit bis hin

zur Auftragsforschung und gemeinsame Projekte erst gedeihen können. Dies berücksichtigte auch die Kontakt- und Ideenbörse im dritten Teil der Veranstaltung. Hier präsentierten nicht nur wissenschaftliche Einrichtungen der Hochschulen ihr Leistungsspektrum, sondern auch eine ganze Anzahl studentischer Initiativen.

Aus der Universität Trier waren daran das Institut für Mittelstandsökonomie, das Competence Center E-Business, das Institut für Telematik, die studentischen

Initiativen Contact&Cooperation, AISEC und FTM (Forschungskreis Tourismusmanagement) sowie die Koordinierungsstelle für Berufsorientierung in den Geisteswissenschaften im Fachbereich II (KfB) beteiligt. Sie boten allen Teilnehmenden in lockerer „Messeatmosphäre“ die Möglichkeit, gemeinsame Interessen zu definieren und – im Idealfall schon vor Ort – gemeinsame Maßnahmen anzudenken.

Michael Hewera



Einen Turnschuh als Symbol für Schnelligkeit präsentiert Dr. Elsen von der Elsen Unternehmensgruppe (l.) mit Universitätspräsident Schwenkmezger. Fotos: ney



Wirtschaftsminister Hans-Artur Bauckhage während seiner Rede anlässlich der ZIRP-Veranstaltung über Kooperation von Wirtschaft und Hochschule.

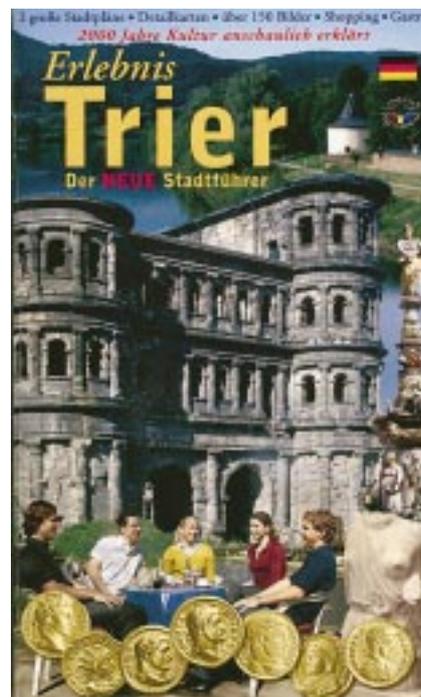
Neuer Trierer Führer

Unter reger Mitarbeit von Universitätsangehörigen erarbeitet

Am 4. Juli 2002 stellte die Multimedia-Agentur H&S Virtuelle Welten der Öffentlichkeit einen neuen Trierer Führer vor, der in Zusammenarbeit mit Universitätsmitgliedern entstanden ist.

Über 150 Gäste waren der Einladung des Geschäftsführers der Agentur Jörg Henerichs in die Viehmarktthermen gefolgt. Mit Freude und Stolz überreichte er die beiden ersten Exemplare des Büchleins an Bischof Reinhard Marx und OB Helmut Schröer. Beide Herren, denen das Werk auch ein Grußwort verdankt, zeigten sich von Aufmachung und Text begeistert. Auslöser dieser Zustimmung waren die zahlreichen 3-D-Rekonstruktionen der römischen Bauten (Porta Nigra, Dom, Basilika, Kaiserthermen, Barbarathermen, Tempel am Herrenbrünnchen) die, zum Teil in Gegenüberstellung mit dem gegenwärtigen Zustand der Gebäude, ihr Er-

scheinungsbild verständlich machen. Die Texte, so führte Dr. Klaus-Peter Goethert (Fachbereich III, Klassische Archäologie), der auch das Gesamtkonzept wissenschaftlich betreute, in einem kurzen Grußwort aus, stammen zum größten Teil aus der Feder von Universitätsangehörigen: den archäologischen Part übernahm Dr. Goethert selbst. Die kunsthistorischen Denkmäler beschrieb Dr. Richard Hüttel, Prof. Dr. Heinz Heinen steuerte eine historische Einleitung bei und Honorarprof. und Bistumsarchäologe Dr. Winfried Weber behandelte die kirchlichen Bauten und Sehenswürdigkeiten. Komprimiertes Fachwissen und sorgfältige Bildauswahl sollen dem Besucher der Stadt und natürlich auch den neugierigen Trierer auf seinem Weg durch die Stadt begleiten. Der Führer „Erlebnis Trier“ beleuchtet bekanntes und weniger bekanntes und wird sicherlich ein zuverlässiger Wegweiser durch die



Auf dem Titelbild des neuen Stadtführers: Das Wahrzeichen Triers, die Porta Nigra.

Stadt sein. Der Preis des Gastro-/Shoppingguides beträgt 5,50 €. Die Gäste der Agentur wurden musikalisch vom Gitarren-Duo Klaus Lieser/Dany Schwickerath unterhalten, das Restaurant Palais Kesselstadt besorgte das Catering. red.



Das Foto zeigt Bischof Reinhard Marx, OB Helmut Schröer (v. r.) und Jörg Henerichs (l.) mit den Autoren Prof. Dr. Heinen, Prof. Dr. Weber, Dr. Hüttel und Dr. Goethert sowie den Übersetzern Frau Chesney-Prein und Herrn Dr. Guého. Im Hintergrund Justina Seiler, Projektleiterin H&S und Jörg Meier H&S (v. l.).

Foto: ney

Norma-Abend oder Die Berührung von Universität und Theater

6. Symposium zu den Antikenfestspielen mit Kostproben aus der Oper durch die Interpreten

Das 6. Antikensymposium der Universität zur wissenschaftlichen Begleitung der Trierer Antikenfestspiele stand im Zeichen von Bellinis NORMA. Die Formel lautete wie in den vergangenen Jahren: Begegnung von Universität und Theater. Im Audimax konkurrierten wiederum die Interpretation im Medium des Wortes und im Medium der Musik. Da der Norma-Stoff kein genuin antiker Stoff ist, lag es nahe, dafür zunächst die Ausgangslage zu entwickeln. Der grundlegende Text findet sich in diesem Fall im 9. und 10. Kapitel des Prosawerks von Chateaubriand *Die Märtyrer (Les Martyrs)* von 1809.

Zum Inhalt: Der Römer Eudoros (in der Oper wird er Pollione heißen) ist zum Oberbefehlshaber in Gallien ernannt, in der Gegend der heutigen Bretagne. Hier verliebt sich die Druidenpriesterin Velléda (in der Oper wird sie Norma heißen) in den jungen Offizier; sie ist jedoch durch ein Keuschheitsgelübde gebunden und gibt sich am Ende aus Verzweiflung und Scham vor ihrem Vater, dem Erzdruiden Ségenax (in der Oper wird er Oroveso heißen), selbst den Tod. Diesen Text brachte in deutscher Übersetzung dankenswerterweise Präsident Schwenkmezger „statt einer Eröffnungsrede“ zu Gehör.

In der ersten musikalischen Darbietung trug die Sopranistin Kathleen Cassello (die beim Festival in einer geradezu dramatischen Aktion für die verletzte Cynthia Makris eingesprungen war) das berühmte Gebet der Norma an die keltische Mondgöttin aus Akt I, Szene 4 vor: *Casta diva, che inargenti queste sacre antiche piante (Keusche Göttin, die du diese heiligen Gewächse (= die Mistel) in silbernes Licht tauchst)*. Ihr folgte das Rezitativ der Adalgisa: *Sgombra è la sacra selva (Leer ist der heilige Wald)* aus Akt I, Szene 5, interpretiert von der griechischen Sopranistin Chariklia Mavropoulou. Selbstver-



Kathleen Cassello als Norma in den Kaiserthermen trug zu Beginn des Antikensymposiums das berühmte Gebet der Norma an die keltische Mondgöttin vor.
Foto: Stadttheater Trier

ständig waren die Organisatoren des Symposiums der Bitte der beiden Sängerinnen nachgekommen, in Abänderung des Programms ihre Partien gleich zu Beginn vortragen zu dürfen, gebührte ihnen doch hoher Dank dafür, dass sie sich trotz der Belastung durch ihre sehr anspruchsvollen Partien in der Premierenwoche überhaupt zur Mitwirkung am Symposium bereit erklärt hatten.

Im ersten wissenschaftlichen Beitrag zum Abend: *Druidenstein und Irminsul* – Das Bild der keltischen Religion in NORMA erhellte der Bonner Keltologe Bernhard Maier die Hintergründe der Opernhandlung. Maier stellte drei Fragen: Auf welchen Quellen beruht das Bild der keltischen Religion, wie es der Librettist Felice Romani gezeichnet hat (und vor ihm der Franzose Soumet, Schöpfer des Namens Norma in seiner gleichnamigen Tragödie von 1830)? Wie verhält sich dieses Bild zur historischen Realität, wie wir sie heute aufgrund neuerer philologischer Forschungen und archäologischer Funde beurteilen? Inwiefern ist das Bild der

keltischen Religion in „Norma“ charakteristisch für die Zeit, in der die Oper entstanden ist?

Nach der Pause mit Wein und Imbiss für die Zuhörer sprach der Züricher Literaturwissenschaftler und derzeitige Leiter der Kulturabteilung des Schweizer Fernsehens Iso Camartin zum Thema: *Die Hexe, die Heilige und die Normalität der Liebe*. Hinter diesem scheinbar sehr vertrauten Frauenklichee verbarg sich mit viel List und Feinsinn eine Phänomenologie des Schleiers. Ausgehend von den in der Tat auffällig zahlreichen Evokationen eines Schleiers im Libretto der Oper (etwa „d’un vel si copre il giorno“) und unter überraschender Einbeziehung von Stellen aus Dantes *Divina Commedia* entwarf der Vortragende eine regelrechte kleine Liebeslehre gemäß NORMA, die von einigen Theaterleuten unter den Zuhörern als sehr anregend für allfällige Inszenierungen empfunden wurde.

Der Vortrag bereitete aufs schönste auf die beiden nachfolgenden Gesangsauszüge vor: Gor Arsenian, Tenor, und Juri



Theater trifft Wissenschaft v. I.: Gor Arsenian (Tenor), Juri Zinovenko (Bass) mit Iso Camartin und dem Romanisten Prof. Dr. Hartmut Köhler. Foto: ney

Zinovenko, Bass, beide vom Theater Trier, steuerten die Kavatine des Pollione aus Akt I, Szene 2: *Meco all'altar di Venere* (Mit mir am Altar der Venus) und die Arie des Oroveso: *Ah! del Tebro al giogo indegno* (Ach, beim unwürdigen Joch des Tiber) bei. In der ersteren kommt der *vel* vor, im letzteren der Schleier in einer der übertragenen Bedeutungen, die Camartin herausgearbeitet hatte: *Ma consiglio è simular* („Also ist Verstellung geraten“). Ging es in Camartins Vortrag um die Bühnenfigur NORMA, so im abschließenden, reich mit Klangbeispielen illus-

Sichtweisen und Auffassungen Richard Wagners beziehen konnte.

Die darauf folgende Podiumsdiskussion, an der außer den Vortragenden der Musikkritiker Gábor Halász, GMD István Dénes und Festspielleiter Heinz Lukas-Kindermann teilnahmen, zeichnete unter der bewährten Leitung des Münchner Gräzisten Prof. Hellmut Flahar die Hauptlinien der Beiträge nach. Einen Diskussionsbeitrag der ganz besonderen Art lieferte István Dénes, der vorher souverän die Solisten am Flügel begleitet hatte: In einer Klavierimprovisation führte er alle Hörer aus der Har-

monienwelt Bellinis um drei oder vier Jahrzehnte weiter in diejenige Richard Wagners. Vorzüglich gemacht und gedacht: Prof. Lukas-Kindermann richtete zum Schluss den Blick auf das Thema der Antikenfestspiele 2003, und das heißt auf Wagners erste Oper bezogen RIENZI. Natürlich kann auch dieses Werk, das einen an der römischen Antike orientierten Volkstribun des 14. Jahrhunderts aus der Sicht des deutschen Vormärz zum Protagonisten hat, Gegenstand eines Symposiums werden. Ziel für das nächste Symposium sollte es aber sein, ein größeres Interesse bei den Studierenden zu wecken, was der Intendant dadurch zu fördern gedenkt, dass er die Generalprobe für die Studierenden öffnet.

Außer dem Präsidenten und Vizepräsidenten der Universität sowie allen Mitwirkenden galt der Dank des Veranstalters dem Intendanten Lukas-Kindermann, der Verwaltung, dem Studentenwerk, sowie den beiden Mitarbeitern K. Schultz und N. Prenzel.

Die vier Beiträge des letzten und die drei Beiträge des diesjährigen Antikensymposiums werden zusammen publiziert. Die von Seiten der Nikolaus-Koch-Stiftung, der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur und des Freundeskreises Trierer Universität e.V. dankenswerterweise gewährten Sponsorenmittel decken hierfür die Kosten ab.

Hartmut Köhler

Ein Preis für Sie und Ihn

all inclusive

Dry-Cut	18,50	
Trockenschritt		phone
Short-Cut	25,50	
Waschen - Schneiden - Finish		
Cut&Go	30,50	
Waschen - Schneiden - selbst Föhnen für alle anderen Haarlängen		
FullserviceCut	36,50	
Waschen - Schneiden - Styling		
NewLookCut	40,50	
Waschen - Neuschritt - Styling Intensive Beratung		

Fleischstraße Ecke Nagelstraße
74456
www.klaus-mueller-friseur.de

by klaus mueller
FRISEUR

model & design trier

Das Forschungsdossier:

Grundzüge der chinesischen Schriftkunst

Zur Ausstellung chinesischer Kalligraphie und Malerei von Teresa Chiao



Prof. Pohl erklärte die chinesische Schriftkunst in der Tufa, anlässlich der Vernissage von Teresa Chiao. Foto: ney

Spätestens seit den Reiseaktivitäten der Politiker in den fernen Osten scheint in breiten Kreisen die Erkenntnis durchzusickern: In China spielt die Musik. Und man braucht kein Wahrsager zu sein um hinzuzufügen: Es wird auch die Zukunftsmusik sein. Im Zentrum des Interesses an dieser Zukunftsregion steht naturgemäß die Wirtschaft und Politik, das Nützliche. Doch vergessen wir nicht: Noch bis vor kurzem, zu einer Zeit, als noch nicht die neuesten Milliardenabschlüsse der Wirtschaft die Öffentlichkeit beeindruckten, stand nicht der Warenaustausch, sondern der Kulturaustausch im Zentrum der Begegnung mit den Menschen dieser Region. Es war primär ein humanistisches Interesse gepaart mit einer natürlichen Neugier, die uns immer schon dem Fremden gegenüber öffnen ließen. Und es war auch immer schon gerade die Kunst und Literatur – das vordergründig Unnütze –, über die man einen Zugang zu den Menschen der anderen Kultur suchte und fand. Über die Kunst und Literatur mochte man eine Ahnung bekommen vom Wesen der Andersartigkeit, dem Reiz des Kulturfremden, aber auch von dem darunter liegenden Gemeinsamen, dem menschlich Verbindendem.

Zum besonders reizvollen Andersartigen der chinesischen Kultur gehört zweifelsohne die chinesische Kalligraphie. Allerdings bedarf ihre Fremdheit (so auch für die zahlreichen Besucher der Ausstellung von Teresa Chiao) kultureller Übersetzung und Vermittlungsarbeit – eine Aufgabe, die eben auch den ostasienwissenschaftlichen Fächern zufällt. Allein das Wort Kalligraphie benötigt eine Erklärung, denn von seiner Etymologie her passt es nicht ganz: Kalligraphie bedeutet ja „schönes Schreiben“, worunter wir aber eher etwas Geschnörkeltes oder

Ornamentales (wie etwa in alten Handschriften) verstehen. Die chinesische Kalligraphie hat jedoch als „Schriftkunst“ weniger eine formal-ornamentale, sondern vielmehr eine geistige Dimension. In China gilt sie deshalb seit alters her als die vornehmste und kultivierteste aller Künste.

Diese hohe Wertschätzung hat noch andere Gründe: inhaltliche, kunsthistorische und ästhetische. Auf diese drei Aspekte soll im Folgenden kurz eingegangen werden. Vom Ansehen her wirkt die chinesische Kalligraphie wie moderne Graphik, und in der Tat sind

moderne westliche Künstler wie Jackson Pollock oder Mark Tobey unter anderen von ihr beeinflusst worden. Doch ist sie, wie gesagt, mehr als nur Formkunst, denn sie besitzt als Schrift zunächst eine inhaltliche Dimension; das soll heißen, sie hat eine Bedeutung, sie kann nämlich gelesen werden. Und da die Schriftzeichen ursprünglich aus Piktogrammen, also aus Bildern, entstanden sind, haben wir hier eine ganz natürlich angelegte Verbindung von Bild und Wort – eine Verbindung, die es in unserer europäischen Schriftkultur überhaupt nicht geben kann.

Gleichzeitig besitzt sie eine ebenso einzigartige historische Dimension. Bei der chinesischen Kultur spricht man von einer dauerhaften Präsenz der Geschichte durch die Schrift. Das soll heißen, dass den Chinesen über die Jahrtausendlang relativ gleichgebliebenen (wenn auch in verschiedenen Schriftstilen geschriebenen) Schriftzeichen früheste Texte weitgehend verständlich geblieben sind – ganz anders als bei uns, die wir keinen Aristoteles, keinen Cicero, keine Bibel und keine althochdeutschen Texte mehr im Original lesen können, jedenfalls nicht ohne entsprechendes Training. Insofern dienen Zitate aus den klassischen Schriften oder Gedichte nach wie vor als Hauptgegenstand der Kalligraphie – wie auch in der Ausstellung von Teresa Chiao.

Schließlich besitzt die chinesische Kalligraphie eine ästhetische Dimension: Diese steckt etwa in ihrer einfarbigen schwarzen Linienhaftigkeit. Chinesische Kunsttheoretiker sprechen davon, dass der Farbe (die in unserer europäischen Kunst dominant ist) etwas Sinnliches anhaftet, wohingegen die Linie als etwas Geistiges geschätzt werden könne. Mit Pinsel und Tusche geschrieben besitzt sie nämlich eine Lebendigkeit, die sich in ihrem Rhythmus verfolgen und wiedererleben lässt. Die chinesische Kalligraphie hat ja die Besonderheit, dass die Strichfolge im Schreiben der Zeichen (das heißt die

Linienführung) festgelegt ist. Dadurch ist der Leser imstande, den schöpferischen Akt des Künstlers (im Verfolgen des Auf und Ab der Linien) nachzuvollziehen, man könnte sogar sagen, daran teilzuhaben. Gerade deshalb wirkt sie – zumindest für den Kenner chinesischer Schriftzeichen – lebendiger als unsere moderne Graphik; und eben deshalb sagt man auch, sie vermittele eine geistige Lebendigkeit – nämlich die schöpferische Energie (das *qi*) des Künstlers. Diese Energie wird zum Beispiel in einem schwungvollen Pinselstrich deutlich, den man als „fliegendes Weiß“ (*fei bai*) bezeichnet, wenn nämlich der halbtrockene Pinsel abhebt und die Energie der Linienführung deutlich werden lässt. Es bleibt dann viel Weiß zurück und nur ein paar wenige Pinselspuren. Solch ein Strich ist Zeichen von Kraft, Schwung, gleichzeitig aber auch von Sicherheit der Ausführung.

Da die Ausstellung auch einige Bambusbilder enthielt, noch ein Wort zum Zusammenhang von Malerei und Kalligraphie. Das Thema klang bereits an, als die durch die Schriftzeichen natürlich angelegte Verbindung von Bild und Wort erwähnt wurde. Dadurch dass mit denselben Instrumenten geschrieben wird, mit denen auch gemalt wird – mit Pinsel und Tusche –, haben wir eine weitere Verbindung zur Malerei. Gerade hinsichtlich des Bambus heißt es, dass man ihn schreibt – und nicht malt. Ganz beliebt in der Tradition der in der Regel nur in schwarzer Tusche malenden Literatenmaler waren vier Pflanzenmotive, denen (meist mit den Jahreszeiten zusammenhängende) symbolische Qualitäten zugesprochen wurden: die sogenannten „vier Edlen“. Dies sind die Winterkirsche (oder Pflaumenblüte), die zwischen Winter und Frühling erblüht und insofern den Widrigkeiten der Witterung trotzt; die Grasorchidee mit ihren langen Blättern, deren Duft für die moralische Integrität des konfuzianischen Literaten steht; die Chrysantheme, die im Herbst blüht und das Ende des Jahres (und des Lebens) verschönt; und schließlich der Bambus, der auch im Winter seine Blätter nicht verliert und zudem trotz aller Biegsamkeit eine beispiellose – und natürlich auch symbo-

lisch zu verstehende – Festigkeit aufweist. Diese Eigenschaften versinnbildlichen die chinesische (Über-)Lebenskunst, die von einem frühen westlichen



Kalligraphie von Teresa Chiao.

Foto: ney

Beobachter in China sehr gut erkannt und auf den Punkt gebracht wurde, und zwar von dem Engländer Sir Robert Hart. Obwohl er sich nach etwa vier Jahrzehnten in China (Ende des 19. Jahrhunderts, während der er für China ein Zollwesen aufzubauen half) noch wie ein Neuling vorkam, glaubte er, eins gelernt zu haben: „In meiner Vaterlande heißt es gewöhnlich: Lass dich nicht biegen, und wenn es dabei zum Bruche kommt. In China dagegen gerade umgekehrt: Lass dich biegen, aber lass es nicht zum Bruche kommen.“ Die Beliebtheit des Bambus als Motiv in der chinesischen Malerei hat genau mit diesen Qualitäten zu tun.

Die anfangs erwähnte geistige Dimension der chinesischen Kalligraphie ist vor allem im Kontext ihrer Praxis zu sehen; diese Praxis wurde nämlich seit alters her auch als eine geistige oder spirituelle Praxis verstanden. Wie übt man Kalligraphie (und Malerei)? Man lernt nach dem Vorbild eines Meisters, und zwar durch geduldiges Nachahmen. Das Nachahmen der Schriften der großen Meister bedeutete auch, ihren Geist

zu absorbieren und sich mit ihnen in gewisser Weise zu identifizieren, denn herausragende Schriftkunst war für die chinesischen Literaten fast immer auch gleichbedeutend mit einem herausragenden, kultivierten Charakter – mit anderen Worten, sie wurde gesehen als ein „Abbild des Herzens“ (*xinyin*). Wie sehr dieser Hintergrund der Selbstkultivierung auch für die Kalligraphie eine Rolle spielt, mag man an einem Ausspruch eines berühmten Kalligraphen aus dem 9. Jahrhundert erkennen, von Liu Gongquan (nach dessen Stil auch heute noch gern geübt wird). Er wurde mal vom Kaiser gefragt, was denn das Geheimnis dafür sei, dass er so exquisit schreiben könne, und er antwortete, er führe seinen Pinsel mit dem Herzen; er halte sein Herz aufrecht, und der Pinsel folge ihm nach. (Beim Schreiben der Schriftzeichen wird der Pinsel immer senkrecht gehalten.)

In diesem Geiste geübt, sollte das Nachahmen alter Meister und das Befolgen der Regeln der Kunst zu ihrer intuitiven Beherrschung führen. Diese Methode war und ist in China (und wohl nicht nur dort) die übliche Praxis für das Erlernen einer jeden Kunst. Das stete, harte Üben in Anlehnung an ein Vorbild wird auf Chinesisch *gongfu* genannt. Dieses Wort, das wir hier inzwischen in seiner eingedeutschten Form „Kungfu“ als Synonym für chinesisches Karate verwenden, betrifft allerdings nicht nur die Kampfkünste (diese zwar besonders stark), sondern bezeichnet die Übungspraxis – und die daraus resultierende Leistung – in jeder der traditionellen Künste Chinas, also auch in der Kalligraphie, Dichtung und Malerei.

Teresa Chiao hat sich ihr ganzes Leben lang der Kalligraphie und Malerei gewidmet. Sie hat also schon früh mit ihrem „Kungfu“ begonnen, was sich in der Qualität der ausgestellten Werke widerspiegelt. Doch sind diese Stücke alle in Deutschland geschrieben. Sie sind also auch und gerade unter dem Eindruck des Kultur-Fremden entstanden, geben insofern Zeugnis von einer doppelten Suche: einerseits nach der eigenen kulturellen Identität in einer fremden Welt, andererseits, und zwar in der Beschäftigung mit wegweisenden

Die Anmut einer Jahrtausende alten Kunst ...

Am 12. April 2002 wurde im Ausstellungssaal der Tuchfabrik die Ausstellung „Chinesische Kalligraphie und Malerei“ eröffnet. Auch wenn die Vorankündigungen hoffen ließen, dass es einige Besucher geben würde – die Zahl der Gäste sprengte alle Erwartungen. Zu sehen war eine Auswahl aus dem Lebenswerk zweier hervorragender chinesischer Künstler – Werke von Teresa Chiao, die seit vielen Jahren an der Universität Trier Kalligraphie unterrichtet und die Malereien des Pekinger Künstlers Chen Yanlong.

Die Ausstellung war von Helmut Winkelvoss, einem Lehrer am AVG und langjährigem Schüler von Teresa Chiao, initiiert und organisiert worden. Zum Auftakt gab er vor dem Publikum einen persönlichen und charmanten Einblick in die Mühen, die ein Kalligraphieschüler auf sich nehmen muss, bis er überhaupt einen guten Pinselstrich zu Papier bringen kann. Darauf führte Prof. Karl-Heinz Pohl, Vertreter des Fachs Sinologie an der Universität Trier, in die Grundzüge der chinesischen Schriftkunst ein. Auch dem Laien baute er mit seinem Vortrag eine Brücke zum Ver-

Fortsetzung von S. 22

Texten der philosophisch-religiösen Tradition, von einer Suche nach den humanistischen Grundlagen des Menschen. Wie man an den interpretierenden Beschriftungen der Ausstellungsstücke entnehmen konnte, sind die geschriebenen Texte meist Auszüge aus alten konfuzianischen und daoistischen Schriften – Zitate aus dem geistigen Schatz der Menschheit, die über die Jahrtausende für den modernen Menschen gleichsam nichts von ihrem Gewicht, das heißt ihrer inspirierenden Bedeutung, verloren haben. Über die Kunst erleben wir hier eine Annäherung an diese Weisheitstexte beziehungsweise eine Vermittlung ihrer Inhalte für heute. Dies sollte in einer Zeit, da diese Wurzeln mehr und mehr aus dem Blick zu schwinden drohen, nicht unerwähnt bleiben. Karl-Heinz Pohl



Teresa Chiao führt während der Vernissage in die Kunst der Kalligraphie vor.
Foto: ney

ständnis der im Saal aufgehängten meisterlichen Werke. Wenn diese erhellende Einführung auch etwas unter der Akustik des Raumes zu leiden hatte – es wurde wohl den meisten Anwesenden deutlich, dass die Kalligraphie *die chinesische Kunst* schlechthin ist – anmutig, ansprechend, schlicht, graziös und unendlich vielfältig.

Teresa Chiao führte im zweiten Teil der Vernissage ihr Können vor – sie schrieb das Zeichen 永 (*yong*) mit der Bedeutung „Ewigkeit“ und malte einen Bambus – so konnte jeder einen Eindruck gewinnen, zu welcher Beherrschung und Leichtigkeit ein Kalligraph durch lebenslange Übung gelangen kann.

Auch wenn diese Kunst für Nicht-Chinesen sicher schwerer zugänglich ist, so zeigt allein schon die immer häufigere Verwendung von chinesischen Schriftzeichen im Mode- und Designbereich, dass diese auch für den westlichen Laien einen hohen ästhetischen Wert haben können. Wie schön wäre es, wenn sich Designer mit Meistern wie Teresa Chiao beraten!

Auch wenn es vielleicht noch zu früh ist zu hoffen, die chinesische Kunst könnte einen selbstverständlichen Platz im Bewusstsein des europäischen Ge-

bildeten einnehmen: Bei der Vernissage am 12. April wurde deutlich, dass bei Menschen aus den verschiedensten Bereichen die Bereitschaft da ist, mit neugierigem und offenem Blick tiefer zu sehen – und sich dabei von der ewig jungen Anmut dieser jahrtausendealten Kunst berühren zu lassen ...

Henrik Jaeger

Umwelt-Forschungsvorhaben für 1 Million Euro für die Uni Trier

Das Umweltbundesamt hat der Fachrichtung Biogeographie der Universität Trier für Forschungsarbeiten im Rahmen der Umweltprobenbank der Bundesrepublik Deutschland für dieses Jahr 909 000 Euro bewilligt. Die Trierer Biogeographie ist neben dem Fraunhofer Institut in Schmallenberg (NRW) die zentrale Erfassungsstelle für Umweltproben aus repräsentativen Untersuchungsräumen in Deutschland. Gleichzeitig erhielten die Trierer Biogeographen den Auftrag zum Aufbau eines bundesweiten „Wildtierinformationssystem“ (etwa 200 000 Euro).

Herausforderung Hauptschule

Landesweites Projekt an der Uni Trier – Zwei Trierer Schulen beteiligt

Wichtige Zukunftsaufgabe von Hauptschulen und Schulen mit vergleichbaren Abschlüssen ist es, die Attraktivität und Qualität eines soliden, praxisnahen Schulabschlusses zu steigern und die Übergangschancen von Schülerinnen und Schülern in das Arbeitsleben zu verbessern. Gemeinsam mit Hauptschulen in Rheinland-Pfalz erarbeitet ein Projektteam der „AG sozialwissenschaftliche Forschung und Weiterbildung e. V.“ an der Universität Trier unter der Leitung von Prof. Dr. Roland Eckert und Dr. Thomas A. Wetzstein praxisorientierte Beiträge zur Lösung dieser Aufgabe. Außerdem arbeiten im Team Dipl.-Kffr. Patricia Erbedinger sowie als studentische Hilfskräfte Susanne Meyer und Daniel Weis. An dem Projekt sind zwei Schulen aus Trier (Hauptschule Trier-Ehrang, Geschwister-Scholl-Hauptschule) sowie die Hauptschule Barbarossa (Kaiserslautern), die Grund- und Hauptschule (Mainz-Hechtsheim) sowie die Hauptschule Emmelshausen beteiligt.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (Schwerpunkt: „Schule – Wirtschaft/Arbeitsleben“), aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und vom Ministerium für Bildung, Jugend und Frauen (Rheinland-Pfalz) gefördert.

Kernziel ist es, die Startchancen der Schülerinnen und Schüler in das Berufsleben zu verbessern. Verschiedene

Maßnahmen können dabei zielführend sein:

- Praxisorientierung der schulischen Angebote erhöhen;
- benachteiligten Schülerinnen und Schülern besondere Hilfestellungen geben;
- besondere Fördermaßnahmen für Mädchen ermöglichen (zum Beispiel zur Erweiterung des Berufswahlspektrums);
- den Prozess der Berufswahl und Berufsfindung von Schülerinnen und Schülern unterstützen;
- Attraktivität der Schulform „Hauptschule“ beziehungsweise Schulen mit vergleichbaren Abschlüssen steigern, Stärken aktivieren.

Im Projekt gilt es, vorhandene schulische und außerschulische Ressourcen effektiv zu nutzen und begonnene Ansätze konsequent und nachhaltig weiterzuentwickeln. Wichtig ist, dass die Arbeit der Schulen in lokale Qualifikationsnetzwerke eingebunden wird, in dem Partner aus Wirtschaft, Schulsozialarbeit, Jugendarbeit und Eltern gemeinsam arbeiten. Die entwickelten Ideen und Ansätze sollen nach Projektende in den Schulen selbstständig und nachhaltig weiter umgesetzt werden und auch für andere Schulen verfügbar sein.

Für diese Arbeit sind an den einzelnen Schulen Arbeitsgruppen entstanden. Sie bestehen aus Lehrkräften (drei bis fünf Personen), anderen interessierten Personen (zum Beispiel Schulsozialarbeit, Elternvertretung, Arbeitgeber) sowie aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des asw-Teams. Ihre Aufgabe ist es, in Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und anderen beteiligten Akteuren (zum Beispiel Unternehmen, Kammern) Ziele zu definieren, ihre Umsetzung zu realisieren und Strategien zur Verselbständigung der Maßnahmen über das Projektende hinaus zu erarbeiten. Patricia Erbedinger

Kontakt: wetzstein@uni-trier.de oder erbedin@uni-trier.de

Vorgestellt: Studie zur Umsetzung von Menschenrechtsgarantien in der Türkei

Prof. Dr. Kühne, Universität Trier und University of Westminster/London, stellte am 24. und 25. Mai zusammen mit Prof. Dr. Yenisey, Marmara-Universität Istanbul und Prof. Dr. Susan Nash, University of Westminster/London, in der Polizeiakademie Ankara ein vom British Council finanziertes Projekt über das Verhalten türkischer Polizei gegenüber festgenommenen Personen vor. Die Ergebnisse der Studie dienen als Ausgangspunkt für umfassende Aus- und Fortbildungsmaßnahmen zur stärkeren praktischen Umsetzung von Menschenrechtsgarantien des türkischen Rechts in der polizeilichen Praxis.

Schon lange haben verschiedene Gruppen, wie insbesondere auch Amnesty International, die türkische Polizei beschuldigt, verhaftete Personen zu misshandeln oder gar zu foltern. Die Türkei hatte bislang alle solche

Vorwürfe zurückgewiesen, war aber nicht bereit gewesen, entsprechende Diskussionen zu führen oder gar eine Erforschung möglicher Sachverhalte zu fördern. Im Rahmen dieses Projektes war es erstmals möglich, entsprechende Forschung bei der Polizei durchzuführen. Die Anwesenheit des türkischen Ministers für Menschenrechte und vieler hoher Beamter aus Polizei und Justiz bei der Vorstellung und Diskussion der Projektergebnisse machte jedoch deutlich, dass die Türkei mittlerweile ernsthaft gewillt und bereit ist, entsprechende Menschenrechtsprobleme anzugehen und zu lösen.

Die Ergebnisse der Studie zeigten unter anderem, dass nur noch eine Minderheit der in Ankara und Istanbul befragten Polizisten eine kritische oder unverständige Haltung gegenüber den nach türkischem Recht schon lange garantierten Rechten und Privilegien von Beschuldigten einnimmt. red.

„Random Reading im Book of Words“

Das an der Universität Trier digitalisierte Deutsche Wörterbuch auf der Documenta11

Ein „wörterbuch zum hausbedarf“, in dem „mit verlangen, oft mit andacht gelesen werden“ kann, hoffte Jacob Grimm mit dem Deutschen Wörterbuch zu begründen. 150 Jahre nach Erscheinen der ersten Wörterbuchlieferung scheint Ecke Bonk für die Documenta11 entwickeltes Projekt „Book of Words. Random reading“ diesen Wunsch nun Realität werden zu lassen, denn es animiert die Besucher der weltgrößten Ausstellung für moderne Kunst zum Schmökern im Grimmschen Wörterbuch und zum Nachdenken über Sprache.

Der deutsche Künstler und „Typosoph“ Ecke Bonk ist seit langem befasst mit der ungeheuren Fülle von Zeichensystemen und ihrer Fähigkeit, dem Menschen die Welt zu strukturieren und zu deuten. Für die 11. Documenta hat er nicht nur das Non-Logo „Documenta11“ entworfen, eine Marke aus elf Zeichen ohne Zwischenraum, sondern zudem eine Installation konzipiert, deren Gegenstand das 1838 von Jacob und Wilhelm Grimm begonnene und erst Generationen von Lexikographen später mit dem Erscheinen des Quellenverzeichnisses im Jahr 1971 abgeschlossene Deutsche Wörterbuch ist. Für dieses umfassendste Wörterverzeichnis der deutschen Sprache hat Bonk ein Format gefunden, das gleichzeitig der mehr als hundertjährigen Bearbeitungstradition und dem (Wort) Reichtum dieses voluminösen Werks Rechnung trägt: In 428 Rahmen werden in chronologischer Reihenfolge die Lieferungen des Deutschen Wörterbuchs ausgestellt – bis auf zwei bisher noch nicht wiederaufgefundene Lieferungen, die 380 Lieferungen des 1DWB und die bisher erschienenen 47 der Neubearbeitung. Während der Do-

documenta11 wurde in einem Festakt der 428., momentan noch leere Rahmen mit der nächsten, derzeit in Produktion befindlichen Lieferung der Neubearbeitung gefüllt. Auf diese Weise wurde dem Betrachter die lange – und noch keineswegs abgeschlossene – Geschichte dieses „schatzhauses deutscher sprache“ vor Augen geführt. Der immense Umfang des Werks wurde verdeutlicht durch die auf eine Wand projizierte, endlos erscheinende Liste aller Stichwörter. Vom ersten bis zum letzten Tag der Kunstausstellung wurde in diesem digitalen Rollbild jedes der annähernd 300 000 Lemmata von A bis ZYPRESSENZWEIG in alphabeti-

scher Abfolge genau einmal für etwa 28 Sekunden angezeigt. Das Programm, das dieser „Endless Column“ der Lemmata zugrunde liegt, ist so konfiguriert, dass es ständig bemisst, wieviel Zeit ihm bis zum Ende der Documenta11 noch zur Anzeige der restlichen Stichwörter zur Verfügung steht. Aus diesen Angaben errechnet es die Geschwindigkeit, mit der sich das Einzelwort über den Bildschirm bewegen muss und synchronisiert sich auf diese Weise selbst.

Im Nebenraum wurde das Wörterbuch selbst in einem Random-Reading-Prozess visualisiert. Ausgangsbasis dieses Prozesses ist eine Datenbank, in die alle Wörterbuchartikel nicht in alphabetischer, sondern in zufälliger Abfolge eingespeist sind. Dieser Datenbestand war disjunkt auf drei Rechner verteilt, die dann per Zufallsmechanismus Wörterbuchartikel auswählten. In einer Typographie des gedruckten Wörterbuchs nachempfundenen Projektionsform

wurden diese Artikel auf drei Wände projiziert, wobei während der hundert Tage der Documenta11 jeder angezeigte Artikel nur einmal erschien. Zwei im Raum aufgestellte Bänke boten den Besuchern die Möglichkeit, in Ruhe in den Wörterbuchartikeln zu lesen, sich von Wortschöpfungen wie zum Beispiel BANGELN, SCHIEFELN oder ZAUSCHEN überraschen zu lassen und einen Einblick in die Differenziertheit und Vielfalt des im DWB aufgenommenen Wortschatzes zu



Ecke Bonks Präsentation auf der Documenta 11.

Foto: Th. Burch

Repertorium Biblicum Medii Aevi auf CD-ROM und im Internet

Ein neues DFG-Projekt an der Universität Trier

Mit Schreiben vom 14. Mai 2002 bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft ein gemeinsam von der Theologischen Fakultät (Prof. Dr. Klaus Reinhardt) und vom Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften (Prof. Dr. Kurt Gärtner, Dr. Johannes Fournier) beantragtes Projekt zur Erstellung einer elektronischen Version des Repertorium Biblicum Medii Aevi, ein für alle an der inhaltlichen Erschließung mittelalterlicher Handschriften und der Geschichte der Biblexegese interessierte Forscher unverzichtbares Nachschlagewerk.

Das Repertorium Biblicum Medii Aevi, in elf Bänden 1950 bis 1980 im Verlag des Consejo Superior de Investigaciones Científicas (Madrid) von Friedrich Stegmüller und Klaus Reinhardt herausgegeben, ist ein Verzeichnis aller lateinischen Bibelkommentare, die bis 1500 geschrieben wurden; es verzeichnet für jeden Kommentar: Autor mit Kurzbiographie und Bibliographie, Incipit und Explicit des Kommentars, Titel, Abfassungsjahr (soweit bekannt) sowie die handschriftliche und die gedruckte Überlieferung. Mit etwa 12 000 Nummern erfasst das Repertorium Biblicum gegenwärtig fast 24 000 Kommentare und katalogisiert einen beträchtlichen Teil der Überlieferung. Somit ist das Repertorium ein unersetzliches Nachschlagewerk für alle, die sich mit dem Nachweis von Handschriften befassen, und für jeden, der sich mit der Geschichte der mittelalterlichen Bibelüberlieferung und -auslegung auseinandersetzt.

Durch eine Anschlagfinanzierung aus Mitteln des Forschungsfonds 2001 der Universität Trier war es möglich, den be-

reits maschinenlesbar gemachten zweiten Band des Repertorium Biblicum einer genauen Strukturanalyse zu unterziehen, auf deren Grundlage Programmroutinen zur Auszeichnung der inhaltlichen Positionen dieses Bandes entwickelt werden konnten. Über eine Datenbank wird später der genaue Zugriff auf solcherart ausgezeichnete Positionen und damit eine effiziente Nutzung des elektronischen Repertorium Biblicum möglich sein. Für die Auszeichnung der weiteren Bände können die bereits entwickelten Programmroutinen, teils in modifizierter Form, herangezogen werden.

Die Publikation des Werks in elektronischer Form bietet zugleich optimale Voraussetzungen zur Einarbeitung zahlreicher von Klaus Reinhardt gesammelter Nachträge und Ergänzungen zum Repertorium Biblicum, die auf die umfassende Aktualisierung des für die Handschriftenbeschreibung und -benutzung und der Geschichte der Biblexegese wichtigen Grundlagenwerkes zielen.

Johannes Fournier

Fortsetzung von S. 23

gewinnen. Der von Ecke Bonk installierte Random-Reading-Prozess im Grimmschen Wörterbuch kommt so dem von seinem Begründer Jacob Grimm erstrebten Stöbern in der deutschen Sprache nahe.

Das Bonksche Random-Reading-Verfahren wurde in enger Zusammenarbeit mit zwei an der Universität Trier angesiedelten Forschungseinrichtungen realisiert, auf die Ecke Bonk über das Internet aufmerksam geworden war: Die digitalen Wörterbuchdaten wurden ihm vom DFG-Projekt „Deutsches

Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm auf CD-ROM und im Internet“ zur Verfügung gestellt, die für die elektronische Installation des Wörterbuchs benötigte Software vom „Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften“.

Thomas Burch/Vera Hildenbrandt

Weitere Informationen:

„Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften“

**UNSER ANGEBOT
IST VIEL ZU BREIT
FÜR DIESES INSERAT**

Alle Buchreihen und Jahrbücher
finden Sie viel aktueller
und übersichtlicher unter [www.
roehrig-verlag.de](http://www.roehrig-verlag.de)

roehrig-verlag.de

PETER WEISS JAHRBUCH FÜR LITERATUR,
KUNST UND POLITIK IM 20. JAHRHUN-
DERT · ZUCKMAYER JAHRBUCH · LENZ
JAHRBUCH · STURM UND DRANG STUDI-
EN · BEITRÄGE ZUR ROBERT MUSIL-
FORSCHUNG UND ZUR NEUEREN ÖSTER-
REICHISCHEN LITERATUR SCHRIFTEN DER
ELIAS CANETTI GESELLSCHAFT · KLEINES
ARCHIV DES ACHTZEHNEN JAHRHUN-
DERTS · GESCHICHTE, POLITIK UND GE-
SELLSCHAFT · MANNHEIMER STUDIEN
ZUR LITERATUR-UND KULTURWISSEN-
SCHAFT · SAARBRÜCKER BEITRÄGE ZUR
LITERATURWISSENSCHAFT · SPRECHEN
UND VERSTEHEN · SCHRIFTEN ZUR KOM-
MUNIKATIONSTHEORIE UND KOMMUNI-
KATIONSPÄDAGOGIK · SAARBRÜCKER
STUDIEN ZUR INTERKULTURELLEN KOM-
MUNIKATION · ÖSTERREICHISCHE UND
INTERNATIONALE LITERATURPROZESSE

Wir verlegen Wissenschaft

 **RÖHRIG**
Universitätsverlag

Telefon 06894/87957 · Fax 870330
Postfach 1806 · 66368 St. Ingbert

Dr. Thomas Burch
Universität Trier
Telefon: (0651) 201 - 33 64
e-mail: burch@uni-trier.de
Internet: www.kompetenzzentrum.uni-trier.de

DFG-Projekt „Deutsches Wörterbuch
von Jacob und Wilhelm Grimm auf
CD-ROM und im Internet“
Universität Trier
Telefon: (0651) 201 - 32 67/8
e-mail: grimmwb@uni-trier.de
Internet: www.DWB.uni.trier.de

Politikwissenschaft online

Die Abteilung Soziologie betreut den Methodenbereich des Internetportals PolitikON

Das innerhalb der Projektphase (2001–2003) entstehende PolitikON-Internetportal wird aus einem öffentlichen und einem nicht-öffentlichen Bereich bestehen. Im öffentlichen Bereich werden systematisch Webangebote, ausgewählte eigene Materialien sowie Informationen über den nicht-öffentlichen Bereich aufbereitet und dargestellt.

Der nicht-öffentliche Bereich ist nur für die Projektpartner und ihre zur Nutzung autorisierten Studierenden zugänglich. Dort werden vor allem die während der Projektphase von den Projektpartnern für PolitikON erstellten Inhalte (Arbeitsmaterialien, komplette Lerneinheiten, digitale Bibliotheken, Glossare, Tests) präsentiert und die virtuelle Seminarbegleitung organisiert. Der Bereich „Methoden der Politikwissenschaft“ wird den aktuellen Stand der Forschung zu Methoden, Ansätzen und Traditionen systematisch aufarbeiten und komplette Online-Lerneinheiten für die Einbindung in das PolitikON-Portal erstellen.

Diese Online-Lerneinheiten sollen gerade im politikwissenschaftlichen Grundstudium den Studierenden eine einheitliche und fundierte Methodengrundlage vermitteln. Weiterhin werden Materialien und Texte für den Aufbau einer digitalen Bibliothek gesammelt und aufbereitet, kommentierte Linklisten erstellt, Glossare angelegt und virtuelle, themenzentrierte Gruppendiskussionen betreut.

Der Bereich „Methoden der Politikwissenschaft“ des Internetportals PolitikON ist dabei mehr als nur ein „virtueller Werkzeugkasten“ für Politikwissenschaftler.

Auf der Grundlage des aktuellen Stands der Forschung werden zu sämtlichen Bereichen der Methoden, der Wissenschaftstheorie, der Datenerhebungstechniken und des Forschungsdesigns Online-Kurse erstellt, die dann an den am Projekt beteiligten Universitäten eingesetzt werden können. Kursbegleitend können so die wichtigsten Inhalte über das Internet für alle Studierenden abrufbar gehalten wer-

Weitere Informationen:

Thomas Lenz, DM 145,
Telefon: (06 51) 2 01-30 53
thomas.lenz@uni-trier.de
www.politikon.org.
www.ilias.uni-koeln.de

PolitikON heißt ein Internetportal, das Politikwissenschaftlern und Interessierten die Grundlagen des Fachs nahe bringen soll. Die Abteilung Soziologie (Empirische Sozialforschung/Methodenlehre) beteiligt sich an diesem universitätsübergreifenden Projekt zur kooperativen Nutzung neuer Medien in der politikwissenschaftlichen Lehre. PolitikON wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und in Zusammenarbeit mit der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) durchgeführt. Alle Partner des Projektes, die gleichzeitig auch die fünf Teildisziplinen des Fachs repräsentieren (Internationale Politik, Vergleichende Regierungslehre, Politische Theorie, Politisches System der BRD und Methoden) erstellen im Projekt PolitikON arbeitsteilig Lern- und Lerneinheiten zu ihren jeweiligen Themengebieten. Ziel ist eine kooperative, universitäts- und fachübergreifende Entwicklung und Nutzung des Internets in der politikwissenschaftlichen Lehre und Forschung. Dadurch soll vor allem eine Verbesserung der Qualität des politikwissenschaftlichen Studiums erreicht werden. PolitikON wird das herkömmliche Studium durch internetgestützte, einheitliche Formen selbstgesteuerten Lernens ergänzen.

den. Mit Hilfe der Lernsoftware „ILIAS open-source“ ist auch die Organisation und Betreuung von Diskussionsgruppen, sowie der Dokumenten- und Datenaustausch mit allen Teilnehmern eines Kurses vereinfacht möglich.

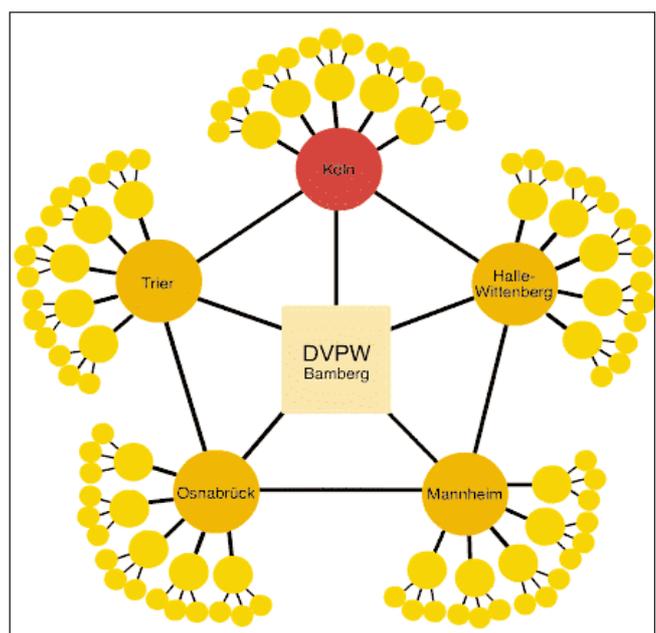
Das Projekt PolitikON setzt damit auch im Bereich der Methoden auf einen breiten universitätsübergreifenden Austausch von Lehrenden und Studierenden und es trägt der zunehmenden Wichtigkeit einer politikwissenschaftlichen Methoden- ausbildung Rechnung.

Vor dem Hintergrund einer Professionalisierung des Fachs gewinnt gerade der Methodenbereich den Status einer Schlüsselqualifikation für angehende Politologen.

Der Bereich „Empirische Sozialforschung/Methodenlehre“ wird innerhalb von PolitikON durch Prof. Dr. Jost Reinecke

und Thomas Lenz vertreten, die im Teilbereich Methoden die Arbeitsschwerpunkte „Methoden, Ansätze, Traditionen“, „Forschungsdesign“, „Erhebungsdesign“, „Wissenschaftstheorie“ und „Werturteile“ bearbeiten. Durch diese Beteiligung wird den Studierenden der Universität Trier der Zugang zum gesamten nicht-öffentlichen Bereich gesichert.

Jost Reinecke,
Thomas Lenz



Organisationsstruktur des Projekts PolitikON.

Mit der „Gran Campo“ durch stürmische Fjorde und weite Meeresarme

Trierer Forschungsprojekt über Umwelt- und Klimaarchive der südlichen Anden als Schlüssel zum Verständnis globaler Einflüsse

Die jüngste Erdgeschichte ist durch extreme natürliche Klimaänderungen (Warm- und Eiszeiten) gekennzeichnet, die in Zeiträumen von 100 bis 10 000 Jahren erfolgten. Zahlreiche Faktoren (unter anderem orbitale Parameter der Erde, Treibhausgase, Ozean- und Atmosphärenzirkulationen, Albedo) sowie komplexe Rückkopplungen zwischen den einzelnen Einflüssen bestimmen das globale Klimageschehen. Die verschiedenen natürlichen und in jüngster Zeit durch den Menschen verursachten Einflüsse auf das Klima sind immer noch wenig erforscht und müssen wie Puzzles aus vielen Einzelstudien rekonstruiert werden. Klimavorhersagen, wie eine globale Erwärmung, sind deshalb sehr ungenau. Insbesondere die Antarktis spielte in den letzten zwei bis drei Millionen Jahren für den Temperaturhaushalt der Erde eine wichtige Rolle. Der klimatische Einfluss der Antarktis wird über die südhemisphärische Westwinddrift und die daran gekoppelte Zirkumpolarströmung, von der Meeresströmungen bis weit nach Norden abzweigen, auf große Bereiche der Erde übertragen. Das südliche Südamerika reicht als einzige Landmasse in diesen Klimabereich der ganzjährigen Westwinde, die an den südlichsten Anden die markanteste Klimascheide der Erde verursachen und dort besonders deutliche Klimaspuren hinterlassen. Deshalb hat der Trierer Geologe und Privat-Dozent Dr. Rolf Kilian vor drei Jahren ein ausgesprochen interdisziplinäres Forschungsprojekt initiiert, in dem sowohl die aktuellen Klima- und Gletschervariationen als auch hochauflösende Klimaarchive der südlichsten Anden (etwa Baumjahresringe, Seesedimente, Torfe) untersucht werden. An diesem, auch von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten, Projekt sind inzwischen 22 Forscher aus vier Ländern sowie zahlreiche Studierende beteiligt.

Die Klimatologen, Geologen, Glaziologen, Mineralogen, Geochemiker, Bodenkundler und Botaniker forschen und diskutieren die Ergebnisse zusammen. Zur Rekonstruktion des Paläoklimas muss zunächst das aktuelle Wettergeschehen und dessen Einfluss auf die Sedimentation, Hydrosphäre und regionalen Ökosysteme erforscht werden. Danach kann die Klimaabhängigkeit der älteren Bildungen (Sedimente, Torfwachstum, Baumjahresringe) noch besser interpretiert und als Archive kalibriert werden.

Das Forschungsgebiet liegt in einer völlig unbewohnten Fjord- und Inselzone der Südanden, in dem der jährliche Niederschlag (8800 mm) zehnmal so hoch ist wie in Trier. Dem feuchtkalten und extrem stürmischen Wetter der Region haben sich nur wenige Tier- und Pflanzenarten so gut angepasst, dass sie in dieser Region dauerhaft überleben konnten. Tief eingeschnittene Fjorde, in das Meer kalbende Gletscher, vom Gletscher polierte kahle Rundhöcker, Moorlandschaften und dichte Urwälder bestimmen das Landschaftsbild und machen die Gegend besonders unzugänglich. Im Rah-

men des Projektes wurden eine Forschungsstation, drei permanente automatische Wetterstationen sowie eine automatische Dendrometerstation (Baumjährringwachstumsmessungen) installiert. Die Feldarbeiten umfassen ökologische Studien, Messungen der Akkumulation und Ablation der Gletscher, Profilnahmen von Böden, Torfen, See- und Fjordsedimenten.

Das Forschungsgebiet ist nur auf dem Wasserweg durch die häufig stürmischen Fjorde und weiten Meeresarme zu erreichen. Deshalb hat der Trierer



Entnahme von Sedimentbohrkernen.
Foto: Rolf Pflücke

Geologe Rolf Kilian im Sommer-Herbst 2001 die Gran Campo II, ein ehemaliges Zollfahndungsboot der belgischen Küstenwache, an der Bootswerft Boote Polch in Traben-Trarbach für Forschungszwecke renoviert und teilweise umgebaut. Das 20 Jahre alte und 13 m lange Boot ist mit zwei kräftigen Mercedes-Turbodiesel Motoren (je 180 PS) ausgestattet und wurde von der englischen Firma Nelson für den rauen Hochseeinsatz gebaut. Ein Sediment- und Wasserlabor an Bord sowie viele technische Zusatzeinrichtungen machen dieses Schiff jetzt zu einem gut ausgerüsteten Forschungsschiff, speziell für klimatisch rauhe Küstengewässer. Eine spezielle Bohrergerätsaufhängung, die von der Wittlicher Firma Lehnen-Stahl gebaut und gestiftet wurde, ermöglicht darüber hinaus, Sedimentbohrkerne aus bis zu 400 m Wassertiefe zu ziehen. Das mit Hilfe privater Sponsoren und Bankkrediten finanzierte Boot wurde im Dezember 2001 mit einem Frachter Huckepack nach Punta Arenas an der Magellanstraße bei Feuerland verschifft. In der ZDF-Reportage wurde der erste erfolgreiche wissenschaftli-

Andrea Binsfeld,
Die Graffiti der frühchristlichen Kirchenanlage in Trier – Ein Beitrag zur Religionsgeschichte der Spätantike,
 Alte Geschichte, Diss. Trier 2001.

Mit den Wünschen *vivas in deo* und *boethei* haben sich Christen auf den Chorschranken der Südostbasilika der frühchristlichen Kirchenanlage in Trier (heute: Liebfrauenkirche) in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts verewigt. Der Vergleich mit Graffiti an christlichen Kultorten des ganzen Römischen Reiches zeigt, dass die beiden Formulare, vor allem aber die *vivas*-Akklamation zum einen in sepulkralem Kontext Verwendung finden, zum anderen an allen Orten, an denen Gläubige zusammenkommen, um das Andenken Christi, eines *confessor* oder eines Märtyrers zu feiern. Durch ihre Graffiti versuchen sie, *ad sanctos* präsent zu sein. Für die Trierer Inschriften existiert keine schriftliche Überlieferung, die erklären würde, was die Trierer Basilika auszeichnete, da die Überlieferung zu Märtyrern und Reliquien erst im 9. Jahrhundert einsetzt. Archäologische und schriftliche Quellen des 4. Jahrhundert liefern aber Anhaltspunkte für eine Interpretation. So berichten Gelasius von Cäsarea und Ambrosius von Mailand, dass Helena, die Mutter Konstantins, das Kreuzesholz Christi gefunden habe. Da Kreuzesreliquien im Römischen Reich bereits im 4. Jahrhundert selbst in entlegenen Gebieten verbreitet waren, besteht die Möglichkeit, dass eine Kreuzesreliquie auch in der damaligen Kaiserresidenz Trier vorhanden war. Die Trierer Graffiti unterstützen diese These, da auf beiden

Schranken große Christogramme eingeritzt sind und die Akklamationen sich ausschließlich auf Christus beziehen. Auch die bauliche Anlage des Kirchenkomplexes spricht dafür, dass eine Basilika als Memorialkirche geplant war. Die Graffiti liefern jedoch auch Anhaltspunkte für weitere Interpretationen. Dieselben Akklamationen und Symbole sind auch auf dem Sarg angebracht, in dem der Trierer Bischof Paulinus bestattet war, der aufgrund seines Eintretens für den alexandrinischen Bischof Athanasius und das nicänische Glaubensbekenntnis verbannt und daher als *confessor* verehrt wurde. Unstimmigkeiten in den mittelalterlichen Paulinusviten lassen Spielraum für die Möglichkeit, dass Paulinus direkt nach seinem Tod in der Verbannung nach Trier überführt wurde. In der Übergangszeit bis zur Fertigstellung der Coemeterialbasilika, in der er beigesetzt wurde (heute: St. Paulin), könnte sein Sarg in der Bischofskirche aufbewahrt worden sein. Eine dritte Interpretationsmöglichkeit ergibt sich aus der frühchristlichen Liturgie, da der Gedanke eines Lebens in Gott sowohl in der Toten- wie auch in der Tauf liturgie präsent ist. Die Verankerung der Graffiti in der Liturgie der frühen Kirche schließt jedoch nicht aus, dass auch eine Reliquie verehrt wurde.

Reliquienverehrung und Liturgie bilden

somit den Kontext, in dem die Trierer Graffiti entstanden sein können.

Dissertationen

Stephan Kronenburg,
„Emancipación cultural“ und „Renacimiento literario“ im Spannungsfeld zwischen Liberalismus und Konservatismus – Mexikanische Literatur vom Bürgerkrieg zur Republik (1857-1875),
 Spanische Philologie,
 Diss. Trier 2001.

In Mexiko vollzog sich nicht erst im 20. Jahrhundert, sondern bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine kulturelle Emanzipation von Europa. Das zeigt diese Untersuchung, in der die mexikanische Literatur der Jahre 1857 bis 1875 in den Blick genommen wird. Diese Literatur, die überwiegend in Literaturzeitschriften und Zeitungen veröffentlicht wurde, war eine „litterature engagée“. Es ging dieser Literatur darum, den mexikanischen Nationalismus zu fördern und politische Stellung zu beziehen. Liberale Vorstellungen dominierten die inhaltliche Ausrichtung der Literatur. Das so genannte *Renacimiento literario* war dabei nicht Ausdruck der von den Liberalen geltend gemachten politischen Versöhnung, sondern spiegelte lediglich ihre politische Dominanz über die Konservativen wider. Die mexikanische Literatur der Jahre 1857 bis 1875 trug dazu bei, dass sich schon in dieser Zeit ein, wenn auch noch diffuses, mexikanisches Nationalbewusstsein bildete. Allerdings hatte die Literatur große Probleme, das Nationale positiv zu definieren. Die *mestizaje* war für die Literaten dabei kein geeignetes Konzept. Oft schrieb die mexikanische Literatur der Jahre 1857 bis 1875 die Denkschemata und Maßstäbe des Kolonialdiskurses fort, etwa in den Kategorien von Zivilisation und Barbarei oder Fortschrittlichkeit und Rückständigkeit. Häufig wurden diese aber umgekehrt: Mexiko wurde als zivilisiertes Land dargestellt, der politische Hauptgegner Frankreich als barbarisch. Das Bild der mexikanischen Literatur von den Indios war nicht eindeutig. In vielen Fällen wurde die indigene Bevölkerung in der Literatur aus den Konzepten der Nation ausgeschlossen.

Fortsetzung von S. 28

che Einsatz der Gran Campo II im März 2002 dokumentiert.

Die Gran Campo II hat sich bei ihrem ersten Einsatz auch in kritischen Situationen bestens bewährt. Besonders erfreulich war auch der Einsatz eines 100 000 Euro teuren Sedimenttecho-graphiegerätes der Rostocker Firma Innomar. Damit konnten hochauflösende Profile von Fjordsedimenten aus über 650 m Wassertiefe aufgezeichnet werden. Die über 400 km langen Profile zeigen erstmals anhand der aufgenommenen Störungsmuster, wie tektonisch aktiv der Kontinentalrand der südlichen Anden in dieser Gegend noch heute ist. Mit dem Gerät konnten auch ungestörte Sedimentbecken gefunden werden, die als hervorragende neue Umweltarchive genutzt werden. Auch Ablagerungen der Gletscher am Meeresgrund wurden

damit erforscht und ermöglichen jetzt eine präzisere Rekonstruktion der spätglazialen Gletscherrückzüge. An dem nach Deutschland gebrachten Probenmaterial der Klimaarchive werden in den Laboren verschiedener Institute der Universitäten in Trier, Heidelberg und Freiburg sedimentologische, geochemische, mineralogische, mikropaläontologische und palynologische Parameter als Anzeiger (Proxies) für das Pleo-klima analysiert.

Das Projekt lebt von der großen Eigeninitiative sämtlicher Beteiligten und der Unterstützung von Privatpersonen sowie Sponsoren. Weitere wissenschaftliche Hintergründe, Publikationen und Bilder der Forschungsarbeiten können auf der Projekthomepage unter www.grancampo.de eingesehen werden.

Rolf Kilian

Christoph Mehne,
Entwicklungszusammenarbeit für eine angepasste Verkehrsentwicklung in Ostafrika – Leitbilder, Handlungsbedarf, Szenarios – unter besonderer Berücksichtigung von nicht-motorisiertem und öffentlichem Verkehr,
Geographie/Geowissenschaften, Diss. Trier 2002.

In Ostafrika ist der Fußgängerverkehr die mit Abstand wichtigste Fortbewegungsart. Dies gilt für städtische und ländliche Gebiete! Tatsache ist aber, dass die Probleme der Fußgänger in der Planung nicht ausreichend berücksichtigt werden. Die Politiker richten ihre zentrale Aufmerksamkeit auf den motorisierten Individualverkehr und missachten somit die Bedürfnisse der Mehrheit der Bevölkerung. Diese Disparität kann im Zuge einer nachhaltigen Entwicklung reduziert werden. Der nicht-motorisierte sowie der öffentliche Verkehr müssen stärker gefördert werden, da der motorisierte Individualverkehr in Ostafrika auf lange Zeit der breiten Bevölkerungsschicht vorenthalten bleibt. Westliche Wohlstandsmodelle dürfen demnach nicht als Verkehrsvorbild dienen.

Die Entwicklungszusammenarbeit ist aufgerufen, Projekte in den Bereichen des öffentlichen sowie des nicht-motorisierten Verkehrs gezielt zu fördern. Nur so kann eine Transportplanung erfolgen, die ökologisch nachhaltig, sozial gerecht, ökonomisch effizient, politisch regulierend und investitionsfördernd ist. Durch gezielte Maßnahmen könnte eine Trendwende erreicht werden. Die Chancen für ein Umdenken in Form angepasster Verkehrspolitik sind gegeben. Wenn Industrieländer mit gutem Beispiel vorangehen, werden sich die Entwicklungsländer diesem Trend nicht verschließen können.

Tanja Späth,
Mütter und Töchter: Englische weibliche Bildungsromane, 1811–1915,
Anglistik, Diss. Trier 2001.

Die Eigenart und Problematik von Mutter-Tochter-Beziehungen ist in den letzten Jahrzehnten von psychologischer und feministischer Seite eingehend beschrieben worden. Die vorgelegte Arbeit wendet dieses Problembewusstsein auf eine Reihe von heraus-

Matthias Schmitt,
Der grenzüberschreitende Transfer von Personalpraktiken innerhalb multinationaler Unternehmen, Betriebswirtschaftslehre,
Diss. Trier 2001.

Multinationale Unternehmen (MNU) sind durch das Agieren in mehreren Staaten mit dem Problem konfrontiert, der Heterogenität von Wirtschaftssystemen in der Durchführung um Personalpolitik Rechnung tragen zu müssen. Diese Arbeit untersucht, in welchen Fällen eine personalpolitische Dezentralisierung, im Sinne einer Anpassung an die Gepflogenheiten des Gastlandes (Gastlandeffekte), und wann ein Transfer von Heimatlandpraktiken (Heimatlandeffekte) in die ausländischen Tochterniederlassungen auftritt.

ragenden englischen Romanen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts an. Untersucht werden – werknah, nicht psychohistorisch – Texte von Jane Austen, Charlotte Brontë, George Eliot, Elizabeth Gaskell und Virginia Woolf.

Alle erörterten Romane schildern vielschichtige und schwierige Mutter-Tochter-Beziehungen. Das betrifft nicht nur leibliche Mütter, sondern auch Figuren, die die Rolle von „Ersatzmüttern“ spielen.

Einige der dargestellten Mutterfiguren verkörpern das viktorianische Ideal des „Angel in the House“, von dessen Schatten sich die Töchter unter großen seelischen Mühen zu befreien suchen. Andere Mutterfiguren sind töricht, entwertend, egoistisch, konformistisch, und sie enthalten den Töchtern Achtung und emotionale Zuwendung vor. Die Texte stellen das Mutter-Tochter-Verhältnis komplex und hochambivalent dar. Sie oszillieren zwischen Identifikation, Liebe, Aggression, Rivalität, Zurückweisung, Rebellion und Wut, und sie korrigieren so die Weiblichkeitsdoktrin und das sentimentalisierte Mutterschaftsbild der viktorianischen Ära. Oft zeigen sie unkonventionelle, neugierige, intelligente Töchter, die die Fesseln der patriarchalisch vorgeformten Frauenrolle abzustreifen suchen und zugleich dennoch den Wunschbildern von Weiblichkeit und bedingungsloser Liebe verhaftet bleiben. Dass die analysierten Romane überhaupt der Mutter-Tochter-Konstellation eine solch zentrale Bedeutung einräumen – während diese Konfiguration sonst in älteren Darstellungen kaum eine Rolle spielt – macht ihren Rang aus und weist ihnen einen gewichtigen Platz in der englischen Literatur- und Kulturgeschichte zu.

Modelliert wird der Sachverhalt in qualitativer Form unter Rückgriff auf das „local responsiveness vs. global integration“ Schema und insbesondere auf Zentralisationskostenkalküle in Analogie zur Ökonomischen Theorie des Föderalismus. Empirisch wurde die Personalpolitik in Deutschland operierender Tochtergesellschaften angelsächsischer MNU mit „rein“ deutschen Unternehmen verglichen. Die benötigten Daten wurden mittels standardisierter, postalisch verschickter Fragebögen erhoben. Die Befunde deuten darauf hin, dass die ausländischen Tochtergesellschaften eine Reihe typischer angelsächsischer Personalpraktiken (Umfang von Leistungsentlohnung oder Arbeitnehmerkapitalbeteiligungen) in die BRD transferieren, sich aber im Bereich der industriellen Beziehungen (Existenz von Betriebsräten, Übernahme von Flächenarbeitsverträgen) dem deutschen Umfeld anpassen.

Die Dissertation ist im Hampp-Verlag, München & Mering, 2002 erschienen.

Jochen Staebel,
Notre-Dame von Étampes: Eine Monographie der Stiftskirche des 11.–13. Jahrhunderts unter spezieller Berücksichtigung der Bau- und Kunstgeschichte,
Diss. Trier 2000.

Die Bauplastik des Südportals der Stiftskirche Notre-Dame in Étampes war innerhalb der kunsthistorischen Forschung in der Frage nach der Entstehung der Gotik in Frankreich wiederholt als missing link in der Diskussion. Eine letzte Entscheidung hinsichtlich der Bedeutung des Figurenensembles konnte vor dem Hintergrund einer fehlenden Baumonographie der Stiftskirche bislang jedoch nicht getroffen werden. Neben der Beseitigung dieses Desiderats bestand das Ziel der Dissertation vor allem darin, anhand der Bauskulptur von Notre-Dame die Rahmenbedingungen für eine Neubewertung des frühgotischen Figurenschmucks im Umfeld von Chartres und Saint-Denis zu schaffen und somit der Diskussion um die Entstehung der Gotik neue Impulse zu verleihen.

Wie die Bauanalyse anhand von Neuvermessungen, metrologischen Überlegungen und Stilanalysen zu zeigen vermochte, ist das heterogene Erscheinungsbild des Baus auf eine kontinuierliche Umgestaltung eines Gründungsbaus aus dem zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts zurückzuführen. Ab dem frühen 13. Jahrhundert verlor die Kirche für das kapetingische Königtum, als dessen Hofkirche Notre-Dame im 11. und 12. Jahrhundert überregionale Bedeutung zukam, zunehmend an Bedeutung und wurde daher

nicht durch einen ambitionierten hochgotischen Neubau „à la mode“ ersetzt. Notre-Dame von Étampes präsentiert sich somit heute als ein Konglomerat unterschiedlicher Stilelemente des frühen 11. bis mittleren 13. Jahrhunderts, von denen einige durchaus als stilbildend bezeichnet werden dürfen; dies betrifft sowohl den Bereich der Bauplastik, als auch die Architektur.

Die Studie vermochte nicht nur zu zeigen, dass das Figurenportal in Étampes chronologisch vor Chartres und Saint-Denis anzusetzen ist und die Vermittlung frühgotischer Formen in die Levante im Zuge des zweiten Kreuzzuges von Étampes aus erfolgt sein dürfte, auch Impulse auf die Verbreitung frühgotischer Architekturkonzepte nahmen hier ihren Ausgang.

Eckard Wefringhaus,
*Zur ökotoxischen Wirkung von polycyclischen aromatischen Kohlenwasserstoffen (PAK) in Böden – Wirken PAK additiv? – Untersuchungen zur Hemmung der Reproduktionsleistung von *Folsomia candida*,*
Geographie/Geowissenschaften,
Diss. Trier 2002.

PAK entstehen bei der Verbrennung von Kohle, Gas und Erdöl, erreichen über die Atmosphäre die Böden und reichern sich dort an. Dies gefährdet die im Boden lebenden Organismen. Daher sucht man die PAK-Konzentrationen durch Verordnungen zu begrenzen. Die Ökotoxikologie benennt hierzu „maximal akzeptable“ Konzentrationen. Um diese zu finden, wird untersucht, wie einzelne Stoffe auf ausgewählte Arten wirken. Auf die Wirkung von Gemischen wird extrapoliert. Dabei wird angenommen, dass PAK gemeinsam additiv, das heißt auf die gleiche Weise, am gleichen Wirkort wirken. Die „Vorsorgewerte“ in der Bundes-Bodenschutzverordnung wurden dagegen so definiert, als wirkten die PAK unabhängig voneinander, an unterschiedlichen Wirkorten. Dies scheint nicht akzeptabel: Die Additivitätshypothese ist theoretisch wohl begründet. Allerdings wurde sie bisher nicht experimentell überprüft. Daher wurden in der Arbeit Tests zur Hemmung der Reproduktionsleistung von Springschwänzen der Art *Folsomia candida*, mit einzelnen PAK und PAK-Gemischen durchgeführt. Es zeigte sich, dass die PAK weder additiv noch unabhängig wirken. Es wird das Modell einer „quasi-unabhängigen Wirkung“ vorgeschlagen: Die PAK wirken an mehreren Orten gleichzeitig, wobei den Wirkungen an den verschiedenen Orten ein von PAK zu PAK unterschiedliches Gewicht zukommt. Eine Vorhersage der Wirkung von PAK-Gemischen erweist sich damit als unmöglich.

Thomas Stieglitz,
Hydrodynamische Prozesse in tropischen Mangroven (Hydrodynamic Processes in Tropical Mangroves),
Geographie/Geowissenschaften,
Diss. Trier 2002.

In dieser Arbeit wurden zwei hydrodynamische Prozesse im „Lebensraum Mangrove“ untersucht. (1) Passive Irrigation und funktionelle Morphologie von Krebsbauten in Rhizophora-Wäldern. Mittels Leitfähigkeitsmethoden und Kunsttharzausgüssen wurde festgestellt, dass Krebsbauten eine Schlüsselrolle im Abbau von überschüssigem Salz einnehmen, das von Rhizophora abgeschieden wird. Salz diffundiert von den Wurzeln in die Krebsbauten, und wird durch Regen-Infiltration und Gezeitenströmung aus den Krebsbauten gespült. Diese tragen dadurch erheb-

Susanne Wienecke,
Der Betrieb als Politikarena. Ein Vergleich arbeitszeitpolitischer Entscheidungsprozesse in deutschen, luxemburgischen und britischen Banken,
Betriebswirtschaftslehre,
Diss. Trier 2000.

Um den Einfluss unterschiedlicher nationaler Systeme der Arbeitsbeziehungen auf die betriebliche Arbeitszeitpolitik zu analysieren, wird der Betrieb als Politikarena definiert, in der die Institutionen der Arbeitsbeziehungen Handlungsspielräume der betrieblichen Akteure festlegen. Durch die Verbindung eines institutionsökonomischen Ansatzes mit einer akteursorientierten Perspektive wird das Verhalten der Akteure im arbeitszeitpolitischen Entscheidungsprozess transparent gemacht. Kern der Studie sind eigens erhobene Unter-

Ralf Wingendorf,
Kritische Modalphilosophie. Möglichkeit, Wirklichkeit und Notwendigkeit in der Kritik der reinen Vernunft,
Philosophie, Diss. Trier 2001.

Immanuel Kant untersucht in seinem epochemachenden Hauptwerk „Kritik der reinen Vernunft“ die allgemeinen Bedingungen menschlicher Erkenntnis. Berühmt geworden ist vor allem die so genannte „kopernikanische Wende“, die Kant in der Erkenntnistheorie vollzogen hat: Nicht unsere Erkenntnis muss sich nach der Beschaffenheit der Gegenstände richten, sondern das Erkenntnisvermögen selbst gibt mit seinen Bedingungen, näherhin

lich zu vorteilhaften Bedingungen für das Wachstum der Bäume bei. (2) Trapping von Mangroveembryonen und -samen durch Sekundärzirkulation in tropischen Ästuarien. In nordostaustralischen Ästuarien werden Mangroveembryonen und -samen in axialen Oberflächenkonvergenzen ästuar-aufwärts verdriftet. Sie werden in hydrodynamischen Fallen in für Mangroven ungeeignetem Lebensraum gefangengehalten. Axiale Konvergenzen stellen eine leistungsfähige Barriere für den Austausch von Embryonen und -samen von Ästuar zu Ästuar dar. In diesen Ästuarien können Mangrovepopulationen daher ähnlich Inselgemeinschaften als floristisch isoliert angesehen werden. Dieser Effekt kann zu disjunkter Verteilung von Mangrovearten beitragen. Diese Arbeit trägt zum Verständnis der Bedeutung von Salz als Wachstums- und Lebensraum-einschränkender Parameter in Mangroven bei.

nehmensdaten von 16 Banken in drei Ländern sowie Informationen der in denselben Banken tätigen Arbeitnehmervertretungen. Mit dieser international vergleichenden Politikanalyse der Arbeitsbeziehungen werden für die Bankenbranche funktionale Äquivalente in den Arbeitsbeziehungen der drei Länder aufgedeckt. Dies widerspricht den stereotypen Bildern von nationalen Arbeitsbeziehungen. Es wird gezeigt, dass der länderunabhängige tiefgreifende Wandel zu hochflexiblen Zeitkontenmodellen durch eine inkrementale Politikstrategie der Arbeitgeber in allen drei Ländern getragen wird. Länderspezifische historische Entwicklungspfade, werden auf die Berücksichtigung unterschiedlicher nationaler Arbeitszeitkompromisse und -gesetze zurückgeführt. Solange es diese gibt, werden auch länderspezifische Arbeitszeitmuster bestehen bleiben. Die Dissertation ist im Hampp-Verlag, München & Mering, 2001 erschienen.

der Anschauung und des Verstandes, den Gegenständen der Erfahrung eine allgemeine und verbindliche Form vor. Während jedoch die von Kant genannten Erkenntnisbedingungen des Raumes und der Zeit sowie des Verhältnisses von Ursache und Wirkung vielfache Beachtung in der philosophischen Diskussion gefunden haben, blieb unklar, warum die Kritik der reinen Vernunft in dem selben Kontext auch die Modalbegriffe der Möglichkeit, Wirklichkeit und Notwendigkeit erwähnt. Die vorliegende Dissertation unternimmt in direkter Auseinandersetzung mit der einschlägigen Forschungsliteratur des 20. Jahrhunderts den Versuch, die Bedeutung auch dieser Begriffe als vollwertige Erkenntnisbedingungen im Zusammenhang des kantischen Systems zu bestimmen.

Ausonius-Preis 2002

Der Wiener Philologe Prof. Dr. Georg Danek erhielt den Ausonius-Preis der Universität Trier für seine Leistungen auf dem Gebiet der Homer-Forschung



Nach der Preisvergabe (v. l.) Dr. Manfred Gehring (JTI), Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, Preisträger Prof. Dr. Georg Danek, Prof. Dr. Elisabeth Herrman-Otto, Dekan Prof. Dr. Gerhard Ressel und Vizepräsident Prof. Dr. Georg Wöhrle. Foto: ney

Es war ein erstes kleines Jubiläum – zum fünften Mal wurde in diesem Jahr bereits der von der Firma JT International Germany GmbH gestiftete Ausonius-Preis der Universität Trier verliehen. Die Auszeichnung würdigt besondere wissenschaftliche Leistungen auf den Gebieten der Klassischen Philologie und der Alten Geschichte. Gut 100 Gäste konnte die Prodekanin des Fachbereichs III, Prof. Dr. Elisabeth Herrmann-Otto, am Abend des 3. Mai 2002 im Hörsaal 10 zur Preisverleihung begrüßen. Der Vizepräsident der Universität, Georg Wöhrle, Professor für Gräzistik, stellte seinen Fachkollegen dem Publikum vor.

1957 in Wien geboren, studierte Georg Danek Klassische Philologie an der dortigen Universität. Wie bereits die von Hans Schwabl betreute, 1988 erschienene Dissertation mit dem Titel „Studien zur Dolonie“ deutlich macht, stehen Homer und die frühgriechische Epik von Anfang an im Zentrum seines wissenschaftlichen Interesses. Aufbau-

end auf den Ergebnissen der Oral-Poetry-Forschung konnte Georg Danek in dieser Arbeit überzeugend nachweisen, dass der überlieferte 10. Gesang der Ilias, die sogenannte Dolonie, nicht vom Iliasdichter stammt. Ein weiteres Arbeitsfeld, mit dem sich Georg Danek bereits seit Ende der 80er Jahre beschäftigt, ist die Rekonstruktion und Wiederbelebung altgriechischer Musik. In Zusammenarbeit mit seinem Kollegen Stefan Hagel untersuchte er in zahlreichen Arbeiten die historische Vortragstechnik der Epen, dabei gingen Theorie und Praxis stets Hand in Hand. Prof. Wöhrle erinnerte an eine Darbietung im Rheinischen Landesmuseum Trier vor einiger Zeit, die bei vielen Anwesenden einen großen Eindruck hinterlassen hatte. Für alle anderen macht es das Internet heute möglich, jederzeit eine Kostprobe aus Demodokos' Gesang in der Odyssee aus dem Munde Georg Daneks zu genießen (www.oeaw.ac.at/kal/sh/). Im selben Medium findet sich auch eine analytische Bibliographie zu Homer (1978–1992), an deren Erstellung Ge-

org Danek maßgeblich beteiligt ist. Die Habilitation an der Universität Wien erfolgte 1986. Zwei Jahre später erschien die Habilitationsschrift mit dem Titel: „Epos und Zitat – Studien zu den Quellen der Odyssee“. Hier zeigt Georg Danek, wie der Dichter der Odyssee in seinem Werk auf beim Publikum bekannte, alternative Versionen der Odysseegeschichte anspielt und diesen Kunstgriff als erzählerisches Mittel einsetzt. Dass es solche „Zitate“ in einer mündlichen Erzähltradition gibt, konnte Georg Danek durch Beispiele aus der südslawischen Heldenepik belegen. Eine Fülle von weiteren Arbeiten, die Prof. Wöhrle in seiner Laudatio nur erwähnen konnte, offenbarte Fleiß und Vielseitigkeit des Wiener Philologen, der auch Mitglied der „Österreichischen Akademie der Wissenschaften“ ist.

Als Dekan des Fachbereichs II überreichte Prof. Dr. Gerhard Ressel Georg Danek den Ausonius-Preis als Anerkennung seiner wissenschaftlichen Forschungen zum homerischen Epos. Der Preisträger bedankte sich mit einem Vortrag zum Thema: „Der Mythos vom Trojanischen Krieg. Bemerkungen eines Komparatisten“. Als intimer Kenner der südslawischen Heldenepik demonstrierte er die Fruchtbarkeit einer komparatistischen Perspektive für die Homer-Forschung. Durch Vergleichsquellen lässt sich im Falle der südslawischen Epik der Transformationsprozess, den auf historischen Ereignissen basierende Mythen in einer rein mündlichen Tradition zwangsläufig unterworfen sind, erkennen und analysieren. Georg Danek demonstrierte an einem Beispiel, dass Ortsnamen in einer längeren mündlichen Überlieferung mit ganz unterschiedlichen Lokalitäten in Verbindung gebracht werden. Eine konstante Identifikation eines Ortes ist nur dann möglich, wenn dieser beim jeweiligen Publikum über den gesamten Überlieferungszeitraum bekannt ist. Dies muss ebenso für den Troja-Mythos und seine Ortsangaben angenommen werden. Ein wichtiges Argument, das auch in der aktuellen Troja-Debatte von großer Bedeutung ist. Der anschließende Empfang im Gästeraum der Mensa gab Gelegenheit zur Diskussion und war zugleich Abschluss einer anregenden Festveranstaltung.

Oliver Hellmann

Forschungsgebiet: Globale Optimierung

Festausgabe zu Ehren des 60. Geburtstages von Prof. Dr. Reiner Horst

In diesem Jahr erschien das „Journal of Global Optimization“ mit einer Ausgabe, die Prof. Dr. Reiner Horst gewidmet war. Anlass dieser Ausgabe ist der 60. Geburtstag von Prof. Horst, der seit 1986 im Fach Mathematik des Fachbereichs IV der Universität Trier das Fachgebiet „Operations Research“ vertritt.

In der mathematischen Optimierung werden mit Hilfe von theoretischen Ansätzen und computerbasierten Verfahren optimale Lösungen für verschiedene Anwendungsprobleme gesucht. Hierbei berechnen viele gängige Methoden lediglich solche Lösungen, die optimal gegenüber Kandidaten in einer gewissen Nachbarschaft sind, das heißt lokal optimal sind. Das Gebiet der globalen Optimierung hingegen berechnet Lösungen, die optimal im Vergleich zu

allen anderen möglichen Kandidaten sind, also global optimal. Hierbei werden Reiner Horst grundlegende theoretische und praktische Erkenntnisse in diesem Gebiet zugeschrieben. Er hat insgesamt über 100 Artikel in diesem und anderen Fachgebieten der mathematischen Optimierung geschrieben. Schon 1976 publizierte er einen Algorithmus, in dem globale Minima berechnet werden können. Er, seine Schülerinnen und Schüler haben das Gebiet der globalen Optimierung über Jahrzehnte hinweg geprägt.

Als Doktorand und Habilitand an der Technischen Hochschule Darmstadt kam Prof. Horst frühzeitig mit Anwendungen in Berührung und hat diese in seiner Forschertätigkeit weiter verfolgt. Er hat an den Universitäten Darmstadt, Oldenburg und Trier gelehrt, sowie Forschungsaufenthalte in

Frankreich, Japan, Kanada, USA und Vietnam durchgeführt. Reiner Horst hat fünf Bücher verfasst, von denen die „Introduction to Global Optimization“ mittlerweile als grundlegendes Werk in diesem Bereich angesehen wird. Im Jahre 1989 hat er die Zeitschrift „Journal of Global Optimization“ gegründet, die er über viele Jahre hinweg als Herausgeber geleitet hat. Viele Forscher im Bereich der mathematischen Optimierung verbinden den Namen der Universität Trier mit dem Werk von Reiner Horst. Über die namhaften Kolleginnen und Kollegen hinaus, die zur Sonderausgabe des „Journal of Global Optimization“ aus Anlass des 60. Geburtstages von Reiner Horst Beiträge geleistet haben, gratulierten ihm viele Forscher weltweit zu seinem Geburtstag und wünschten ihm Gesundheit und ein weiteres aktives Forschen. red.

Literatur im Umfeld romantischer Naturwissenschaft

PD Dr. Jürgen Daiber erhält Oskar-Seidlin-Forschungspreis der Eichendorff-Gesellschaft

Der 16. Kongress der Eichendorff-Gesellschaft feierte vom 13. bis 16. Juni 2002 in der Alten Aula der Universität Heidelberg die Gründung der Eichendorff-Gesellschaft vor 50 Jahren. Unter dem Thema „Dämonen – Geister – Wiedergänger“ verband der Kongress Vorträge von Literaturwissenschaftlern, Psychoanalytikern, Anthropologen und Kulturwissenschaftlern in interdisziplinärer Fragestellung miteinander. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde der mit 2500 Euro dotierte Oskar-Seidlin-Forschungspreis in diesem Jahr an PD Dr. Jürgen Daiber, Literaturwissenschaftler an der Universität Trier, für seine Forschungen im Umfelle der Romantik und ihrer Bezüge zur Gegenwartsliteratur vergeben.

Die Eichendorff-Gesellschaft widmet sich der Erforschung von Leben, Werk und Wirkung Joseph von Eichendorffs (1788–1857) sowie allgemein der Literatur, Kunst und Musik der klassisch-romantischen Zeit. Sie will zur Klärung und angemessenen Würdigung romantischer Kultur beitragen und deren über-nationale Geltung verdeutlichen. Zur Einlösung dieses Untersuchungsziels habe der Preisträger, so Prof. Dr.

Helmut Koopmann (Augsburg) in seiner Laudatio, mit Forschungen beigetragen, die im Umfeld der Romantikstudien völlig neue Wege beschreiten.

Bereits mit seiner Dissertation habe Jürgen Daiber, der momentan eine Professur in der Neueren deutschen Literaturwissenschaft an der Universität Trier vertritt, an der Schnittstelle zwischen Literatur und Naturwissenschaft mit einer interdisziplinären Fragestellung ange-



PD. Dr. Jürgen Daiber

setzt. Die 1996 publizierte „Poetisierte Naturwissenschaft. Zur Rezeption naturwissenschaftlicher Theorien im Werk von Botho Strauß“ suche die noch immer bestehende Trennwand zwischen den zwei Kulturen der Natur- und der Geisteswissenschaft durchlässig zu machen. Jürgen Daiber, geboren am 31. Januar 1961, hat an den Universitäten Heidelberg, Mannheim und Trier die Fächer Germanistik und Linguistische Daten-

Diplom-Kauffrau Katja Küster ist für ihre Diplomarbeit über „Textile Verbundgruppen auf dem Weg zum Informationsverbund“ mit dem Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier (Hwk) ausgezeichnet worden. Die Arbeit wurde von Prof. Dr. Axel Schmidt (Universität Trier) betreut. Hwk-Präsident Hans-Josef Jänschke überreichte der Absolventin eine Anerkennungsurkunde sowie ein Preisgeld.

Mit dem Ökonomiepreis zeichnet die Hwk Trier regelmäßig gelungene Abschlussarbeiten von Absolventen der Universität Trier aus, in denen für den Mittelstand wichtige Themen behandelt werden. Küster untersucht am Beispiel des Textilfachhandels, wie sich inhabergeführte Ladengeschäfte gegenüber den immer stärkeren Filialketten behaupten können. Als entscheidender Lösungsansatz wird die Zusammenarbeit kleiner und mittlerer Unternehmen herausgestellt. Dabei nimmt die Einkaufsbündelung zur Erzielung günstiger Konditionen einen zentralen Stellenwert ein. Auch in den Bereichen Service, Marketing und Export gewinnen Kooperationen an Bedeutung. Als modernes Erfolgsrezept arbeitet Küster heraus, dass die Kooperationspartner ihre Informationssysteme miteinander

Fortsetzung von S. 33

verarbeitung studiert und 1992 mit dem Magister Artium abgeschlossen. Unterstützt durch ein Stipendium des Landes Rheinland-Pfalz promovierte er 1994 mit besagter Studie in Trier.

Der Oskar-Seidlin-Preis fördert vor allem Wissenschaftler, die im Umfeld der Romantik-Forschung tätig sind. Diesen Weg beschritt Jürgen Daiber dann mit seiner 2001 im Göttinger Vandenhoeck & Ruprecht erschienenen Monographie „*Experimentalphysik des Geistes*“. *Novalis und das romantische Experiment*. Daiber vermag in dieser Arbeit zu zeigen, dass sich bei den Frühromantikern erstmals historisch nachweisbar von Experimenten in der Dichtung sprechen lässt, da sie

a) Verfahrensbestandteile des von ihnen verwendeten Experimentbegriffs aus den Naturwissenschaften beziehen

Handwerkskammer verleiht Ökonomiepreis

Arbeit zu Kooperationen im Textilgewerbe ausgezeichnet



Mit „Textile Verbundgruppen auf dem Weg zum Informationsverbund“ befasste sich Katja Küster in ihrer Diplomarbeit, die Prof. Dr. Axel G. Schmidt (l.) betreute. Präsident Hans-Josef Jänschke (r.) würdigte die gelungene Arbeit mit dem Ökonomiepreis der Handwerkskammer.

Foto: Matthias Schwalbach/Hwk

vernetzen. Ziel sei es, allen Unternehmen marktnahe Daten wie beispielsweise die aktuelle Absatzentwicklung zur Verfügung zu stellen. Letztlich könne nur der-

jenige erfolgreich sein, der die unterschiedlichen Wünsche des Verbrauchers frühzeitig erkennt und am schnellsten auf die Nachfrageveränderungen mit einem bedarfs- und trendgerechten Warenangebot reagiert. Deshalb sei es so wichtig, dass die mittelständischen Unternehmen durch einen „Informationsverbund“ die Informationsvorsprünge der großen Handelsketten ausgleichen.

Für das vorwiegend kleinbetrieblich geprägte Handwerk enthält die Arbeit wichtige Impulse. Katja Küster macht Mut, sich durch eine verstärkte Zusammenarbeit mit anderen Unternehmen dem Wettbewerb mit Großbetrieben erfolgreich zu stellen. Dabei weiß die Preisträgerin, wovon sie spricht: Als Nachfolgerin eines mittelständischen Textilhauses haben ihre Vorschläge Hand und Fuß. Das fundierte Praxiswissen, die klare Sprache und die hohe Aktualität machen die Arbeit lesenswert. Wer erkannt hat, dass es immer schwieriger wird, allein am Markt zu bestehen, kommt an der Arbeit von Katja Küster nicht vorbei.

Dr. Matthias Schwalbach/Hwk

und
b) die Übertragung des Begriffs in die literarische Sphäre auch theoretisch sichern (Gedankenexperiment).

Neben der schwerpunktmäßigen Beschäftigung mit Novalis hat sich der Preisträger zusätzlich mit Publikationen zum Erzählwerk E.T.A. Hoffmanns, zu den Forschungen des romantischen Physikers Johann Wilhelm Ritter und zur romantischen Naturphilosophie auf dem Gebiet der Romantik hervorgetan. Dies – und ein zusätzlicher Forschungsschwerpunkt im Bereich der Neuen Medien (Computerliteratur, Internet-Literaturpreis Pegasus 98) – habe die Jury dazu bewogen, so Prof. Dr. Helmut Koopmann, den Oskar-Seidlin-Preis 2002 an PD Dr. Jürgen Daiber zu vergeben.

Prof. Dr. Ursula Regener, Augsburg

„Gemeinden, Gemeinschaften und Kommunikationsformen“

Feierliche Übergabe einer Festschrift an Prof. Dr. Alfred Haverkamp

Mit der feierlichen Übergabe einer Festschrift zur Vollendung des 65. Lebensjahres ehrte der Fachbereich III am Freitag, 14. Juni 2002, den Trierer Mediävisten Prof. Dr. Alfred Haverkamp. Der Fachbereichsdekan Prof. Dr. Bernd Nicolai hatte zu diesem Festakt eingeladen. Die von Dr. Friedhelm Burgard, Dr. Lukas Clemens und Prof. Michael Matheus herausgegebene Festschrift, die unter dem Titel „Gemeinden, Gemeinschaften und Kommunikationsformen im hohen und späten Mittelalter“ schlagwortartig zentrale Forschungsfelder des Jubilars hervorhebt, ist als Sammelband gestaltet und vereinigt wichtige Arbeiten Alfred Haverkamps aus seiner jüngeren Schaffensperiode, darunter vor allem auch fremdsprachige Aufsätze aus seiner Feder, die hier erstmals in einer deutschen Version publiziert werden.

Prof. Nicolai eröffnete den Festakt mit einer Laudatio, in der neben dem Weggang des Jubilars besonders auch dessen Verdienste um die Universität Trier aufgezeigt wurden. 1937 in Holdorf/Oldenburg geboren, studierte er nach dem Abitur 1957 die Fächer Geschichte, Germanistik und Philosophie an den Universitäten Münster, Würzburg und München. Bei Karl Bosl promovierte er 1964 mit der 1966 veröffentlichten Dissertation „Die Regalien-, Schutz- und Steuerpolitik in Italien unter Friedrich Barbarossa bis zur Entstehung des Lombardebundes“. Nach einer Tätigkeit als Archivreferendar am Bayerischen Hauptstaatsarchiv München wurde er im Jahre 1965 Assistent am Lehrstuhl für Landesgeschichte an der Universität des Saarlandes unter der Leitung von Prof. Friedrich Prinz. Dort habilitierte er sich im Juli 1969 mit der Schrift „Herrschaftsformen der Frühstauffer in Reichsitalien“. Bereits im Sommer 1970 wurde er auf den neu eingerichteten Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte an der Universität Trier berufen und gehörte damit zu den ersten Professoren an der wiedererrichteten Universität Trier. In seinen Ausführungen hob der Dekan die verdienstvolle Aufbauarbeit an der noch jungen Universität Trier in den frühen siebziger Jahren hervor, der Alfred Haverkamp trotz dreier Rufe – nach Berlin (FU) 1975, Frankfurt 1983 und Mainz 1996 – die Treue hielt. Von 1970 bis 1971 war er Gründungsdekan des Fachbereichs III und – unter anderem – von 1971 bis 1976 Vorstandsvorsitzender des Verwaltungsrates des Studentenwerks

Trier-Kaiserslautern. In einem breit gefächerten oeuvre setzte der Jubilar bleibende und international beachtete Akzente auf den Feldern der staufischen Geschichte – was der Dekan mit Textstellen aus der Hofhistoriographie Friedrich Barbarossas untermauerte –, der Geschichte Italiens, wofür stellvertretend auf den 1980 erschienenen Literaturbericht „Italien im Mittelalter“ (Historische Zeitschrift, Sonderheft 7, zusammen mit Horst Enzensberger) und auf die Darstellung „Italien im hohen und späten Mittelalter 1056–1454“ im 2. Band des „Handbuchs der europäischen Geschichte“ verwiesen wurde,

der Städte-, Religions- und Geistesgeschichte des Mittelalters. Dabei verlor er nie die mediterranen und europäischen Dimensionen der mittelalterlichen Geschichte aus den Augen. Mit dem als zweitem Band innerhalb der Reihe „Neue Deutsche Geschichte“ 1984 erschienenen Werk „Aufbruch und Gestaltung“ schuf Alfred Haverkamp ein Standardwerk, das schon 1988 ins Englische übersetzt wurde und bereits 1992 in 2. verbesserter englischer Auflage erschien, der 1993 die 2. verbesserte Auflage der deutschen Fassung folgte. Es kennzeichnet dieses Werk wie auch die weiteren Publikationen Haverkamps, dass er immer wieder neue Fragestellungen, Methoden und Ansätze verfolgt. So vermag er der Mittelalterlichen Geschichte oft neue Anstöße und Impulse zu geben. Symptomatisch für diese kreativen Ansätze ist etwa der Band „Information, Kommunikation und Selbstdarstellung in mittelalterlichen Gemeinden“, der während seiner Tätigkeit als Stipendiat am Historischen Kolleg in München 1994/95 entstanden ist. Auch die Geschichte der Juden stellt ein bedeutsames, wenn nicht sogar das wichtigste Forschungsfeld des Jubilars dar, denn auf seine Initiative geht es zurück, dass die Geschichte der Juden heute weithin als integraler Bestandteil



Nach der Überreichung der Festschrift (v. l.): Prof. Israel Yuval (Jerusalem), Dr. Lukas Clemens, Dr. Friedhelm Burgard und Prof. Michael Matheus (Mainz).
Foto: Wolfgang Lenders

Ehrungen und Preise

der deutschen und europäischen Geschichte angesehen wird. Schon früh engagierte er sich in der Neubearbeitung des grundlegenden Werkes der „Germania Judaica“, gründete 1987 die „Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte der Juden e.V.“, der mittlerweile mehr als 150 Wissenschaftler aus drei Kontinenten und verschiedenen Disziplinen angehören, und nahm 1988 eine Gastprofessur an der Hebrew University in Jerusalem wahr. Es folgte 1995 die Eröffnung der Schriftenreihe „Forschungen zur Geschichte der Juden“ mit inzwischen weit mehr als zehn Bänden und die Gründung des „Arye Maimon-Instituts für die Geschichte der Juden“ im Jahre 1997. Die internationale Reputation dieser Forschungen ist daraus ersichtlich, dass heute in Fachkreisen von einer „Trierer Schule“ gesprochen wird.

Das hohe Ansehen, das der Jubilar weltweit genießt, äußert sich auch in der Mitherausgeberschaft bedeutender nationaler und internationaler Zeitschriften und Reihen, der Mitgliedschaft in wichtigen Forschungsinstitutionen und Gremien (The Journal of Medieval History, Monographien zur Geschichte des Mittelalters, Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Beirat der Max Planck-Gesellschaft für Geschichte) sowie in engen Wissenschaftsbeziehungen nach Israel, Japan, Südafrika, Australien und in die Vereinigten Staaten.

Im Trierer Sonderforschungsbereich 235 „Zwischen Rhein und Maas“, den Alfred Haverkamp nach den Worten des Dekans „maßgeblich inspirierte und konzipierte“ und als dessen Sprecher er von 1991 bis 1994 fungierte, betreute er zwei als sehr produktiv geltende Teilprojekte. Die meisten Qualifikationsarbeiten aus diesen Forschungsprojekten und dem ebenfalls von ihm mitgetragenen Graduiertenkolleg „Westeuropa in vergleichender historischer Perspektive“ sind in den von ihm mitgegründeten, bald 50 Bände umfassenden „Trierer Historischen Forschungen“, deren Vorsitz er führt, im Druck erschienen. In dem neuen Trierer Sonderforschungsbereich ist Alfred Haverkamp wiederum mit zwei Projekten vertreten. Er ist auch sonst in der Drittmittelwerbung von

Einzelprojekten erfolgreich. An dem beantragten neuen Graduiertenkolleg ist er wieder beteiligt. Sein großes Engagement im Rahmen der jüdischen Geschichte und die Intensivierung der deutsch-israelischen Beziehungen war eine wesentliche Begründung für die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse an ihn im Jahre 1995.

Nach dieser ausführlichen Würdigung hielt Prof. Israel Yuval, der eigens aus Jerusalem angereist war und der auch ein sehr persönlich gehaltenes Geleitwort für seinen Freund in der Festschrift verfasst hat, zu Ehren des Jubilars einen

Vortrag mit dem Titel „Was tun Historiker und Schriftsteller der Geschichte an? Zwei Probefälle: Medina und Mainz“. Anschließend erfolgte die Überreichung des stattlichen Festschriftbandes durch Prof. Michael Matheus namens der Herausgeber. Sichtlich bewegt dankte Prof. Haverkamp allen und lud zusammen mit dem Dekan des Fachbereichs III zu einem Imbiss und Umtrunk ein, der den Teilnehmern des Festaktes auch zu einer persönlichen Beglückwünschung des Gefeierten Anlass bot.

Friedhelm Burgard

Studentenservice der AOK Rheinland-Pfalz

Typisch Studenten:

Die ganze Nacht durchgemacht...und es hat sich gelohnt:

Die Klausur ist prima gelaufen!

Typisch AOK:

Für die StudentInnen bieten wir genau den Service, den Sie brauchen: Günstiger Beitrag, Zahlungsfreiheit, studiosi – das AOK-Studentenmagazin, Ernährungs-, Entspannungs- und Bewegungskurse sowie unser exklusives Bewerbungstraining für Hochschulabsolventen.

AOK-Regionaldirektion
Trier-Saarburg
Geschäftsstelle Uni Trier
Im Treff 9, 54256 Trier
Telefon: (06 51) 9 10 34-0
Fax: (06 51) 9 10 34-379
E-Mail: gerd.morgen@rp.aok.de
Internet: <http://www.unilife.de>

AOK
Die Gesundheitskasse

AOK – Die Gesundheitskasse in Rheinland-Pfalz
Wir sind immer für Sie da.

Prof. em. Walter Sperling – 70 Jahre

Am 26. Juli 2002 vollendete Professor Walter Sperling sein 70. Lebensjahr. Er gehörte zu den Gründungsprofessoren der Universität Trier und baute das Fach Geographie gemeinsam mit seinen Kollegen Gerold Richter und Ralph Jätzold auf. Sperling stammt aus Groß Gerau und wuchs im hessischen Ried in einer Lehrerfamilie auf. Das Studium an der Universität Frankfurt a. M. schloss er mit einer historisch-geographischen Dissertation über den Vorderen Odenwald ab. Seine berufliche Laufbahn führte ihn unter anderem an die Pädagogischen Hochschulen in Neuwied und Koblenz, ehe er 1970 an die neugegründete Universität Trier berufen wurde. Bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1997 vertrat er die Didaktik der Geographie, lehrte und forschte aber weit darüber hinausgehend und vertrat das Fach in seiner gesamten Breite. Zu seinem 60. Geburtstag überreichten ihm Schüler und Kollegen eine zweibändige Festschrift, die Universität Trier und die Geographische Gesellschaft ehrten ihn mit einem Kolloquium.

Auf seine vielfältigen Verdienste um die Geographie in Fachdidaktik, Wissenschaft und Hochschullehre näher einzugehen, muss hier verzichtet werden. Seine beeindruckende Publikationsliste, die bereits 1992 über 300 Titel umfasste, zeugt von seiner wissenschaftlichen Produktivität, aber auch von der leidenschaftlichen Freude, die Sperling an seiner Arbeit empfand. Seine größte Motivation zog er jedoch aus der Lehre, aus der Zusammenarbeit mit den Studierenden. Immer wieder überarbeitete und vervollkommnete er seine Vorlesungsmanskripte oder führte begeistert Exkursionen durch. Nicht alle Entwicklungen des Faches hat Sperling begrüßt. Die Schwerpunktverlagerung zur Diplombildung an der Universität Trier seit etwa 1980 drängte die Lehrerausbildung, die ihm besonders am Herzen lag, in eine Nebenrolle. Sperling stellte sich dieser neuen Herausforderung und brachte sich verstärkt mit fachwissenschaftlichen Veranstaltungen zur Kulturgeographie und zur Landeskunde in die Lehre ein. Besonders schmerzlich empfand er den Niedergang der Landeskunde in

den letzten Jahren, nicht zuletzt Ergebnis einer sich immer stärker vollziehenden Spezialisierung in Forschung und Lehre. Der hohe Stellenwert der deutschen Landeskunde, die in Trier in den 70er und 80er Jahren ein Zentrum innerhalb der bundesdeutschen Hochschullandschaft besaß, konnte leider nicht aufrecht gehalten werden. Zu seiner großen Freude erschien Ende 2001 das von Peter H. Meurer bearbeitete Monumentalwerk „Corpus der älteren Germaniakarten“, damit fand ein Großprojekt des Dokumentationszentrums für deutsche Landeskunde seinen erfolgreichen Abschluss.

Seit fünf Jahren befindet sich der Jubilar nun im Status eines Emeritus. In Anbetracht seiner vielfältigen Aktivitäten kann von „Ruhestand“ keine Rede sein. Weiterhin nimmt er seine Pflichten an der Universität wahr, hält Sprechstunden ab und betreut noch einige Studierende. Seine ehrenamtlichen Tätigkeiten und Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Gremien lassen es kaum zu, dass seine Reisekoffer für lange Zeit ungenutzt herumstehen. In den letzten Jahren hat sich Sperlings Interesse vor allem auf zwei Arbeitsgebiete konzentriert, der Geographiegeschichte und der geographischen Namenkunde. In der Disziplingeschichte – hier war Sperling einer der ersten, die sich bereits in den 70er Jahren kritisch mit der Geographie im Nationalsozialismus auseinandersetzen – beschäftigt ihn seit Jahren das geographische Werk von Johann Amos Comenius.

Geographische Namen sind für ihn sprachliches Ausdrucksmittel einer geographischen Fachkultur, die es zu pflegen gilt, deren Gebrauch aber häufig unbedacht erfolgt oder die als politisches Instrument missbraucht werden. In mehreren Publikationen hat Sperling dies an Beispielen aufgezeigt. Besonderes Interesse bringt er hierbei den Choronymen (Raumnamen) entgegen, die von geographischer Seite bisher kaum untersucht wurden. Für die böhmischen Länder und für Schlesien sind zwei umfangreiche Inventare dieser Namen in Bearbeitung. Auch bildungspolitisch ist Walter Sperling weiterhin aktiv, wie seine Thesen zur Lehrerbildung beweisen, die er erst vor wenigen Wochen im Landesfachausschuss Kultur und Bildung der F.D.P. vortrug. Die Forderung nach einem Studium generale mit fächerübergreifenden Bildungszielen (politische Bildung, Umweltbildung, europäische Kultur) zeugt von einem Blick über den engen fachlichen Tellerrand, den sich Sperling seit über 40 Jahren bewahrt hat. Ad multos annos!

Heinz-Peter Brogiato



Prof. Walter Sperling.

Foto: red.

Sind unsere Schüler Trottel? Pisa-Tagung des Faches Pädagogik



Pisa-Tagung: Blick ins Publikum.

Vertreter des Faches Pädagogik an der Universität Trier luden am 8. März 2002 zu einer Tagung zum Thema „PISA – Was läuft schief im Bildungswesen?“ ein. Die Organisation lag in den Händen von Prof. Gonon (Berufliche/Betriebliche Weiterbildung). Unterstützt wurde er von Prof. Dr. Gisela Müller-Fohrbrodt, der Verantwortlichen für die Lehrerausbildung, und Prof. Dr. Honig (Sozialpädagogik). Abgerundet wurde das Programm durch Gastreferenten, die die Ergebnisse der PISA-Studie aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchteten. Überwältigend war vor allem das Interesse von Seiten der Trierer Lehrerinnen und Lehrer, aber auch von Universitätsangehörigen. Bis in den frühen Abend besuchten insgesamt über 130 Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Tagung.

Nachdem der Präsident der Universität, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, die Tagungsteilnehmer begrüßt hatte, unterstrich er ausdrücklich die Notwendigkeit von Initiativen wie der des Faches Pädagogik mit dieser Tagung zur international vergleichenden PISA-Studie, denn die „Internationalisierung bleibt auch nicht vor der Bildung stehen“. Anschließend unterstrich Prof. Gonon in seinem Eingangsreferat die Notwendigkeit von international vergleichenden Studien wie PISA. Dennoch müsse man sehr genau und vorsichtig vorgehen, wenn man Schlüsse aus PISA ziehen wolle. Insbesondere der Vergleich und die Wertung unterschiedlicher Sys-

teme, die auf zum Teil höchst unterschiedlichen kulturellen und geschichtlichen Hintergründen entstanden sind, sei nicht problemlos möglich. Dem folgend gab Prof. Bos (Universität Hamburg) einen Einstieg in die Methodik vergleichender Studien. Darüber hinaus ordnete er die Ergebnisse auch in die bildungspolitische Landschaft der Bundesrepublik ein: Das erschreckende Ergebnis, dass in Deutschland stärker als in allen anderen Ländern der sozioökonomische Status den Bildungsstand von Schülern und damit auch ihre Zukunftschancen bestimmt, bezeichnete er als einen „Schlag ins Gesicht“ aller Bildungsverantwort-

lichen, die seit den 70er Jahren das Bildungssystem unter dem Schlagwort der „Chancengleichheit“ reformiert hätten. Die hektische Betriebsamkeit in Richtung von schnellen Schulreformen, die durch die Ergebnisse der Studie in Deutschland in Gang gesetzt wurde, konnte der Vertreter aus der Schweiz, Dr. Rhyn (Universität Zürich), für sein Land – trotz ebenfalls nur mittelmäßigen Ergebnissen bei PISA – nicht bestätigen. In der Schweiz betrachtet man die Ergebnisse sehr viel gelassener und abwartender.

Beispielhaft für die heftigen Reaktionen in Deutschland stellte Dr. Fruböse als Gymnasiallehrer seine Sicht der Dinge dar. Die Frage „Was geschieht, wenn nichts geschieht?“ beantwortete er mit einem düsteren Szenario. Gegen den drohenden Niveauverlust schlägt er daher klassen- und schulübergreifende Standards für Leistungsvergleichstests vor. Erwartungsgemäß führte dieser Standpunkt im Publikum zu teilweise heftigen Reaktionen, sodass sich eine lebhaft entwickelte Diskussion entwickelte. Angehängen wurde hierbei vielfach an das Referat von Dr. Rhyn, der mit seiner Äußerung, dass „die Sau vom Wiegen nicht fetter würde“, offensichtlich die Stimmung der Lehrerschaft gut getroffen hatte. Man befürchtet als Reaktion auf die Studie Reformmaßnahmen, die die alltäglichen Probleme der Lehrer in den Klassen nicht in ausreichendem



Prof. Gonon während seines Vortrages. Fotos: ney

Das europäische Weissbuch zur Chemikalienpolitik

Tagung der Europäischen Rechtsakademie Trier in Zusammenarbeit mit dem Institut für Umwelt- und Technikrecht der Universität Trier

„Das europäische Weissbuch zur Chemikalienpolitik“ war kürzlich Thema einer zweitägigen Tagung der Europäischen Rechtsakademie Trier (ERA) in Zusammenarbeit mit dem Institut für Umwelt- und Technikrecht der Universität Trier (IUTR) unter der Leitung von Prof. Dr. Meinhard Schröder (IUTR) und Jens Hamer (ERA). Die Tagungsleiter begrüßten etwa 50 Teilnehmer aus Deutschland und dem europäischen Ausland im Tagungszentrum der ERA, darunter Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft, Verbänden, Umweltschutzorganisationen und Anwaltschaft.



Nach den einzelnen Vorträgen wurde angeregt diskutiert (v. l.): Jens Hamer (ERA), Prof. Dr. Meinhard Schröder (IUTR), Privatdozent Dr. Christian Calliess (Universität Graz und Europainstitut Saarbrücken) und Prof. Dr. Reinhard Hendler (IUTR).
Fotos: IUTR

Als Einstieg in das wissenschaftliche Programm referierte Privatdozent Dr. Christian Calliess, Universität Graz und Europainstitut Saarbrücken, über die Einordnung des von der EU Kommission im Jahre 2001 vorgelegten Weissbuches in die bisherige europäische Chemie- und Umweltpolitik. Kernbereiche dieser Politik bilden die Neustoffprüfungs-Richtlinie, die Altstoffbewertungs-Verordnung und die

Chemikalienverbots-Richtlinie. Um eine umfassendere Bewertung von chemischen Produkten auf ihre Gefahren für Mensch und Umwelt zu ermöglichen, sollen diese Regelungen nun

durch das im Weissbuch entwickelte REACH (Registration, Evaluation, Authorisation of Chemicals)-System für alte und neue Chemikalien abgelöst werden.

Fortsetzung von S. 36

Maße berücksichtigen. Aus einer sozialpädagogischen Perspektive griff der Vortrag von Prof. Honig (Universität Trier) die Diskussion an dieser Stelle auf. Von der Frage ausgehend, ob Kindergärten ein Bildungs- oder Erziehungsauftrag zugesprochen wird, problematisierte er die Widersprüche, die sich aus diesen doppelten Anforderungen für Kindergärten wie auch für Schulen ergeben.

Dass man von schulpädagogischer Seite hier durchaus Antworten parat hat, die keinesfalls auf vorschnellem Aktionismus beruhen, zeigte Prof. Gisela Müller-Fohrbrodt (Universität Trier) in ihrem Vortrag. Ihre Antwort auf die Ausweitung des erzieherischen Auftrags der Schulen ist die systemati-

sche Schulung von Problembearbeitungskompetenz der angehenden Lehrerschaft. Damit legte sie den Schwerpunkt auf den professionellen Umgang mit dem zunehmenden Erziehungsauftrag und nicht, wie es Dr. Fruböse vertreten hatte, auf die Konzentration, auf den Aspekt der Wissensvermittlung und damit die Zurückweisung des Erziehungsauftrages. In diesem Sinne argumentierte auch der letzte Referent, Dr. Krug vom Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung und Forschung Rheinland-Pfalz. In der seit langem geplanten und nun durch PISA stärker in die Diskussion gekommenen Reform der Lehrerbildung in Rheinland-Pfalz sei eine erhebliche Stärkung des erziehungswissenschaftlichen Anteils in der

von Prof. Müller-Fohrbrodts dargestellten Richtung geplant.

Abschließend zog der Ausrichter der Tagung, Prof. Gonon, ein positives Resümee dieser Tagung, die nicht nur sehr vielfältige Perspektiven und mögliche Konsequenzen der PISA-Ergebnisse einem breiten Publikum vorgestellt, sondern auch zu lebhaften Diskussionen geführt habe. Das Hauptanliegen der Tagung sei erreicht: Das Verständnis der in den Medien oft schlaglichtartig präsentierten Ergebnisse konnte vertieft und in den Kontext international vergleichender Forschung eingebettet werden. Auch die – zum Teil kontroversen – Konsequenzen, die jetzt für das Bildungssystem gefordert werden, sind kritisch diskutiert worden.
Sönke Müller

Das Weissbuch aus der Sicht der deutschen chemischen Industrie beurteilte Dr. Wilfried Sahm, Hauptgeschäftsführer des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI), Frankfurt, grundsätzlich positiv. Der VCI unterstütze die generellen politischen Ziele des Weissbuches. Die zu erwartenden hohen Registrierungskosten brächten jedoch ökonomische Nachteile für die Chemische Industrie, insbesondere für mittelständische Unternehmen. Zur Vermeidung dieser Nachteile fordere der VCI neben einer praktikablen Ausgestaltung des REACH-Systems den Schutz von Eigentumsrechten an Prüfdaten von Chemikalien und von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen.

Rechtsprobleme in der Umsetzung des REACH-Systems erläuterte Prof. Dr. Gerd Winter von der Forschungsstelle für Europäisches Umweltrecht an der Universität Bremen. Ein mögliches Eigentumsrecht der Erstanmelder an ihren Prüfdaten lehnt er nach eingehender rechtsdogmatischer Prüfung ab. Als Folge sei der Gesetzgeber berechtigt, die Regelung einer Zweitverwertung der Prüfdaten vorzunehmen. Hinsichtlich des Problems, wie die Beschaffung der im Registrierungsverfahren benötigten Daten durchzusetzen sei, halte er im Falle der Fristüberschreitung ein Vermarktungsverbot des betroffenen chemischen Produktes für gerechtfertigt.

Privatdozent Dr. Ivo Appel, Universität Freiburg, konkretisierte die Anwendung des Vorsorgeprinzips auf besonders gefährliche Stoffe im europäischen Umwelt- und Gesundheitsrecht. Schwerpunkt seiner Ausführungen war die Erläuterung des geplanten Zulassungsverfahrens für diese Stoffe. Er stellte fest, dass im Zulassungsverfahren eine Beweislastumkehr zu Lasten der chemischen Industrie erst eintrete, wenn der betreffende chemische Stoff durch die Behörde bereits als besonders gefährlich eingestuft sei.

Am zweiten Tagungstag referierte Markus Bamberger, MBA, Merck KGaA Darmstadt, über die Pflicht zur Erzeu-



Die Podiumsdiskussion zum Thema „Chancen und Risiken des Weissbuches“.
Die Podiumsteilnehmer (v. l.): Jens Hamer (ERA), Prof. Dr. Meinhard Schröder (IUTR), Prof. Dr. Peter Marburger (IUTR), Alain Perroy (Generaldirektor des Europäischen Chemieverbandes CEFIC, Brüssel), Prof. Dr. Eckard Reh binder (Forschungsstelle für Umweltrecht, Universität Frankfurt), Dr. Wilfried Mahlmann (BMU, Bonn) und Manfred Krautter (Greenpeace e. V., Bereich Chemie, Hamburg).

gung von Prüfdaten und deren Schutz. Im Gegensatz zu seinem Vorredner Winter sei seiner Auffassung nach das Weissbuch so zu interpretieren, dass Erstanmeldern ein Eigentumsrecht an ihren Prüfdaten zustehe. Zum Schutz der Eigentumsrechte erwarte er von der Regelung zum Verhältnis zwischen Erst- und Zweitanmelder im REACH-System eine finanzielle Kompensation für die Erstanmelder.

Alain Perroy, Generaldirektor des Europäischen Chemieverbandes CEFIC aus Brüssel, stellte mit Blick auf den globalen Wettbewerb fest, dass die durch das Weissbuch bevorstehenden Änderungen auch eine Schwächung der europäischen chemischen Industrie gegenüber Standorten außerhalb der EU bewirken könnten. Vor allem befürchtet er eine innovationshemmende Wirkung der Einführung einer Substitutionspflicht für sehr gefährliche Stoffe.

Der abschließenden Podiumsdiskussion über „Chancen und Risiken des Weissbuches“ stellten sich unter der Moderation von Prof. Dr. Eckard Reh binder (Forschungsstelle für Umweltrecht, Universität Frankfurt) Vertreter

unterschiedlicher Interessen, und zwar Alain Perroy (CEFIC Brüssel), Dr. Wilfried Mahlmann (BMU, Bonn) und Manfred Krautter (Greenpeace e. V., Bereich Chemie, Hamburg), wobei auch der Diskurs mit dem Auditorium nicht zu kurz kam.

Rieke Arndt

**SAP Summerschool 2002
an der Universität Trier
21. bis 25. Oktober 2002
Fachbereich IV – Wirtschaftsinformatik
in Zusammenarbeit mit
SAP Retail Solutions, St. Ingbert**

Zielgruppe:

Studenten mit dem Studienschwerpunkt Wirtschaftsinformatik

Ansprechpartner:

Wirtschaftsinformatik II
Dr. Markus Nüttgens
(Lehrstuhlvertretung)
Dipl.-Kfm. Martin Müller

Weitere Informationen:

www.wiuni-trier.de/sap-summerschool

Weitere Informationen:

<http://www.uni-trier.de/iutr/>

Begründung

Interdisziplinäres Symposium zu Fragen
der Praktischen Rationalität

Anlässlich des 60. Geburtstages von Prof. Dr. Anselm W. Müller (Philosophie) fand am 6. Mai 2002 ein interdisziplinäres Symposium zum Thema „Begründung“ statt. Sieben Referenten – allesamt ehemalige Schüler des Jubilars – griffen das Thema auf und hielten einen Vortrag aus der Perspektive ihres jeweiligen Faches. Gefolgt wurde jeder Beitrag von einer Erwiderung durch Prof. Müller. So verschieden wie der Hintergrund der Referenten – vertreten waren die Fächer Mathematik, Psychologie, Rechtswissenschaft, Theologie und Philosophie – so gemischt war auch die Zusammensetzung des Publikums. Angeregt durch den lockeren und persönlichen Vortragsstil folgte im Anschluss an die Beiträge jeweils eine lebhafte Diskussion. Die Anwesenden fühlten sich unmittelbar in die typische Atmosphäre „Müller’scher“ Seminare zurückversetzt.

Begründung von Strafe durch ihre Folgen?

Werner Greve (Hildesheim) eröffnete die Reihe der Vorträge mit seinem Beitrag „Strafe muss sein. Sein und Sollen der Sanktionierung“. Er diskutierte die Frage, inwieweit empirische Argumente eine Rolle bei der Legitimation und Kritik von Strafen – speziell der Gefängnisstrafe – faktisch spielen, theoretisch spielen können und moralisch spielen sollten. Empirie kann nur auf die – positiven wie negativen – Folgen von Strafe hinweisen. Bisher liegen hierzu jedoch keine überzeugenden empirischen Studien vor. Unabhängig von diesem Defizit ist aber die Frage, ob, wie und wer zu bestrafen sei, primär ohnehin eine moralische Frage, bei der eine Erwägung möglicher Folgen der Strafe höchstens indirekt von Bedeutung ist. Jedoch sind in Bezug auf die Institution des Strafvollzugs sowohl Positionen, die sich auf dessen Berechtigung oder sogar Notwendigkeit berufen, als auch entgegengesetzte Positionen (ersatzlose Streichung von Strafe, Therapie oder Erziehung statt Strafe) auf die Triftigkeit empirischer Behauptungen zu ihrer Begründung angewiesen. Es bedarf also zweier verschiedener Formen der Argumentation, die nur in Kombination miteinander eine Einstellung begründen können: Die Ergebnisse empirischer Untersuchungen müssen zeigen, dass Strafvollzug sich auf eine bestimmte Weise auswirkt; und die Bestrafung muss im Einzelfall als ethisch erforder-

lich oder legitim – und damit als gerecht – erwiesen werden.

Begründungsspielräume in der juristischen Urteilsfindung

Thomas Schmidt (Trier) widmete sich in seinem Vortrag „Die Funktion von Begründungen in juristischen Diskursen“ der Frage, inwieweit juristische und rechtswissenschaftliche Diskurse als Teil eines allgemeinen praktischen Diskurses begriffen werden können oder sogar müssen. Juristische Diskurse werden mit dem Anspruch geführt, die Richtigkeit eines gerichtlichen Urteils zu behaupten. Entsprechende Begründungen beinhalten not-

wendig einen Akt der Wertung, der nicht allein mit Hilfe von Gesetzen und juristischer Methodenlehre gerechtfertigt werden kann. Angesichts der Vagheit der Sprache, der Möglichkeit von Normkonflikten, der Regelungsbedürftigkeit bisher un geregelter Fälle sowie der Notwendigkeit, in besonderen Fällen auch gegen den Wortlaut einer Norm entscheiden zu müssen, wird erkennbar, dass hierbei ein juristisch nicht determinierter Entscheidungsspielraum verbleibt. An dieser Stelle ist die Beteiligung anderer Wissenschaften, insbesondere der Ethik, am juristischen Diskurs gefragt.

Moral, Lebensform und praktische Begründung

Michael Reuter (Trier) fragte in seinem Beitrag „Moralphilosophie als Theorie der Handlungsgründe?“ nach dem praktischen Charakter der Ethik. Ausgangspunkt seiner Überlegungen war das Buch *Natural Goodness* von Philippa Foot. Die Autorin entwirft unter dem Etikett des „ethischen Naturalismus“ eine Theorie des moralischen Urteils, die – in Opposition zu subjektivistischen Positionen in der Ethik – die Natur von Handlungsgründen an die Lebensform unserer Spezies bindet. Foot selbst meint allerdings, ihre moralphilosophische Leistung sei eine ausschließlich theoretische. Gegen diese



Referenten und Jubilar des Symposiums (v. l.): Dr. Martin Wallroth, Dr. Dr. Thomas Schmidt, Prof. Dr. Anselm W. Müller, Dr. Klaus Rothermund, Svenja Schattka (Moderation), HD Dr. Jochen Wengenroth, Prof. Dr. Georg Felser, Dipl.-Theol. Michael Reuter, Prof. Dr. Werner Greve. Foto: Corinna Felser

Einschätzung machte Reuter geltend, dass Foots Naturalismus als Bestandteil moralischer Praxis begriffen werden kann und insofern in der Lage ist, auch das Handeln durch Prüfung von Begründungsmustern zu orientieren. Diese Prüfung betrifft die Verträglichkeit der Begründungsmuster mit der menschlichen Lebensform. Implizit bezieht sich auch Foot selbst auf diese Begründungsleistung der Ethik, wenn sie mit Nietzsche auf die Möglichkeit einer „Umwertung der Werte“ hinweist. Im Ergebnis betonte Reuter die Tugenden einer anthropologischen Ethik nach dem Vorbild von Natural Goodness, verwahrte sich aber gegen ein „meta-ethisches Missverständnis“ der Moralphilosophie.

Begründung durch Mathematik

In seinem Vortrag zum Thema „Mathematische Begründung“ behandelte Jochen Wengenroth (Trier) die Frage, welches Bild hinter der Begründung praktischer Entscheidungen durch Mathematik steht. Mathematische Begründungen als einfache Abstraktion aufzufassen, ist unangemessen, jedenfalls solange nicht geklärt ist, wie diese Abstraktion aussehen soll. Auch die platonisch inspirierte Vorstellung, die Mathematik liefere Ideale der Wissenschaft oder des Denkens, ist ohne weiteres nicht haltbar, da sich innerhalb der mathematischen Konzepte Widersprüche ergeben haben. Zur Überwindung dieser Grundlagenkrise der Mathematik existieren verschiedene Ansätze (Intuitionismus, Formalismus), die entweder den Anwendungsbereich oder den Geltungsanspruch der Mathematik stark beschneiden, ohne dass dies die faktische Benutzung der Mathematik in praktischen Zusammenhängen ernsthaft beeinflusst hätte. Abschließend verwies der Referent auf die zentrale Rolle der Mathematik für ein konsistentes Weltbild, das Verknüpfungen zwischen Beobachtungen und Handlungen ermöglicht und so Orientierung vermittelt, auch wenn dies nicht das einzig denkbare Weltbild ist.

Gemeinwohl und Eigennutz – wie entscheidet die Vernunft?

Der Vortrag „Rationalität und Koopera-

tion“ von Klaus Rothermund (Trier) befasste sich mit dem Verhältnis von Vernünftigkeit, eigenem und fremdem Interesse. Verschiedene Modelle vernünftigen Entscheidens wurden daraufhin untersucht, inwieweit sie eine Begründung von Handlungsweisen erlauben, die dem Gemeinwohl dienen. Das in vielen Sozialwissenschaften verbreitete Modell der Rationalität als Maximierung des persönlichen Nutzens ist nicht in der Lage, kooperatives Verhalten um seiner selbst willen zu begründen. Auch indirekte Begründungen etwa durch Verweis auf den Zusammenhang zwischen eigenem kooperativem Verhalten und der Unterstützung durch andere oder auf die Möglichkeit, Kooperation durch Sanktionen zu sichern, ändern die grundlegende Kooperationsfeindlichkeit dieses Ansatzes nicht, der somit als normatives Modell menschlichen Entscheidens unvollständig bleibt. Ein Kantisches Verständnis vernünftiger Entscheidungen aus Verpflichtung gegenüber abstrakten Vernunftprinzipien (kategorischer Imperativ) erlaubt zwar eine Begründung der Kooperation, bleibt aber häufig lebensfern und unpraktikabel. Der Rückgriff auf selbst nicht weiter begründbare Begründungsmuster unserer Lebensform (Gerechtigkeit, Dankbarkeit, Rücksichtnahme, Mitleid) erweist sich dagegen als tragbarer Ansatz zum Verständnis menschlicher Rationalität.

Eigeninteresse als soziale Norm?

Unter dem Stichwort „Ethik wirtschaftlichen Handelns“ untersuchte Georg Felser (Wernigerode) die Rolle von Eigeninteresse bei der Handlungsbegründung. Eigeninteresse besitzt in unserem alltäglichen Leben den Status einer sozialen Norm: Es bestimmt nicht nur die Art, wie Menschen das Verhalten ihrer Mitmenschen beschreiben und deuten, sondern hat auch Einfluss darauf, wie dieses Verhalten bewertet wird. Dementsprechend wird auch die Art, wie Menschen ihr eigenes Verhalten anderen gegenüber begründen, von der Norm des Eigeninteresses bestimmt: Auch altruistische Handlungsweisen werden vom Handelnden selbst als ein – wenn auch nur bescheidener – Dienst

am Eigeninteresse dargestellt; eine Begründung über moralisches Empfinden oder Mitleid wird als unangemessen erlebt. Der Referent argumentierte, dass in Situationen, in denen man einen Anreiz zur Ausführung eines Verhaltens setzt – also ein Eigeninteresse schafft, wo ursprünglich keines war –, dieser Anreiz weniger der Motivation als vielmehr der Legitimation von Verhaltensweisen dient. In der Diskussion, die sich an diesen Beitrag anschloss, wurde die Frage aufgeworfen, ob es sich hier möglicherweise um ein kulturspezifisches Phänomen handele. Vielleicht ist das westliche Wirtschaftssystem so gestaltet, dass Handeln darin sinnvoll nur mit Eigeninteresse begründet werden kann.

Begründungsprobleme in der Psychotherapie

Als letzter Referent befasste sich Martin Wallroth (Trier) in seinem Vortrag „Ethische Begründungsfragen in der Psychotherapie der Sucht“ mit der Frage, wie das allgemein eingeforderte Prinzip der Achtung der Patientenautonomie in der Psychotherapie der Sucht angewendet werden kann. Im Mittelpunkt des Vortrags stand das Problem, dass Sucht gerade dadurch gekennzeichnet ist, dass die von ihr Betroffenen sich häufig über ihre eigenen Motive täuschen, in ihrer Willensbestimmung widersprüchlich sind und dementsprechend ihr Behandlungsauftrag an den Therapeuten uneindeutig ist. Versuche einer Rekonstruktion der Abhängigkeit als Diskrepanz zwischen einem undurchschaubaren und unbeeinflussbaren Verlangen und mehr oder minder hilflosen übergeordneten Wünschen bezüglich der eigenen Antriebe stellen sich bei näherer Betrachtung als künstliche Vereinfachung und Selbstmystifizierung des Abhängigen dar: Tatsächlich stellt das vermeintliche Verlangen eine komplexe, von der Person selbst zu verantwortende Motivationsstruktur dar, die mit konkurrierenden Motivationen durchaus auf einer Ebene steht. Vor diesem Hintergrund erweist sich Psychotherapie der Sucht als ethische Gratwanderung zwischen Paternalismus und der Vorwegnahme „gesunder“, von Selbstverkenntung und Selbsttäuschung freier Patientenautonomie. Svenja Schattka/

Klaus Rothermund

Nicolaus Cusanus: Perspektiven seiner Geistphilosophie

Internationale Tagung junger Cusanus-ForscherInnen am Institut für Cusanus-Forschung



Sektion III am Sonntagvormittag.

Foto: Bocken

Zum ersten Mal veranstaltete das Institut für Cusanus-Forschung an der Universität und der Theologischen Fakultät Trier eine internationale Tagung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Junge Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus sieben verschiedenen Ländern – aus Argentinien, Belgien, den Niederlanden, Italien, Österreich, den USA und Deutschland – und aus unterschiedlichen Fachbereichen – Philosophie, Theologie, Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft und Soziologie – folgten der Einladung des Institutes und kamen vom 24. bis 26. Mai 2002 in Trier zusammen, um sich gemeinsam der Geistphilosophie des Nikolaus von Kues zu widmen.

Den am Ende ihrer Promotion oder am Anfang ihrer Habilitation stehenden Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern bot die Tagung Gelegenheit, in einem Kreis mit gleichen Voraussetzungen Vortragserfahrung zu sammeln und methodische Fragen wissenschaftlicher Forschung zu erörtern, konkrete Vorhaben zu diskutieren und untereinander Anregungen auszutauschen. Konzept und Organisation der Tagung lag in den Händen von Dr. Harald Schwaetzer. Begonnen wurde die Tagung jedoch mit dem immer wieder gern genutzten Angebot einer Exkursion nach Bernkastel-Kues, um sich dort mit allen Sinnen, nicht nur den geistigen, auf die Spuren des Nicolaus Cusanus zu begeben. Die offizielle Eröffnung fand dann abends statt, wobei nebst Grußworten von Seiten der Cusanus-Gesellschaft (Dr. Helmut Gestrich), der Theologischen und der Philosophischen Fakultät (Prof. Dr. Peter Krämer und Prof. Dr. Ernst Wolf-

gang Orth) zwei Einstiegsreferate den Auftakt bildeten. Prof. Dr. Claudia D'Amico (Buenos Aires, Argentinien) und Dr. Markus Riednauer (Wien, Österreich) gaben einen ersten Vorgeschmack auf die „maßgeblichen Impulse für die Cusanus-Forschung“, die sich der Direktor des Institutes, Prof. Dr. Klaus Reinhardt, in seiner Begrüßungsrede – und dies sicherlich zu Recht! – von der Tagung erhoffte.

Gerade mit seinem Lehrstück

über den menschlichen und göttlichen Geist (lat. ‚mens‘) hat Cusanus sich als Bahnbrecher der Neuzeit erwiesen. Den drei inhaltlichen Hauptaspekten der cusanischen Geistphilosophie folgend, war die weitere Tagung in drei Sektionen unterteilt: „Imago und mens“, „Bild und Geist“, so der Titel der ersten Sektion (Moderation: Dr. Franz-Bernhard Stammkötter) am Samstagvormittag, war der Verknüpfung von Geistphilosophie und theologischer Anthropologie – der Mensch als Bild Gottes – gewidmet. Die Vorträge von Dr. Inigo Bocken (Nijmegen, Niederlande), Matthieu van der Meer (Groningen, Niederlande), Anke Eisenkopf und Jochen Büchel (beide aus Bonn) vertieften die Entwicklung der cusanischen Gedanken von einer zunächst inneranthropologisch und schließlich durch ihre Relation zur Transzendenz beziehungsweise zu Gott begründeten Geistphilosophie. Letzterer Ansatz – „Mystik“ – war dann Thema der zweiten Sektion am Nachmittag (Moderation: Sabine Harwardt). Ulrike Treusch (Tübingen), Stefanie Frost (Göttingen) und Dr. Gianluca Cuzzo (Turin, Italien) beleuch-



Dr. Bocken im Gespräch mit Dr. Schwaetzer, Sabine Harwardt und Prof. Reinhardt. Foto: E. Schipperheijn

Vierte Fachtagung für Psychologiedidaktik und Evaluation

Sektion Aus-, Fort- und Weiterbildung des Berufsverbandes
Deutscher Psychologinnen und Psychologen an der Universität Trier

Vom 9. bis 11. Mai 2002 fand an der Universität Trier die vierte Fachtagung für Psychologiedidaktik und Evaluation der Sektion Aus-, Fort- und Weiterbildung des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) unter der Leitung von Prof. Dr. Günter Krampen (Universität Trier) und Dr. Hermann Zayer (Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt/Main) statt. In seiner Begrüßung wies der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, auf die hochschulpolitische Bedeutung der Tagung hin. Gerade in der heutigen Zeit, in der Hochschulrankings Furore machten, deren Ergebnisse oftmals auf eine methodisch äußerst fragwürdige Art und Weise zustande kommen, sei es besonders wichtig, sich dieser Thematik nach wissenschaftlichen Standards anzunehmen.

Die Themen der vorgestellten Referate und Präsentationen erstreckten sich von Lehrveranstaltungen im grundständigen Studium für Hauptfachstudierende der Psychologie über den „Export“ psychologischer Lehrveranstaltungen für Studierende der Psychologie im Nebenfach und in Lehramtstudiengängen bis hin zu Angeboten in der Fort- und Weiterbildung. Gemeinsamer Nenner der Veranstaltungsinhalte waren Fragen nach angemessenen didaktischen und qualitätssichernden Maßnahmen.

Einen Themenschwerpunkt machte der Einsatz neuer Medien in der psychologischen Aus-, Fort- und Weiterbildung aus, gezeigt an Beispielen für virtuelle Lern- und Arbeitsbedingungen aus grundlagen- und anwendungsbezogenen Themenfeldern. Im webbasierten Labor, entwickelt an der Universität Duisburg,

durchlaufen die Studierenden realiter alle Schritte des Forschungsprozesses, beginnend mit der Formulierung von Hypothesen über die Auswahl und Implementierung der experimentellen Treatments, die Erhebung, Auswertung und Interpretation der Daten bis hin zur Präsentation der wissenschaftlichen Beiträge. Die Vorteile des computerisierten Experimentalpraktikums im Vergleich zur traditionellen Vorgehensweise liegen auf der Hand: Das Zustandekommen eines experimentalpsychologischen Praktikums ist nicht mehr an das Vorhandensein einer (begrenzten) Raumkapazität gebunden, das Praktikum kann zeitlich flexibler durchgeführt werden und spart obendrein Kosten für die Bewirtschaftung von Räumen.

Dass der oftmals gegen das computerunterstützte Arbeiten erhobene Vorwurf,

das soziale Miteinander zu vernachlässigen, so generell nicht haltbar ist, konnte die Arbeitsgruppe um Laus (Universität Münster) mit einer Anwendung zur Förderung virtueller Lern- und Arbeitsgruppen in der Sozialpsychologie überzeugend demonstrieren.

Auch im Hinblick auf die psychologische Ausbildung im Nebenfach sowie die Fort- und Weiterbildung anderer Berufsgruppen wurden innovative Lehrangebote präsentiert. Das Spektrum reichte vom Online-Wissenschaftsmagazin von Lehramtsstudierenden für Schüler (Universität Duisburg), über Kurse zur patientenzentrierten Gesprächsführung in der Medizinischen Psychologie (Universitätsklinikum Aachen), Lehrangeboten zu Methoden der Erwachsenenbildung und dem Training kommunikativer Kompetenzen, das Studierende der Pädagogik zu sozialen Kompetenztrainern befähigt (Universität Frankfurt am Main), bis hin zum webbasierten Training in kommunikativer Kompetenz für Führungskräfte (Universität Duisburg).

Akzeptieren und nutzen die Studierenden diese Angebote? Und wenn ja, welche Auswirkungen haben die internetbasierten Lernmaterialien auf das Lernverhalten und den Prüfungserfolg ihrer Nutzer? Gelingt es mit dem Planspiel am PC

Fortsetzung von S. 41

teten in kritischer Absicht die historischen Bezüge cusanischen Denkens zur Mystik und ihre Konsequenzen für eine Philosophie des Geistes. Selbst der Abendgottesdienst atmete cusanischen Geist, denn die (zwar ins Deutsche übersetzte!) Predigt – 1444 verfasst – stammte aus der Feder des Cusanus. Des Geistigen noch lange nicht müde, versammelten sich die TeilnehmerInnen anschließend noch einmal zur Präsentation der Dissertationsprojekte von Alice Bardel (Haiger) und Sylvie Tritz (Trier). Die dritte Sektion „Schauen und Erkennen“ (Moderation: Dr. Isabelle Man-

drella) am Sonntagvormittag behandelte das Thema der Tagung in erkenntnistheoretischer Hinsicht. Die Referenten Arne Moritz (Halle), Simon Strick (Berlin), Jorgen Vijgen (Sint-Truiden, Belgien) und Daniel O’Connell (Washington, DC, USA) fragten nach den Konsequenzen der cusanischen Konzeption des Geistes für das Erkenntnisvermögen des Menschen.

Die Tagung bot in ihrem international repräsentativen Querschnitt ein breites Forum für gegenwärtige Tendenzen und Arbeiten in der Cusanus-Forschung. Dass die Kommunikation zwischen den

Cusanus-Forscherinnen und -Forschern sich dabei nicht nur auf den wissenschaftlichen Bereich beschränkte, sondern sich in einer freundlichen und kollegialen Atmosphäre niederschlug, sollte nicht unerwähnt bleiben!

Zum Schluss ein Trost für all diejenigen Interessierten, die nicht dabei sein konnten: Die Tagung wird in der Reihe „Philosophie interdisziplinär“ (hrsg. v. H. Schwaetzer) im Roderer-Verlag, Regensburg unter dem Titel der Tagung publiziert – in Kürze wird man dort alles nachlesen können!

Isabelle Mandrella



Während der vierten Fachtagung für Psychologiedidaktik und Evaluation.



Foto: Joachim Klawe

die Komplexität menschlichen Erlebens und Verhaltens hinreichend abzubilden? Lässt das via Computersimulation geübte Verhalten Rückschlüsse auf reales Verhalten unter natürlichen Bedingungen zu? Diese Fragen wurden unter anderem von einem Forschungsteam der Universität Trier aufgegriffen mit dem Ergebnis, dass nicht von einer generellen Präferenz webbasierter Lernmaterialien durch die Studierenden ausgegangen werden kann. Erfolgreiche Studierende zeichnen sich vielmehr dadurch aus, dass sie beide Methoden – konventionelles Lehrbuch und computerbasiertes Studienmaterial – kombiniert zur Prüfungsvorbereitung einsetzen. Während sie mit dem gedruckten Text vorzugsweise zur Einarbeitung in eine Thematik arbeiten, nutzen sie den netzbasierten Tutor zur Lernkontrolle.

Unter didaktischen und evaluativen Aspekten standen Fragen, was eine gute psychologische Lehrveranstaltung nach Einschätzung der Studierenden und aus Sicht der Lehrenden ausmacht, und wie die zum Teil unterschiedlichen Erwartungen an die Qualität einer Lehrveranstaltung quantifiziert werden können im Vordergrund. Eine Reihe von Arbeiten lotete die Grenzen der Evaluation universitärer Lehrveranstaltungen durch Studierende mittels standardisiertem Fragebogen aus. Die Kunst in der Konstruktion dieser Erhebungsinstrumente besteht darin, die Instrumente so spezifisch wie nötig und so allgemein wie

möglich zu gestalten, so dass sie eine konstruktvalide Erfassung der allgemeinen unspezifischen Qualitätsmerkmale einer Lehrveranstaltung wie Struktur und Didaktik, Anregung und Motivation, Interaktion und Kommunikation, persönlicher Gewinn und Anwendungsbezug gewährleisten. Beispiele und Ergebnisse hierzu wurden von Arbeitsgruppen aus Frankfurt am Main, Hamburg, Kaiserslautern und Trier vorgestellt. Dabei konnte gezeigt werden, dass Urteile über die generelle Zufriedenheit mit einer Lehrveranstaltung unabhängig von der wahrgenommenen Persönlichkeit des Lehrenden zustande kommen, ein Ergebnis, das für eine reliable studentische Urteilsbildung spricht.

Im Hinblick auf die Lehrinhalte zeigen sich zum Teil erhebliche Unterschiede zwischen dem, was angehende Psychologen und Psychologinnen lernen wollen und dem, was sie aus Sicht der Lehrenden lernen sollen. So werden – zumindest von den Studierenden der Psychologie an der Freien Universität Berlin – vor allem Schlüsselqualifikationen mit funktionalem Wert wie Präsentationsfertigkeiten, soziale Kompetenz, Fremdsprachenkompetenz und weniger genuin psychologische Kompetenzen gewünscht. Interessante Unterschiede zeigen sich auch in der Bewertung von forschungs- gegenüber praxisbezogenen Qualifikationen – Ergebnisse, die keineswegs nur „Berliner Verhältnisse“ widerspiegeln. Über die Evaluation

grundständiger Studienangebote hinaus, wurden unter anderem evaluative Befunde zum staatlich anerkannten Weiterbildungsstudiengang Psychologische Psychotherapie an der Universität Trier vorgestellt. Berichtet wurde über Konzeption, Instrumente und Ergebnisse der Evaluation, in der differenziert nach sechs Evaluationsfeldern und acht Evaluationssubjekten Informationen bezüglich (1) dem Wissens- und Kenntniserwerb, (2) dem Erwerb spezifischer Fertigkeiten, (3) der persönlichen Entwicklung sowie (4) verschiedener Aspekte der Beziehungsebene bei der Wissensvermittlung mittels (in-)formellen und teilstrukturierten Fragebogen erhoben wurden, ergänzt um ein modifiziertes Goal Attainment Scaling. Über die schwierige Situation von den sich in Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten/innen befindenden Diplompsychologen/innen berichteten darüber hinaus zwei betroffene Kolleginnen.

Zum Abschluss der Tagung setzten sich die Teilnehmenden über den Teller der Psychologie hinaus blickend mit aktuellen Trends der Hochschulevaluation auseinander und diskutierten die Angemessenheit von Lehr- und Evaluationsberichten als Instrumente zur Qualitätsförderung und hinterfragten die Nützlichkeit von Zielvereinbarungen als Steuerungsinstrumente von Hochschulen.

Dr. Petra Hank

Betriebswirtschaftslehre und Regulierung

Ausschuss Unternehmensrechnung im Verein für Socialpolitik

Eine Tagung des Ausschusses Unternehmensrechnung im Verein für Socialpolitik fand am 19. und 20. April 2002 im Gästeraum der Universität Trier auf Einladung von Prof. Dr. Dieter Rückle, FB IV – BWL, statt. Die Tagung stand unter dem Generalthema „Betriebswirtschaftslehre und Regulierung“ und wurde von dem Vorsitzenden des Ausschusses Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Ballwieser (Universität München) geleitet. Die insgesamt 18 teilnehmenden, in Deutschland, Österreich und der Schweiz lehrenden Hochschullehrer, erwartete ein hochkarätig besetztes Vortrags- und Diskussionsprogramm zu aktuellen Problemen der Regulierung in einer Marktwirtschaft; dabei wurde auch die Schaffung von Wettbewerb in Bereichen bisheriger öffentlicher Monopole behandelt.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Walther Busse von Colbe (Universität Bochum) referierte unter der Diskussionsleitung von Prof. Dr. Dr. h.c. Franz W. Wagner (Universität Tübingen) über „Die Ermittlung der Kapitalkosten als Bestandteil regulierter Entgelte für Telekommunikationsleistungen“. Weitere

Themen des ersten Veranstaltungstages waren „Kostenorientierte Preisbestimmung für regulierte Märkte – Analyse eines Beispiels der Bedeutung betriebswirtschaftlicher Begriffe und Konzepte“ (Vortrag Prof. Dr. Hans-Ulrich Küpper, Universität München; Diskussionsleitung Prof. Dr. Dr. h.c. Dr.

h.c. Josef Kloock, Universität Köln) und „Relative Performancebewertung in regulierten und nicht-regulierten Märkten“ (Vortrag Prof. Dr. Christian Hofmann, Universität Hannover; Diskussionsleitung Prof. Dr. Jochen Sigloch, Universität Bayreuth). Dem Vortragsprogramm schlossen sich eine Mitgliederversammlung des Ausschusses Unternehmensrechnung, ein Besuch des Rheinischen Landesmuseums Trier und eine kulinarisch gelungene Abendveranstaltung an.

Am zweiten Veranstaltungstag folgten die Vorträge von Prof. Dr. Dr. Christian Kirchner (HU Berlin) zur „Regulierung durch Codes of Corporate Governance“ unter Diskussionsleitung von Prof. Dr. Hannes Streim (Universität Bochum) sowie von Prof. Dr. Ulf Schiller (Universität Tübingen) zum Thema „Anreize durch Fallkostenpauschalen für Krankenhäuser“ unter der Diskussionsleitung von Prof. Dr. Dieter Pfaff (Universität Zürich).

Die Referate werden in Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung veröffentlicht. Die teilnehmenden Hochschullehrer, der örtliche Tagungsleiter Prof. Dr. Dieter Rückle und sein mit der Organisation der Tagung betrauter Mitarbeiter Dr. Eckhard Schmitz konnten sich über eine gelungene Tagung freuen, von der auch Mitarbeiter der Universität Trier, die als Gäste zugelassen waren, profitieren konnten.

Dr. Eckhard Schmitz
Dipl.-Kfm., Steuerberater

Geschäftsbericht 2001 des Studentenwerks Trier erschienen

Der Geschäftsbericht für das Jahr 2001 des Studentenwerks Trier ist im Juni 2002 erschienen. Interessierte können den Bericht beim Studentenwerk Trier anfordern:

Telefon: (06 51) 201-35 60,
E-Mail: studwerk@uni-trier.de

Neu aufgelegt: PSYNDEX Terms

6., aktualisierte und erweiterte Auflage

Um die Übersichtlichkeit zu wahren, wird die Zahl der Deskriptoren begrenzt gehalten. Das kontrollierte Vokabular einer Datenbank ist das wichtigste Instrument zur Beschreibung der in ihr nachgewiesenen Dokumente. Jeder Datenbankneuling macht sehr schnell die Erfahrung, dass Recherchen mit freien Stichwörtern in Textkategorien wie „Titel“ oder „Abstract“ zu unbefriedigenden Ergebnissen führen. Gründe hierfür sind die Existenz von Synonymen und die Mehrdeutigkeit der Sprache, wie sie in besonderem Maß für die Sozial- und Verhaltenswissenschaften kennzeichnend ist. Deskriptoren (Schlagwörter) aus einem kontrollierten, strukturiert aufgebauten Vokabular, einem sogenannten Thesaurus, haben verschiedene Funktionen. Zum einen bündeln sie Synonyme, das heißt, es wird zur Beschreibung eines Konzepts nur ein Begriff zugelassen, zum anderen werden „weiche“ Begriffe „härter“ gemacht, indem sie definiert und von anderen Begriffen abgegrenzt werden. Zudem werden die Begriffe in ein Netzwerk von verwandten Begriffen, Ober- und Unterbegriffen eingeordnet.

Die American Psychological Association (APA) in Washington, DC, hat für die Literaturdokumentation in ihrer Datenbank PsycINFO den Thesaurus of Psychological Index Terms entwickelt, der die psychologische Terminologie hierarchisch ordnet, Synonyme und Quasisynonyme zuordnet und die Begriffe in „scope notes“ definiert. Dieser Thesaurus liegt auch PSYNDEX – der Datenbank psychologischer Literatur aus den deutschsprachigen Ländern sowie PSYTKOM – der Datenbank psychologischer und pädagogischer Testverfahren – zugrunde, was ein Absuchen dieser Datenbanken PSYNDEX, PSYTKOM gemeinsam mit PsycINFO anhand derselben, englisch formulierten Suchstrategie ermöglicht. Die PSYNDEX Terms sind die gedruckte Version des kontrollierten Wortschatzes der Datenbanken PSYNDEX und PSYTKOM. Sie orientieren sich an der 9. Auflage des „Thesaurus of Psychological Index Terms“ der American Psychological Association (APA). Der Schlagwortbestand des APA-Thesaurus wurde vollständig vom ZPID ins Deutsche übersetzt. Neben dem Wortschatz (Deutsch/Englisch, Englisch/Deutsch) enthalten die PSYNDEX Terms Synonymbegriffe und Freie Deskriptoren zur Kennzeichnung spezifisch deutscher Aspekte (z. B. Bildungssystem oder Testverfahren). Zudem sind 100 neue kontrollierte Schlag-

wörter sowie eine Reihe von Verweisbegriffen in englischer und deutscher Sprache enthalten. Damit wird auch ein Absuchen von PSYNDEX und PSYTKOM in deutscher Sprache möglich. PSYNDEX Terms:

- unterstützen die Vorbereitung und Durchführung erfolgreicher Datenbankrecherchen
- ermöglichen Datenbankrecherchen auch in deutscher Sprache

- helfen, Fragestellungen zu formulieren und zu präzisieren
- geben Hinweise für die Verschlagwortung eigener Datenbestände
- lösen Übersetzungsprobleme zwischen deutscher und englischer Fachsprache
- stellen ein Grundgerüst für terminologische und szientometrische Analysen zur Verfügung.

Zur Information:

Das Verzeichnis erscheint im Eigenverlag des ZPID unter dem Titel *PSYNDEX Terms: Deskriptoren/Subject Terms zu den Datenbanken PSYNDEX und PSYTKOM*, Hrsg. vom Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation, 6., aktual. Auflage, Trier, ZPID, Universität Trier, 2002, 319 S. ISBN 3-932815-01-7.

Bestellformular für die PSYNDEX Terms auf der ZPID-Homepage: www.zpid.de unter der Rubrik Produkte – Veröffentlichungen – PSYNDEX Terms, abrufbar.

ZPID, Universität Trier
54286 Trier, Deutschland
Tel.: +49-(0) 651-2 01-28 76
Fax: +49-(0) 651-2 01-20 71
Internet: <http://www.zpid.de/>

Gründungsinteressierte aufgepasst

Im Wintersemester 2002/2003 startet Trierer Existenzgründungstraining „fit-exist-Training“

Im November 2002 beginnt das Trierer Existenzgründungs-Training für Studierende und Absolventen. Die offene Seminarreihe umfasst acht Module, die im Zeitraum von November bis Februar durchgeführt werden. Mit dem Training werden Studierende und Absolventen der Trierer Hochschulen für eine Unternehmensgründung qualifiziert und lösungsorientiert unterstützt. Referenten aus der Praxis schulen die Teilnehmer unter anderem in den Bereichen Kommunikation, Selbstmanagement und Marketing.

Die Veranstaltungen finden ab dem 8./9. Nov. 2002 im Zweiwochenrhythmus freitags von 14 bis 18 Uhr und samstags von 10 bis 17 Uhr statt. Die Module können einzeln oder in einer von den Teilnehmern gewählten Zusammenstellung besucht werden. Das Existenzgründungstraining ist zentraler Bestandteil des Trierer Gesamtkonzeptes zur Unterstützung von Existenzgründungen aus Hochschu-

len. Mit diesem Konzept gehört Trier zu den zehn Siegern bundesweit, die im Rahmen des Wettbewerbes Exist-Transfer zur Förderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgewählt wurden.

Bei Rückfragen:

Alexandra Christoffel, INMIT – Institut für Mittelstandsökonomie, Bahnhofstraße 30–32, 54292 Trier
Telefon: (06 51) 1 45 77-0

Exkursion:

Der ausgestellte Fremde

Trierer Ethnologie-Studierende in Duisburg

Der Titel, das Faltblatt und der Katalog der Sonderausstellung versprochen viel: die Darstellung von „Migrationsbewegungen, die zu vielfältigen Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft führten“. Angeregt von diesem plakativen und gleichzeitig intellektuellen Aufmacher, machte sich eine kleine Gruppe von Ethnologen und Ethnologinnen mitten in der Klausurzeit auf den Weg, Neues über die Migration von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart zu erfahren. Es folgt der Exkursionsbericht des Lehrstuhls für Ethnologie der Uni Trier über den Besuch der Ausstellung „Fremde in Deutschland – Deutsche in der Fremde“ im Kultur- und Stadthistorischen Museum Duisburg.

Die Exponate, die aus fünf großen deutschen Museen in Duisburg zusammengetragen worden waren, erfreuten sich bei unserem Besuch eines großen Zustroms von Interessierten. Die Ausstellung sollte nach dem Willen der Ausstellungsmacher die Besucher nicht zuletzt zu Gedanken über das Thema „Fremdenfeindlichkeit im Deutschland der Gegenwart“ anregen. Gleichzeitig reflektierte sie auch auf das aktuelle Thema „40 Jahre deutsch-türkisches Anwerbeabkommen“. Was wir sahen, waren in räumlich und „thematisch“ angeordneten Abteilungen der Ausstellung demographische und sozialgeschichtliche Erklärungen, Exponate wie Gebrauchsgegenstände (Geschirr, Kleidung), Fotos, seltener auch Modelle der Siedlungsstrukturen von Migrantendörfern. Mittels dieser Exponate sollte dargestellt werden, welche Motivationen und Umstände die Migra-

tion aus und nach Deutschland begleiteten, welche Umgangsformen zwischen Einheimischen und Ankömmlingen entstanden, welche Attitüden und Lebensweisen die Migranten und Migrantinnen annahmen. Als Leitmotiv der Ausstellung fungierte die Metapher „Haus“: seit dem Mittelalter gelten jeweils diejenigen als fremd, die kein eigenes Dach über dem Kopf haben. Der Anspruch, anhand dieses Leitmotivs die Geschichte von „Fremdheit“ und „Migration“ kontinuierlich darzustellen, wurde von der Ausstellung nur unzureichend erfüllt.

Erwähnt wurden etwa fünfzehn Migrationstendenzen, gebunden an einzelne Ethnien, darunter türkische Gastarbeiter in der Bundesrepublik, deutsche Aussiedler in Russland und den USA, Saisonarbeiter aus Südtirol und Vorarlberg, polnische Bergleute im Ruhrgebiet, Sinti und Roma in Deutschland, die Ge-

schichte der Juden und des Antisemitismus in Deutschland. Hinter der betonten Themenvielfalt, die bewusst nicht chronologisch aufbereitet war, ging die Kohärenz verloren. Offensichtlich schien keine übergreifende theoretische Überlegung die Vielzahl einzelner Exponate und Erklärungen zu verbinden. Dies verleitete die Besucher dazu, die verschiedenen Migrationstendenzen gleichzusetzen und in ungerechtfertigter Weise zu vergleichen.

Die Vorstellung der Moderne, dass sich innerhalb eines geographisch festgelegten Raumes, unter der Oberherrschaft eines dominierenden Volkes die Nation herausbildet, die über eine einzige, vermeintlich stabile und tradierte Kultur verfüge, spiegelt sich in der Duisburger Ausstellungskonzeption unreflektiert wider. Pure demographische Fakten über die Tendenzen transnationaler Wanderungen sowie die Vorstellung, dass Bewegung und Wohnortwechsel die „Hauptprobleme“ bei der Migration darstellen – dies sind leicht zu widerlegende Konzeptionen einer Moderne, die als Referenzpunkt für soziale Einheiten und für ethnologische wie volkskundliche Forschungen von der Nation und dem Nationalen ausging.

Was bedeutet eigentlich Fremdheit? Wer legt fest, was fremd ist? Wie wird bestimmt, was sich hinter dem Begriff verbirgt? Trotz der vielen Ausstellungsstücke fehlte eine Reflexion auf gesellschaftliche Kontexte, Begegnungssituationen und Umgangsformen, in denen Fremdheit geschaffen und Fremdheit stilisiert wird. Der Themenbereich des Zusammenlebens zwischen „Migranten“ und „Einheimischen“ wurde nur sehr

EIN IDEALES KONTO FÜR STUDENTEN: S-DIREKT GIRO

... weil Sie Geld sparen wollen:

... weil Sie modernes Banking wollen:

... weil Sie mobil sein wollen:

... weil Sie Ihre Zeit selbst einteilen wollen:

kostenfreie Kontoführung

per PC und Telefon

unabhängig vom Wohn- oder Aufenthaltsort

7 Tage die Woche - rund um die Uhr

... und außerdem, weil Sie:

gebührenfrei Bargeld an allen Geldautomaten der Sparkassen in Deutschland erhalten, Ihre Kontoauszüge bei fast allen Sparkassen in Rheinland-Pfalz und im Rheinland, sowie bei vielen weiteren Sparkassen in Deutschland bekommen,

Geldautomat und Kontoauszugdrucker in der Uni Trier, Hauptgebäude A/B, zur schnellen Verfügung bereitsteht.

Rufen Sie an:

0651 / 712 - 712

Surfen Sie zu uns:

www.sparkasse-direkt.de



**Die Direktbank der
Sparkasse Trier**

kurz und oft plakativ dargestellt: einerseits mit Gegenständen und Volkskunst-artikeln aus den Herkunftsregionen der Migranten und Migrantinnen, mit denen sich „Fremde“ auf Märkten als Gaukler zur Schau stellten, andererseits anhand markanter Fälle von Fremdwahrnehmung, die in Vertreibung oder Genozid gipfelten.

Das Problem, dass Fremdheit durch gesellschaftliche Diskurse, vor unseren Augen und doch sehr verborgen, mit Hilfe von symbolischen Repräsentationen hergestellt und immer wieder neu erzeugt wird, regte die Organisatoren und Organisatorinnen der Ausstellung nicht dazu an, ihre Arbeit kritischer zu gestalten. Kein Wort über die aktuellen Themen der Migrationsdebatten in Deutschland, über Einwanderungsgesetze, Umgang mit nicht-christlichen Religionen, über den Streit um Kleidung und Sitten bestimmter Migrantenschichten, über „Überfremdung versus Leitkultur“ oder über die „Greencard-Debatte“. Es fehlte auch die Bestrebung, öffentlich wenig diskutierte, trotzdem relevante Teilbereiche der Migration in Deutschland zu behandeln. So wurde der Umgang mit Migration und mit Migranten in der DDR sowie in den neuen Bundesländern ganz ausgeklammert.

Kein Wunder, dass die Schulklassen, die von ihren Lehrerinnen und Lehrern in gut gemeinter Absicht durch die Ausstellung getrieben wurden, im Gästebuch auch nicht mit Kritik sparten: „Es war besser, mit Moni im Eck zu knutschen“ oder „Die Ausstellung ist voll langweilig“. Das Ziel der Ausstellungsmacher, durch die Darstellung verschiedener Migrationstendenzen Interesse für das Thema „Fremdheit“ zu wecken, wurde offenbar nicht in allen Fällen erreicht. Das gut gemeinte und politisch korrekte Plädieren für mehr Offenheit gegenüber Anderen und dem Anderssein, für mehr Wertschätzung gegenüber Verschiedenartigkeit, für mehr Selbstkritik gegenüber der eigenen Haltung stößt hier offensichtlich an seine Grenzen, kämpft doch das Einheimische ständig mit Schuldgefühlen im Bezug auf den Umgang mit Migranten. Woran liegt es, dass das reichhaltige Ausstellungsmaterial nicht in der Lage ist, relevantere Probleme der Migration effektiv darzustellen und dadurch ein größeres Interesse bei den Besuchern zu erregen?

Die Migration ist auch in der Bundesrepublik von vielen gesellschaftlichen Tabus begleitet, wobei viele aus dem Zusammenleben verschiedener ethnischer



Gruppen erwachsende Alltagsprobleme kaum in einem kommunikativen „Raum“ öffentlich diskutiert werden. Das spiegelt sich nicht nur in einer Vielzahl von wissenschaftlichen Arbeiten wider, sondern auch bei den Institutionen, die das Fachwissen popularisierend vermitteln sollen, wie den Museen. Hier werden häufig gesellschaftliche Auffassungen unkritisch und unreflektiert übernommen – was auch die gesellschaftlichen Bestrebungen nach interethnischer Toleranz betrifft. Fremde werden dabei vor allem als bunte Bereicherung der „einheimischen Kultur“ definiert, die vor der Kritik der Mehrheitsgesellschaft geschützt werden müssen – wobei unklar bleibt, was unter dem Begriff Kultur überhaupt verstanden wird. Mittels populärer Fremddarstellungen wird in der Bundesrepublik das Fremde häufig falsch vermittelt: Ethnofestivals, Performances,

Ausstellungen, Gastronomie, Fremdenverkehr und Werbung tragen oft dazu bei, ein „exotisches“ Bild der Fremden zu prägen.

In der Duisburger Ausstellung wie anderswo fehlt es an spezifischer Fachkompetenz aus den Bereichen der Kulturanthropologie, Ethnologie und Europäischen Ethnologie, die eine andere Botschaft mit dem Fremden verbinden: Fremdheit ist ein Bestandteil aller Gesellschaften, den man nicht generell eliminieren und überwinden, sondern in seinen vielfältigen sozialen Funktionen und Praktiken darstellen und erklären sollte. Fremdheit ist keine faktische Realität, sondern eine Kognition, die sozial und kulturell hergestellt wird, aber kollektiv wie individuell sehr sichtbare Folgen hat. Die Fragen zum Thema „Migration“ sollte man deshalb auch in den Ausstellungen und Museen dringend neu formulieren: Was prägt das Bild von Deutschen in der Fremde? Wie gehen Deutsche selbst mit solchen Fremdstereotypen um, die

sich andere von Deutschen machen? Wie können Ausländer in Deutschland mit ihrem kognitiven und konkreten Anderssein leben? Wozu und wie wird Fremdheit instrumentalisiert und genutzt im Alltag, in der Politik oder im Konsum? Welche gesellschaftlichen Fragen verstecken sich hinter den Migrationsdebatten? Bleiben solche Überlegungen außen vor, erschöpft sich das Thema „Fremdheit und Migration“ allzu oft in einem Bündel nur unzulänglich beantworteter Fragen. Und eine Ausstellung wie die in Duisburg bleibt, ungeachtet ihrer hehren Absicht und ihrer bemühten Präsentationsform, „voll langweilig“.

Katalin Járosi (Lehrbeauftragte)
Anja Krause, Heike Mauer,
Elina Stock, Peter Insam
(Studierende des
Lehrstuhls für Ethnologie)

Exkursion:

Zu den „Stätten der Romantik“

Bericht aus der Sicht einer Mitreisenden

Im Rahmen eines Oberseminars besuchte eine Gruppe von Germanistikstudierenden unter der Leitung von Prof. Dr. Herbert Uerlings vom 2. bis 8. Mai 2002 einige der wichtigsten Stätten der deutschen Frühromantik. Den Anlass dazu hatte ein Hauptseminar im Sommersemester 2001 gegeben, in dem wir uns mit einem der bedeutendsten Vertreter dieser Epoche, dem Schöpfer der „blauen Blume“, beschäftigt hatten: Georg Phillip Friedrich von Hardenberg (1772–1801), der sich als Dichter Novalis nannte. Den Höhepunkt der Exkursion bildete der Besuch einer Tagung der *Internationalen Novalis-Gesellschaft* am 4. und 5. Mai 2002 auf Schloss Oberwiederstedt in Sachsen-Anhalt, die anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der Gesellschaft stattfand. Ein Bericht von Jelka Sadowski:

Unsere Reise führte uns zunächst nach Eisenach, das in Novalis' Roman *Heinrich von Ofterdingen* (1802 posthum) eine zentrale Rolle spielt. Der Titel verweist bereits auf einen der mittelalterlichen Dichter, welcher der Legende nach am Sängerkrieg auf der Wartburg zu Beginn des 13. Jahrhunderts teilgenommen haben soll. Diese Burg, die im 19. Jahrhundert zu einem Symbol nationaler Identität stilisiert wurde, ist außerdem eng mit Leben und Werk Martin Luthers verbunden. Mit ihm hat sich Hardenberg intensiv in seiner

Schrift *Die Christenheit und Europa* (1799) auseinandergesetzt.

Am folgenden Tag besichtigten wir das Kyffhäuser-Denkmal. In ihm verkörpert sich vor allem die Barbarossa-Legende, welche Novalis ebenfalls Anregungen für seinen Roman gegeben hat. Anlässlich der Tagung der *Internationalen Novalis-Gesellschaft* hielten verschiedene renommierte Wissenschaftler Vorträge, die dem Thema „Religion und Tod im Werk von Novalis“ gewidmet waren.

Prof. Dr. Herbert Uerlings, Präsident

Finanzgericht hautnah

PBSF im Grundstudium nimmt im Gerichtssaal Platz

Am 26. Juni 2002 fand im Rahmen der im Fachbereich IV – BWL angebotenen Grundstudiums-PBSF „Praktische Bilanzpolitik und Steuergestaltung als Instrumente kompetenter Unternehmensführung“ von Dipl.-Kffr. Tanja Palzer und Dr. Eckhard Schmitz eine Exkursion zum Finanzgericht Rheinland-Pfalz nach Neustadt/Weinstraße statt. Das Ziel der Exkursion lag nahe, da im vorangehenden Semester bereits ein Besuch des Finanzamtes Trier zum Programm der PBSF gehörte.

Die Veranstalter der PBSF, die beide auch beruflich als Steuerberater tätig sind, möchten auf diese Weise das Bewusstsein der teilnehmenden Studierenden schärfen, dass Streitigkeiten zwischen steuerpflichtigen Unternehmen und der Finanzverwaltung wegen unterschiedlicher Auslegungsmöglichkeiten von Steuergesetzen und der unterschiedlichen Interessenlage von Finanzamt und Steuerpflichtigen häufig nicht zu vermeiden, allerdings auch nicht zu fürchten sind. Die Studierenden nahmen als Zuschauer an mehreren

echten Verhandlungen des Finanzgerichtes teil und konnten hierbei das Prozessgeschehen aus nächster Nähe beobachten. Nachdem das Finanzgericht zügig tagte, konnten die 25 Teilnehmenden und der vorsitzende Richter eine längere Verhandlungspause zur Verfolgung des WM-Halbfinalspiels Türkei gegen Brasilien nutzen. Anschließend stand der Finanzrichter den teilnehmenden Studierenden für ihre zahlreichen Fragen zur Verfügung. Ein in jeder Hinsicht spannender PBSF-Tag.

der Gesellschaft, referierte über die Bedeutung des Todes im Werk von Novalis, Prof. Dr. Ludwig Stockinger (Leipzig) erläuterte die Bedeutung einer ausgewählten Textstelle: „Die Poesie heilt die Wunden, die der Verstand schlägt“. Umrahmt wurde die Tagung von einem kulturellen Programm, das unter anderem Konzerte sowie die Prämierung eines Schülerwettbewerbs zum Thema „Novalis und Europa“ umfasste. In der Lutherstadt Eisleben besuchten wir am nächsten Tag die Luther-Gedenkstätten. Viele der meist protestantischen Frühromantiker setzten sich kritisch mit den Grundprinzipien des Protestantismus auseinander und stellten dabei ihre eigene Konfession in Frage, was insbesondere zur Herausbildung der frühromantischen Religiosität führte.

In Freiberg, wo 1760 die *Freiberger Bergakademie* gegründet wurde, die auch Novalis besucht hat, folgten wir dem Grundsatz des Dichters: „Nach Innen geht der geheimnisvolle Weg“ (17. Blütenstaub-Fragment). Der Besuch einer erhaltenen Schachtanlage aus dem 18. Jh. führte vor Augen, dass die deutsche Frühromantik keineswegs technologiefern war. Die Faszination, die Novalis im Berg empfunden haben muss, konnten wir dank einer hervorragenden Führung lebhaft nachvollziehen. Doch wie Hardenbergs Romanhelden Heinrich, führte auch uns der Weg wieder aus dem Inneren des Berges heraus.

Im Anschluss an den Gang in die Tiefe ermöglichte uns der Bergbauführer den Besuch der Handschriften-Abteilung der Bibliothek der TU Freiberg. Hier durften wir unter anderem eine Erstausgabe des *Heinrich von Ofterdingen* (ediert von Ludwig Tieck und Friedrich Schlegel im Jahre 1802) einmal in den Händen halten.

Am Nachmittag besuchten wir den Freiburger Dom, der insbesondere für die *Goldene Pforte* und die *Tulpenkanzel* bekannt geworden ist. Möglicherweise hat letztere Novalis eine Anregung für die zum Symbol der deutschen Romantik gewordene „blaue Blume“ gegeben.

Ende des 18. Jahrhunderts wurde Jena zum geistigen Zentrum der Frühromantik. Novalis traf hier unter anderem auf Schiller, Fichte, Goethe, die Gebrüder Schlegel und Tieck. Wir besuchten das Romantikerhaus, das im ehemaligen

Immer wieder finden Professoren und Studierende der Universität Trier den Weg ins Nosserntal (das Uni-Journal berichtete bereits 1997), dem Tal der vierzig Stollen, und immer öfter ist das Besucherbergwerk Fell auch Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Im Rahmen einer Veranstaltung des Faches Angewandte Geographie / Fremdenverkehrsgeographie besuchten jüngst 55 Studierende der Universität Trier das Besucherbergwerk Fell. Unter Leitung von Dr. Anja Brittner und Dipl.-Geograph Achim Schröder erlebten die Studierenden auf einer Tages-Exkursion verschiedene Tourismus-Schwerpunkte an der Mosel. Ziel der Exkursion war es, in verschiedenen Tourismus-Projekten auch im Gespräch mit den verantwortlichen Projektleitern zu erfahren, in welcher Vielfalt das Moseltal in der näheren Umgebung von Trier vermarktet wird.

Touristischer Schwerpunkt mit Showeffekt

Das im Mai 1997 von der Gemeinde Fell eröffnete Besucherbergwerk ist mit etwa 20 000 Besuchern pro Saison (Sieben-Tage-die-Woche-Betrieb, April–Oktober) inzwischen eine der größten Touristenattraktionen in der Region Trier. Mehr als 105 000 Besucher haben in den vergangenen Jahren bereits die beiden übereinanderliegenden und durch einen 100 m langen Schacht verbundenen historischen Schieferberg-

Fortsetzung von S. 50

Wohnhaus des Philosophen Johann Gottlieb Fichte untergebracht ist. Den Abschluss unserer Exkursion bildete der Besuch des berühmten Goethe-Hauses in der Kulturstadt Weimar. Die Exkursion, die uns als Studierende die Bedeutung einer literarischen Gesellschaft nahe gebracht hat, hat die Theorie des Studiums mit lebendigen Inhalten gefüllt und angereichert. An dieser Stelle möchten wir Prof. Dr. Uerlings nochmals herzlich für die Planung und Durchführung dieser gelungenen Fahrt danken, die vielen von uns als ein Höhepunkt unseres Studiums noch lange in Erinnerung bleiben wird. Darüber hinaus gilt unser Dank dem Freundeskreis der Universität Trier und der Nikolaus-Koch-Stiftung, die die Exkursion finanziell unterstützt haben.

Exkursion:

Geographen in der „Unterwelt“



Vor dem kleinen Museum unter dem Motto „Stein und Wein“ warten Studierende der Universität Trier auf ihre Einfahrt ins Besucherbergwerk.

Fotos: Th. Schweicher/BB Fell

werke besucht, in denen bei Beethovens „Neunter“ die „Sonne“ aufgeht. Das eindrucksvolle Lichtspektakel in einer imposanten Abbaukammer 70 m unter Tage ist der Höhepunkt der einstündigen Führung durch die langen Stollen, Strecken und Abbaukammern des blauen Dachschiefers und erinnert daran, dass die ehemaligen Schiefer-

bergleute, die „Leienbrecher“, in den Wintermonaten manchmal monatelang keine Sonne zu Gesicht bekamen, wie Betriebsleiter Theophil Schweicher M.A., selbst ehemaliger Absolvent der Universität Trier, auf seiner Führung den interessierten Geographiestudierenden erläuterte.

Theophil Schweicher



Jeder „Tausender“ und jede „Schnapszahl“ wird am Besucherbergwerk Fell mit einer Schieferplatte und einer Flasche Wein („Stein und Wein“) begrüßt. Als 50 000ter Besucher kam am 20. August 1999 Geographie-Student Erik Neumeier mit einigen Kommilitonen/innen.

Manchmal schneit es im April

Szenische Lesung nach einem Theaterstück von João Santos Lopes

Am 7. Juni 2002 fand auf der Studiobühne des Theaters Trier die Szenische Lesung des Stückes *Manchmal schneit es im April* (*Às vezes neva em Abril*) unter Anwesenheit des Autors João Santos Lopes statt – eine Veranstaltung des Portugalzentrums der Universität in Zusammenarbeit mit dem Theater Trier.

João Santos Lopes gehört zu den wichtigsten Dramatikern des zeitgenössischen portugiesischen Theaters. *Manchmal schneit es im April* gewann 1997 den bedeutendsten portugiesischen Theaterpreis, den „Grande Prémio do Teatro Português“ des Portugiesischen Theaterschriftstellerverbandes. Der Preis ist mit einer Inszenierung des Stückes, der Publikation in einem der renommiertesten portugiesischen Verlage und der Finanzierung einer Übersetzung verbunden.

Manchmal schneit es im April wurde 1998 mit großem Erfolg in Lissabon uraufgeführt.

Die deutsche Übersetzung des Stückes stammt von Prof. Dr. Henry Thorau, dem Leiter des Portugalzentrums. Außer ins Deutsche wurde das Stück unter anderem auch ins Französische und Polnische übersetzt und im Jahre 2001 an der Comédie Nationale de St. Étienne aufgeführt.

Das Stück thematisiert die in Portugal hochaktuelle, aber bislang weitgehend unausgesprochene Problematik der Generation der sogenannten Heimkehrerkinder. Deren Eltern lebten während der Salazarzeit als Wirtschaftsemigranten oder Soldaten und Offiziere in den portugiesischen Kolonien, gelangten dort zu relativem Wohlstand, verloren aber mit dem durch die Nelkenrevolution eingeleiteten Ende des portugiesischen Kolonialreiches und der afrikanischen Unabhängigkeit oft ihren gesamten Besitz und kehrten, häufig mittellos, als Aussiedler (sogenannte *Retornados*) in die Heimat zurück. Die Auswirkungen der Afrikakriege und des Verlustes der Kolonien auf die portugiesische Gesellschaft – fokussiert auf die Generation der Revolution – waren in den letzten Jahren

in Portugal schon häufig Gegenstand künstlerischer Reflexion. *Manchmal schneit es im April* richtet nun sein Augenmerk auf die heranwachsende Generation, deren Hass sich an der schwarzen Bevölkerung Portugals entlädt, der sie die Schuld an ihrer Situation – keinen Ausbildungsplatz, Arbeitslosigkeit, soziale Not – und dem Schicksal ihrer Eltern zuschreibt.

Regisseur Thomas Schrage inszenierte das Stück als Szenische Lesung, setzte aber durch die Verwendung von kurzen Spielelementen und punktueller Lichtdramaturgie zusätzliche Akzente, die die ohnehin starke Wirkung des vorgetragenen Textes um ein Weiteres intensivierten.

Vier junge weiße Männer (Benedikt Balthasar, Raimund Wissing, Rein-

hard Bock und Klaus-Michael Nix) streiten sich darüber, was sie mit einer jungen schwarzen Frau (gespielt von Eva Steines), die einer von ihnen gekidnappt hat, anstellen sollen. In brutaler Sprache verhandeln die jungen Männer, wie das Schicksal ihres wehrlosen Opfers zu besiegeln sei. Dabei treten nach und nach auch die individuellen Schicksale der Täter zutage – Verlust oder Verkrüppelung eines Elternteils, psychisches Leiden, Vergewaltigung der Schwester durch eine Gang Farbiger ... Das unschuldige Mädchen soll herhalten für alles vermeintliche Unrecht, das Portugiesen durch Afrika und die Folgen widerfahren ist.

Im Anschluss an die Aufführung des Stückes stellten sich Autor Santos Lopes, Übersetzer Henry Thorau und Regisseur Thomas Schrage den Fragen des sichtlich beeindruckten und von der Thematik aufgewühlten Publikums.

Oliver Vogt



Regisseur Thomas Schrage, Autor João Santos Lopes und Prof. Dr. Henry Thorau (v. l.) stellen sich den Fragen des Publikums. Foto: Oliver Vogt

Europäische Integration und Rumänien

Eine Seminarexkursion im Rahmen des Trierer Konzepts „forschendes Studieren“ unter dem Thema: die Umsetzung der EU-Heranhaltungsstrategie in Rumänien

„So schlimm, wie wir uns die Lebensumstände in Rumänien vor der Fahrt vorgestellt hatten, war es gar nicht“: Das war das zugespitzte Fazit von 14 Studenten, die an einer einwöchigen Studienexkursion nach Sibiu / Hermannstadt, nach Brasov / Kronstadt und nach Bukarest teilgenommen haben. Die Fahrt – durchgeführt von der Professur für Europäische Wirtschaftspolitik im Fach Volkswirtschaftslehre – fand Mitte April im Rahmen der „Praxisbezogenen Studienform: Wirtschaftspolitische Probleme der EU-Erweiterung“ statt. Finanziell ermöglicht wurde die Fahrt unter anderem durch Zuschüsse der DaimlerChrysler-Stiftung und durch Jean-Monnet-Mittel der Europäischen Union (EU).

Schwerpunkt war die Auseinandersetzung mit der „Heranhaltungsstrategie“ der EU, durch die für Rumänien das Erreichen der materiellen Bedingungen für einen EU-Beitritt verbessert werden sollen. Dabei sollen mit Hilfe von EU-Förderprogrammen zuerst einmal Infrastruktur- und Umweltproblemen in Rumänien in Angriff genommen werden. Einige Beispiele wurden vor Ort studiert: Die geplante millionenteure Modernisierung des Abwassersystems in Sibiu / Hermannstadt, einer 180 000 Einwohnerstadt in Siebenbürgen wurde mit Vertretern der lokalen Verwaltung diskutiert, die versuchte Gegend um

die Industrieanlagen von Kopca Mica wurden besucht. Darüber hinaus wurden Möglichkeiten zur Entwicklung eines Tourismuskonzepts erörtert. Am Ende der Gespräche in den Universitäten („Lucian Blaga“, Sibiu / Hermannstadt ; „Transilvania“ Brasov / Kronstadt; ASE, Bukarest) und mit den Verwaltungsfachleuten stand oft die Verabredung einer gemeinsamen Arbeit in der Zukunft: So beabsichtigt z.B. nun eine Trierer Studentengruppe im Rahmen der ‚Praxisbezogenen Studienform‘ an einem Entwicklungskonzept für einige ländliche Regionen Rumäniens mitzuarbeiten.

„Einerseits sollten die Probleme der EU-Osterweiterung nicht nur theoretisch im Seminarraum diskutiert werden. Den besten Eindruck darüber verschafft man sich, indem man ein solches Land besucht und mit den Menschen dort redet“, erläutert Prof. Ambrosi. Damit passe diese Exkursion hervorragend in das Lehrkonzept der Trierer Universität, das den Praxisbezug und die Teamarbeit an Projekten in der Ausbildung von Volks- und Betriebswirten sowie Soziologen stark betont. „Andererseits sollte das Interesse an einem Land wie Rumänien geweckt werden, sollten Anstöße zum Überdenken von Vorurteilen gegeben werden“. Der Hintergrund: Während jährlich etwa 15 rumänische Gaststudenten ein Jahr in Trier verbringen, hat bislang kein Trierer Student ein Auslandssemester in Rumänien absolviert – obwohl hierfür Fördermöglichkeiten durch die EU beste-

Ansprechpartner für Rückfragen:

Prof. Dr. G. M. Ambrosi,
Telefon: 0651/201-2738, -2739,
E-Mail: ambrosi@uni-trier.de

Anmerkung: Bei Interesse kann der Kontakt zu Studenten hergestellt werden, die an der Exkursion teilgenommen haben.

hen und in Rumänien durchaus ein deutsch- oder englischsprachiges Studienangebot existiert. „Ein Anliegen der Exkursion war, diese ‚Einbahnstraße‘ aufzubrechen“, so Ambrosi. Das scheint aber einen langen Atem zu erfordern: Trotz des positiven Eindrucks will zunächst keiner der Teilnehmer ein Auslandssemester in Rumänien verbringen – USA und westeuropäisches Ausland stehen allgemein ganz oben auf der Beliebtheitskala Trierer Wirtschaftsstudenten für ein Auslandssemester.

Martin Mathes

Foto- und Video-Ausstellung der Medienwissenschaft „X-ray//Portrait“

Vom 10. Oktober bis 6. November 2002 ist die Medienwissenschaft erstmals zu Gast in den Räumen der Europäischen Kunstakademie Trier. Die umfangreiche Ausstellung auf 200 Quadratmetern zeigt fotografische und filmische Arbeiten zu einem klassischen Thema der Kunstgeschichte: Das Portrait. Erarbeitet wurden 99 verschiedene Arten, sich ein Bild von Anderen zu machen, darunter auch Fotografien ohne Kamera. Wer eine Führung durch die Ausstellung wünscht, kann sich unter deeken@uni-trier.de anmelden.

SAP Summerschool 2002

an der Universität Trier

21. bis 25. Oktober 2002

Fachbereich IV – Wirtschaftsinformatik in Zusammenarbeit mit SAP Retail Solutions, St. Ingbert

Zielgruppe:

Studenten mit dem Studienschwerpunkt Wirtschaftsinformatik

Ansprechpartner:

Wirtschaftsinformatik II
Dr. Markus Nüttgens
(Lehrstuhlvertretung)
Dipl.-Kfm. Martin Müller

Weitere Informationen:

www.wiuni-trier.de/sap-summerschool

Die Archive zum Reden bringen

DFG-Projekt „Erschließung des Tenbruck-Nachlasses“ an der UB Trier zum Abschluss gebracht: Suchmaschine ermöglicht detaillierte Recherche im „Friedrich-H.-Tenbruck-Archiv“

Der Einblick in die hinterlassenen Papiere eines Menschen hat etwas vom unerlaubten Eindringen in einen geschützten Raum. Das ist auch dann der Fall, wenn es sich allein um wissenschaftliche Materie handelt und das Private ganz aus ihnen verbannt scheint – in Manuskripten, Notizen, Briefentwürfen und Materialsammlungen wird immer wieder die ganz persönliche Existenz des Verfassers hindurchschimmern. Genau in diesem Grenzbereich zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten, zwischen Objektivität und Subjektivität liegt aber auch der Wert, den der Nachlass eines Gelehrten für die Wissenschaft besitzt: erlaubt er doch einen Zugang zu der Werkstatt der Ideen, wie ihn die publizierten Schriften, die den Prozess ihrer Verfertigung erfolgreich unter dem Impasto ihrer Oberfläche verbergen, niemals gewähren können.

Ein solcher Blick in die Wissenschaftsgeschichte ist nun auch durch ein Projekt der Universitätsbibliothek Trier möglich geworden. Hier lagert in Hunderten von Konvoluten der wissenschaftliche Nachlass des Tübinger Soziologen Friedrich H. Tenbruck (1919–1995). Die DFG-geförderte Erschließung dieses wertvollen Erbes einschließlich der Ordnung und detaillierten Erfassung der Schriftstücke (siehe Unijournal 3/2000) wurde Ende 2001 abgeschlossen. Jetzt steht der Forschung auch das Elektronenmikroskop zur Verfügung, das den zerstörungsfreien Sondenblick in die historischen Schichten dieser wissenschaftlichen Existenz gestattet: eine digitale, mit detaillierten Suchfunktionen ausgestattete Datenbank, die, weltweit über das WWW zugänglich, erstmals in vollem Umfang die Recherche im Material (und in der Folge seine Nutzung vor Ort) erlaubt. Was aber fördert eine solche Sondierung (Schachteinstieg unter URL <http://ub-dok.uni-trier.de/tenbruck>) zutage? PD Dr. Clemens Albrecht, ein Schüler des Wissenschaftlers und mit der Durchführung des DFG-Projekts betraut, weist auf die exemplarische Bedeutung von Tenbrucks Arbeiten für die deutsche Soziologiegeschichte hin: Die Stationen seiner intellektuellen Entwicklung von seinen geisteswissenschaftlich geprägten Anfängen über die Aufnahme moderner Methoden der empirischen Sozialforschung in den USA bis zu der Hinwendung zu Fragen der Kultursoziologie im Licht einer Wiederentdeckung der Klassiker Weber und Simmel mar-



F. Tenbruck

Markantes Gelehrtenprofil: Friedrich H. Tenbruck, gesehen von dem Historiker Reinhart Kosellek.

kieren, so Albrecht, die charakteristischen Bruchstellen der deutschen Soziologie nach 1945. Und es ist diese repräsentative Qualität, die den Nachlass Friedrich H. Tenbrucks jenseits alles Persönlichen und Akzidentiellen zu einer wichtigen, ja einzigartigen Quelle macht.

Das wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, was sich konkret hinter den vier Abteilungen des Nachlasses von Manuskripten, Korrespondenz, Arbeitsmaterialien und Varia verbirgt: 300 Manuskripte sowohl zu publizierten wie zu unveröffentlichten Arbeiten, fast 6000 Briefe von und an Tenbruck mit Namen der Briefpartner, wie Max Horkheimer, Helmut Schelsky, Ralf Dahrendorf, Arnold Gehlen und Thomas Nipperdey, bezeugen den Radius seiner wissenschaftlichen Kontakte

weit über die Grenzen der Soziologie hinaus, ferner Exzerpte, Literaturlisten, Manuskriptfragmente sowie unter anderem Materialien aus Tenbrucks jahrzehntelanger Lehrtätigkeit. Bis auf einige von den Briefpartnern geschützte Teile sind alle Materialien uneingeschränkt der Forschung zugänglich. Informationen hierzu unter URL <http://ub-dok.uni-trier.de/tenbruck>. Das Tenbruck-Projekt ist mit der Erschließung jedoch nicht beendet. Vielmehr versteht es sich als in die Zukunft gerichtete Aufgabe: Die Datenbanken werden laufend um neu hinzugekommenes Material ergänzt, die statische Form des Nachlasses wandelt sich hin zu der dynamischen des „Friedrich-H.-Tenbruck-Archivs“ – um so mehr, als dessen digitale Aufbereitung kontinuierlich dafür sorgt, dass „wir“ es nicht mit „Archiven des Schweigens“ (Gerhard Roth) zu tun haben, sondern die schriftlichen Zeugen der Wissenschaftsgeschichte beredt Aussage leisten können. kg



Hic sunt nicht mehr unbedingt nur leones: Manuskripte und andere Fundsachen im Friedrich-H.-Tenbruck-Archiv. Foto: kg

Neue Leiterin der Personalabteilung

Ass. jur. Nicola Pospischil Personalleiterin (Abteilung III)

Nicola Pospischil, geboren am 5. November 1965, ist seit dem 1. April 2002 die neue Personalleiterin der Universität Trier in Nachfolge von Dieter Kappes, der Ende März 2002 seinen Ruhestand antrat. Sie wuchs in Nordrhein-Westfalen auf und ging 1984 zum Studium der Rechtswissenschaften an die Justus-Liebig-Universität in Giessen. Nach erfolgreich absolviertem 1. juristischen Staatsexamen begann Nicola Pospischil 1991 ihren Referendariatsdienst im OLG-Bezirk Düsseldorf und wurde 1994 mit abgeschlossenem 2. juristischen Staatsexamen Volljuristin.

Nicola Pospischil ist seit Beginn ihrer Berufstätigkeit im Personalwesen tätig. Zunächst war sie von 1994 bis 1997 zweieinhalb Jahre als Personalreferentin/Spezialistin Arbeitsrecht bei einer Tochterfirma der Deutschen Telekom AG tätig (DETESYSTEM



GmbH). Hier erwarb sie sich vertiefte Kenntnisse im Individualarbeitsrecht und im Bereich des Betriebsverfassungsrechts.

Im April 1997 wechselte sie an die Fachhochschule Giessen-Friedberg in Funktion der Abteilungsleiterin Personal und Organisation. In dieser Anstel-

lung oblag ihr die Verantwortung für rund 1000 Hochschulbedienstete und die Mitarbeiterführung für 14 Personen. Zu den an der Fachhochschule Giessen-Friedberg wahrgenommenen Themenfeldern gehörten neben der klassischen Personalverwaltung auch die Personalentwicklung und die Hochschulorganisation. Unter ihrer Projektverantwortung während der fünfjährigen Zeit an der FH Giessen-Friedberg wurden Themen wie die Einführung von Telearbeit, die gleitende Arbeitszeit und das systematische Führen von Mitarbeitergesprächen vorangebracht.

Nicola Pospischil wechselt an die Universität Trier als Regierungsdirektorin.

Sie möchte in ihrer neuen Aufgabe die Personalabteilung als Dienstleistungsabteilung verstanden wissen und den Hochschulangehörigen trotz knapper Personaldecke in der Abteilung bestmögliche und unbürokratische Betreuung bieten. red.

Aus der Bibliothek

Arktis und zirkumpolare Kulturen: Schenkung an die Universitätsbibliothek

Der Universitätsbibliothek wurde im Jahr 2002 ein umfangreicher Corpus von Büchern aus dem Nachlass von Hans Berens, jahrzehntelang Buchhändler in Trier, überlassen. Bei dieser Sammlung handelt es sich vor allem um Berichte von Entdeckungen und Forschungsreisen sowie Landschaftsschilderungen und Bildbände. Dazu kommen ethnographische Monographien und populärethnologische Titel zu zirkumpolaren Kulturen, besonders in Nordamerika und Grönland, aber auch zu nordasiatischen Gebieten.

Unter den über 200 Titeln, die aus dem 19. und 20. Jahrhundert datieren, sind etliche nur noch schwer greifbare Bände und einige sehr wertvolle Bücher. Der inhaltliche Wert der Sammlung liegt in ihrer Geschlossenheit, die aus systematischem Sammeln über viele Jahre hinweg resultiert. Besonders wissenschaftliche Berichte zu Forschungsreisen und populäre Reise-

berichte sind in dieser Sammlung so gut wie vollständig repräsentiert.

Von dieser Literatur können besonders Studierende und Lehrende der Ethnologie und Geographie profitieren. Bislang gab es in der Universitätsbibliothek eher wenig ethnologische und geographische Literatur zum Polargebiet. Gerade die vielen Reiseberichte könnten aber auch als authen-

tische Quellen für Studierende und Dozenten philologischer Fächer dienen. In ihnen spiegeln sich nämlich in faszinierender Weise westliche Wahrnehmungen, Ideale und Klischees gegenüber einer fremden und oft extremen Lebenswelt. Da die Sammlung einen längeren Zeitraum umfasst, ist sie zudem auch für historisch vergleichende Studien eine Fundgrube der Vorstellungen über die Arktis und deren Bewohner in Kunst, Kultur und Alltag quer durch Zeiten und Lebensräume.

Von dieser Sammlung wird die Universität Trier profitieren. Die Bibliothek dankt den großzügigen Schenkern und hofft auf zahlreiche Nachahmer!
CA/MS

„... Mädchen auf der Tanzfläche!“



Universitätspräsident Schwenkmezger überreicht Dieter Kappes ein Geschenk zum Abschied. Foto: ney

Der Generationswechsel in der Verwaltungsspitze setzt sich fort: ein halbes Jahr nach dem Ausscheiden des Gründungskanzlers verabschiedete der Präsident in einer Feier am 15. März 2002 mit Regierungsdirektor Dieter Kappes, dem Leiter der Personalabteilung, einen weiteren Mitarbeiter der ersten Stunde in den Ruhestand. Vor zahlreichen Angehörigen aus allen Bereichen der Universität zeichnete Präsident Schwenkmezger den beruflichen Weg von Dieter Kappes nach: Ausbildung und erste Berufsstationen bei der Amtsverwaltung Ehrang, danach 14 Jahre Bezirksregierung Trier, 1970 Wechsel zur Dienststelle zur Errichtung der Universität.

Dieter Kappes, konfliktfähiger Leiter der Personalabteilung, stand oft im Zentrum harter Kritik. Als Fachmann mit Herz und Verstand versuchte er jedoch stets, die Möglichkeiten gesetzlicher und verwaltungsmäßiger Vorschriften auszuloten und menschliche, soziale Aspekte nicht aus den Augen zu verlieren. Dem Wohl der Universität, dem gemeinsamen Ziel, eine qualitativ konkurrenzfähige Forschung und Lehre und eine funktionierende Verwaltung zu gewährleisten, fühlte er sich stets verpflichtet. Seine Entscheidungen und Ratschläge hatten Hand und Fuß – Unüberlegtes war ihm fremd. Ging – selten genug – trotzdem die Contenance verloren, bewahrte er die Größe, durch ein entschuldigendes Wort keine Verletzungen aufkommen zu lassen. Die verständnisvolle und von Vertrauen geprägte Zusammenarbeit mit Dieter Kappes habe er, Schwenkmezger, schätzen gelernt. Mit präzisiertem Vortrag und persönlich-sozialem Engagement habe er Maßstäbe gesetzt.

Der Präsident sprach Dieter Kappes Dank

und Anerkennung für 32 Jahre engagierte Mitarbeit aus; zu dienen sei ihm Pflicht und tiefes Anliegen zugleich gewesen. Er habe sich im wahrsten Sinne des Wortes um die Universität verdient gemacht. Von Herzen wünschte er ihm noch viele Jahre in guter Gesundheit im Kreise seiner Familie, seiner Freunde und bei seinen Lieblingsbeschäftigungen Sport und Musik – unbeschwert von den Lasten des Berufslebens – und überreichte ihm das Abschiedsgeschenk der Verwaltung.

Der Geschäftsführende Kanzler, Dr. Klaus Hembach, fügte einige persönliche Bemerkungen an. Er habe sich gewünscht, zusammen mit Dieter Kappes noch einige Vorhaben auf den Weg zu bringen. Als Freund klarer Worte, deutlicher Sprache und prägnanter Formulierungen wären sein Rat und abgewogenes Urteil dabei wichtig gewesen. Trotzdem freue er sich, Dieter Kappes zu verabschieden, zeige er doch, wie ein „Workaholic“ loslasse. Nicht wenige in der Universität hätten Eigenschaften wie Hartnäckigkeit und Konsequenz, verbunden

mit Höflichkeit und Fairness, bei Dieter Kappes kennen gelernt – nicht immer zur eigenen Freude. Vielen sei auch das Bild von den zwei Welten „Wissenschaft“ und „Verwaltung“ bekannt, die sich einander relativ verständnislos und vorurteilsbeladen gegenüberstehen. In diesem Spannungsfeld komme gerade dem Leiter der Personalverwaltung die wichtige Ausgleichsfunktion zu, für beide Seiten Verständnis zu wecken. Die Abgeklärtheit, mit der Dieter Kappes in schwierigen Fällen gehandelt habe, werde für ihn beispielgebend sein. Vermissen werde man auch seine humorig-einprägsamen Äußerungen, wie beispielsweise diese: „... von den Mädchen, die auf der Tanzfläche stehen“ sowie andere bildhafte Bemerkungen.

In einer humorvollen Ansprache ließ Werner Ruffer, Vorsitzender des Personalrates, die Zusammenarbeit mit Dieter Kappes Revue passieren. Mit Zitaten aus „der Trickkiste kappesspezifischen Konfliktmanagements“ hatte er das Schmunzeln der Anwesenden auf seiner Seite. Die heitere, jedoch nicht unkritische Beschreibung langjähriger Zusammenarbeit zwischen Personalrat und Personalchef brachte Ruffer à la Kappes auf den Punkt. Er untermauerte die erwähnten Gleichnisse mit präzisen Erläuterungen zur jeweiligen Entscheidungssituation und gab Einblicke „in die kleinen Geheimnisse von ihm (Kappes) favorisierter Kommunikationstechniken“. Beispiele unwiderlegbarer Lebensweisheiten und Redensarten zeigten einen gelungenen Brückenschlag zwischen Menschen- und Beamtenseele. Nicht immer finde Weisheit einen so praktikablen Mittelweg.

Ruffer ließ in seiner Ansprache keinen Zweifel daran, dass der Personalrat in der Führungspersönlichkeit Dieter Kappes stets einen anerkannt fairen, wenn auch hartnäckigen Verhandlungspartner hatte. Für die Fachbereiche und Zentralen Einrichtungen würdigte der Dekan des Fachbereiches IV, Prof. Dickertmann, die stets vertrauensvolle Zusammenarbeit und den Blick von Dieter Kappes auf das Wesentliche, die gemeinsame Lösung, die gemeinsamen Interessen.

In seiner Dankesrede zeigte sich Dieter Kappes bewegt über die anerkennenden

Als der Afrikaner aus dem Kongo Maurice Musewa M'Bayo im Jahre 1982 zum Studium nach Trier kam, konnte er nicht ahnen, dass er nach seinem Studienabschluss der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Trier (1985) sowie nach seiner erfolgreichen Promotion (1995) eine geschäftliche Brücke zwischen seinem Heimatland und Deutschland bauen würde.

Prof. Dr. Maurice Musewa M'Bayo, geboren 1959, ist der erste Preisträger des DAAD-Preises für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender in Deutschland im Jahre 1995. Nach seinem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Trier ging er zurück in sein Heimatland Kongo (ehemals Zaire). Auf Einladung des Universitätsprofessors Dr. Dieter Sadowski, Direktor des Instituts für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft (IAAEG), gastierte er dank eines Stipendiums von 1992 bis 1996 im IAAEG, wo er an seiner Dissertation arbeitete. 1996 ist er wieder in sein Heimatland Kongo zurückgekehrt. Dort lehrt er als Universitätsprofessor an der „Université de Lubumbashi“ (Unilu) Personalökonomie sowie strategisches Management. Er wurde bereits 1998 vom damaligen Universitätspräsidenten Prof. Dr. Hettich als Gast an die Universität Trier eingeladen, damit der junge Professor besser seine Vorlesungen durch die ausgezeichnete Bibliothek der Universität Trier sowie des IAAEG vorbereiten konnte, da er im Kongo keinen Zugang zu aktuellen wissenschaftlichen Veröffentlichungen (Bücher und Zeitschriften) hat.

Prof. Dr. M'Bayo war dann zu Beginn des

Fortsetzung von S. 56

Worte und hob hervor, dass an diesem Lob alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter teilhaben, die mit ihm in nahezu 32 Jahren loyal zusammengearbeitet hätten. Die drei Jahrzehnte Universitätsverwaltung mit ihren turbulenten Gründungs- und Aufbaujahren seien für ihn die interessantesten gewesen. Das natürliche Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Verwaltung, die erhöhten Anforderungen an Kreativität und Pragmatismus unterschieden sich wesentlich vom sonstigen Verwaltungshandeln, so Kappes. Als Praktiker mit Haut und Haaren sei er gerne und mit Freude tätig gewesen. Die-



Maurice Musewa M'Bayo besucht des öfteren Trier und das IAAEG. Bei einem seiner Besuche im IAAEG besuchte er Universitätspräsident Prof. Schwenkmezger. Foto: ney

Sommersemesters 2002 auf Einladung seines Doktorvaters Prof. Dr. Dieter Sadowski nach Trier gekommen, um die Skripte für seine Vorlesungen in der von ihm als „einzigartig“ bezeichneten IAAEG-Bibliothek zusammenzustellen. Während eines kurzen Gesprächs mit Prof. M'Bayo, der bei seinem Besuch im Verwaltungsgebäude von Universitätspräsident Prof. Dr. Schwenkmezger empfangen wurde, erzählte er von seinem Leben im Kongo: Da die Gehälter der Universitätsprofessoren im Kongo kaum zum Überleben ausreichen (das Professorengehalt beträgt knapp 20 Euro im Monat) übt Prof. M'Bayo eine

parallele Tätigkeit aus: Neben der Lehre an der Uni, leitet der Wirtschaftswissenschaftler erfolgreich eine kleine Firma mit zehn Mitarbeitern in Lubumbashi, die Kopierer verkauft. Zusätzlich unterhält er einen Copyshop, in dem schwarz/weiße und bunte Kopien, Ringbindungen, Laminierungsarbeiten sowie das Bedrucken von T-Shirts mit eigenen Fotos oder Firmenlogos zum Verkauf angeboten werden. Die gebrauchten Kopierer sowie das Verbrauchsmaterial (Toner, Developer und die Ersatzteile), die er bei seinem Trierer Geschäftspartner kauft, werden in Containern von Antwerpen nach Afrika (Dar Es Salaam) verschifft, wo sie Lubumbashi über den Straßenweg erreichen. In Lubumbashi werden die gebrauchten Kopierer von zwei Mitarbeitern aufgearbeitet, die von einem deutschen Techniker, der im Rahmen der zwischen den beiden Firmen abgeschlossenen Verträge *sur place* in Lubumbashi geschult wurden. Der Copyshop, einer der ersten Läden in der Stadt, der derartige Dienstleistungen anbietet, ist nach dreijähriger Existenz zu der Referenz für gute Qualität und zuverlässige Arbeit für Studierende und Lehrende geworden, die zur Hauptkundschaft des ehemaligen Trierer Studenten und heutigen Professors gehören.

ter Kappes dankte für den ihm von allen Präsidenten vertrauensvoll überlassenen Verantwortungs- und Entscheidungsrahmen, das menschlich-faire Miteinander und erfahrene Anerkennung. Ein letztes Wort des Dankes, liebevoll und ganz persönlicher Natur, richtete Dieter Kappes an seine Frau Annemarie. Seine Rede schloß mit der Bemerkung: Es komme nun nicht mehr darauf an, wie alt man werde, sondern wie man alt werde. Seiner Nachfolgerin wünschte Dieter Kappes eine glückliche Hand und Erfolg – der Universität in jeder Beziehung eine gute Zeit. Hildegard Bouvet

red.

Von der „Garagenfirma“ zum international bekannten Unternehmen

Die alta4 GbR in Trier, Spezialist für Geographische Informationssysteme (GIS), ist seit Januar diesen Jahres Aktiengesellschaft und firmiert nun unter dem Namen alta4 Geoinformatik AG. Inzwischen erfolgte der Eintrag ins Handelsregister. Ausschlaggebend für die Änderung der Geschäftsform war unter anderem der Unternehmenserfolg der ersten Jahre. 1998 in einem WG-Zimmer von drei Trierer Geographie-Studenten gegründet, zählt alta4 heute zu den international bekannten Unternehmen in der GIS-Branche. In nur zwei Jahren konnte die Firma ihren Umsatz verdreifachen, und dieser Trend setzt sich bis heute fort. Auch als regionaler Arbeitgeber fällt das Unternehmen positiv auf. Schon heute gibt es vier Vollzeitstellen und bis zum Ende des Jahres werden noch zwei weitere hinzukommen.

Aber was sind Geoinformationssysteme? Mit Hilfe solcher computergestützter Systeme werden raumbezogene Daten wie etwa Bevölkerungszah-

len, Straßenverläufe oder Bodenbeschaffenheiten digital erfasst, gespeichert und ständig aktualisiert. Anschließend können diese Daten zur

Routenoptimierung von Außendienstmitarbeitern, zur Marktpotenzialanalyse oder auch in der Landwirtschaft zur gezielten Ackerbewirtschaftung eingesetzt werden.

alta4 vertreibt als Partner des weltweit führenden GIS-Herstellers ESRI Inc. in den USA die ESRI-GIS-Technologie (zum Beispiel ArcView, ArcInfo). Darüber hinaus entwickelt das Unternehmen aber auch eigene Softwareprodukte. Der HTML-ImageMapper ist als Erweiterung zu ArcView GIS inzwischen ein international etabliertes Produkt. Erst mit dieser Software wurde die Verknüpfung von Geographischen Informationssystemen mit dem Internet als Kommunikationsmedium möglich. Eingesetzt wurde der ImageMapper beispielsweise im letzten Jahr von der FAO (Food and Agricultural Organisation). So konnte das UN Koordinationsbüro für Afghanistan verschiedene geographische und thematische GIS-Karten des Landes ins Netz stellen, um damit die Hilfe vor Ort zu organisieren. Die alta4 Geoinformatik AG bietet als „Full-Service-Betreuung“ Planung, Beratung und Umsetzung von GIS-Projekten, außerdem Schulungen und termingenauen Support. „Unsere Unternehmensphilosophie lautet: Mehrwert für unsere Kunden durch Innovation, Qualität und Service“, so Ole Seidel, Vorstand der alta4 Geoinformatik AG. Überzeugende Referenzen sind etwa die Kreisverwaltung Bitburg und die BECKER & WINAREK Presse Grosso KG, das Fraunhofer Institut, die Weltbank oder D2 Vodafone.

„Von Marktsättigung kann in unserer Branche noch lange keine Rede sein“, so Ole Seidel zur AG-Gründung. „Außerdem ist uns wichtig, künftig Mitarbeiter und Partner am Unternehmenserfolg zu beteiligen.“

In der nahen Zukunft zielt Seidel auf die Zusammenarbeit mit Verbandsgemeinden und Kommunen in Rheinland-Pfalz und den angrenzenden Ländern. „In den deutschen Behörden findet sich eine Flut von raumbezogenen Daten. Mit der richtigen Software könnten diese aufgearbeitet und in einem einheitlichen System zur Verfügung gestellt werden. Damit generieren wir aus Aktenschränken echte Mehrwerte, machen die Verwaltung zu effizienten Dienstleistern nach außen und nach innen“.

red.

Universität – Für immer Ein Beispiel sucht Nachahmer

Verein der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler
der Universität Trier e. V.

Der Verein der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler der Universität Trier e. V. besteht seit 1989 und ist aus einer Initiative der Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs IV der Universität Trier entstanden. Die Mitglieder – inzwischen zählt der Verein mehr als 300 – setzen sich aus AbsolventInnen, Studierenden, MitarbeiterInnen und ProfessorInnen zusammen, die sowohl an einem weiteren persönlichen Kontakt als auch an einem Kontakt zu Universität und Region interessiert sind.

Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, den Erfahrungsaustausch zwischen Wissenschaft und Praxis anzuregen und zu unterstützen und die Kooperation von Hochschule und Praxis im Hinblick auf Diplomarbeiten, Praktika oder die praxisbezogene Studienform zu fördern. Dies soll unter anderem dazu dienen, den AbsolventInnen beim Einstieg in die Praxis zu helfen und durch den Informationsaustausch Praxisshocks für NeueinsteigerInnen zu vermeiden. Auch soll durch die Praxis

eine Evaluation der Leistungen des Fachbereichs erfolgen sowie ein Feedback für die Gestaltung und Weiterentwicklung der Studienschwerpunkte gegeben werden.

Des Weiteren werden in gemeinsamer Regie Fachsymposien und Weiterbildungsveranstaltungen durchgeführt. Zusätzlich finden jährlich zwei Fachtagungen zu aktuellen Themen, wie beispielsweise „Unternehmenskultur als Führungsinstrument“ oder „Europäisches Management und universitäre Weiterbildung“ statt.

Eine Vereinszeitung, die „WiSo-NEWS“, wird seit 1995 zwei Mal pro Jahr vom Vereinsvorstand herausgegeben. Berichtet wird allgemein über das Vereinsgeschehen, den Fachbereich und zu aktuellen Entwicklungen in der Stadt.

Kerstin Johner

Weitere Informationen:

Dekanat FB IV · 54286 Trier
e-Mail: wiso-ev@uni-trier.de
Internet: www.wiso-verein.de

Hochschulwahlen im WS 2002/03

Wahlen zu den Fachbereichsräten, zur Versammlung und zum Senat
Kandidatenvorschläge sind bis zum 19. November 2002, 16 Uhr, abzugeben

Vom 3. bis 5. Dezember 2002 werden infolge Ablaufs der zweijährigen Amtszeit aller Mitglieder in den Fachbereichsräten, der Versammlung sowie der studentischen Vertretung im Senat turnusmäßig Neuwahlen durchgeführt. Zugleich mit den Wahlen zu den Fachbereichsräten und zur Versammlung wählen die akademischen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die keinem Fachbereich zugeordnet sind (Zentrale Einrichtungen), Wahlvertreterinnen und Wahlvertreter für die Wahl ihrer Gruppenvertretung im Senat.

Am 30. Januar 2003 findet für die Vertreterinnen und Vertreter der Gruppe der Professoren sowie der akademischen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter die Wahl zum Senat statt. Den wahlberechtigten Angehörigen dieser Gruppen werden hierzu rechtzeitig von Amts wegen Briefwahlunterlagen zugesandt. Gleichwohl findet am 30. Januar 2003 von 11 bis 15 Uhr eine Urnenwahl statt, und zwar im Gästeraum der Universität (Mensa-Gebäude/Audimax).

Für die zunächst im Dezember anstehenden Wahlen gilt folgendes:

Die Urnenwahl findet – zeitgleich mit den Wahlen zum Parlament der Studierenden – von

Dienstag, 3. Dezember, bis Donnerstag, 5. Dezember 2002, jeweils von 10 bis 16 Uhr, im Forum der Mensa/Audimax (Fachbereiche I – V und Zentrale-Einrichtungen) sowie im Geozentrum – vor den Seminarräumen/Kino (Fachbereich VI)

statt.

Wahlbenachrichtigung / Briefwahl

Mitte November erhalten alle Wahlberechtigten eine Wahlbenachrichtigungskarte, die zugleich einen Hinweis auf die Möglichkeit enthält, Briefwahl zu beantragen. Denn, obwohl die Wahlen grundsätzlich als Urnenwahl durchgeführt werden, kann bis zu den in der

Wahlbenachrichtigung angegebenen Terminen schriftlich oder mündlich beim Wahlleiter, Kloster Olewig, Zimmer 205, Briefwahl beantragt werden.

Der Antrag auf Briefwahl schließt die Teilnahme an der Urnenwahl aus; es sei denn, die Wahlberechtigten legen ihren Wahlschein für die Briefwahl an der Wahlurne vor.

Wählerverzeichnis

Das Wählerverzeichnis kann vom **28. Oktober bis zum 19. beziehungsweise 21. November 2002, 16 Uhr**, während der üblichen Dienststunden in der Eingangspforte des A/B-Gebäudes eingesehen werden. Da Wahlrecht und Wählbarkeit kompliziert sind, wird dringend empfohlen, das Wählerverzeichnis innerhalb der Auslegungsfrist einzusehen. Änderungsanträge, die das Wahlrecht und die Wählbarkeit betreffen, können nur während der Auslegungszeit gestellt werden.

Wer nicht im Wählerverzeichnis eingetragen ist, kann nicht wählen und gewählt werden.

Wahlvorschläge

Die Frist für die Einreichung von Wahlvorschlägen endet **Dienstag, 19. November 2002, 16 Uhr**.

Geht bis zu diesem Zeitpunkt für eine der vier Hochschulgruppen für ein zu wählendes Gremium mindestens ein Wahlvorschlag ein, verlängert sich die

Frist für die Einreichung weiterer Wahlvorschläge für diese Gruppe sowie für das betreffende Gremium bis **Donnerstag, 21. November 2002, 16 Uhr**.

Wahlvorschläge können nur beim Wahlleiter, Kloster Olewig, Zimmer 205, eingereicht werden.

Formblätter für die Abgabe der Wahlvorschläge sind beim Wahlleiter sowie in der Eingangspforte des A/B-Gebäudes erhältlich.

Wahlbekanntmachung

Weitere Informationen zu den anstehenden Wahlen enthält die Wahlbekanntmachung. Sie ist ab dem 28. Oktober 2002 im Foyer des A/B-Gebäudes, an den Aushängeflächen der Fachbereiche, im Kloster Olewig (Treppenaufgang) sowie auf der Homepage der Universität unter der Rubrik „Hochschulwahlen“ veröffentlicht.

Alle Wahlberechtigten sind aufgefordert, sich aktiv an der Vertretung ihrer Belange in den Selbstverwaltungsorganen der Universität zu beteiligen,

- indem sie ihr Vorschlagsrecht bei der Kandidatenauswahl nutzen,
- für die zu wählenden Gremien kandidieren und
- durch ihre Stimmabgabe Einfluss auf die Zusammensetzung dieser Gremien nehmen.

**Der Wahlleiter
Dr. Klaus Hembach
Stellvertretender Kanzler**

Universität erzeugt Solarstrom

Technische Abteilung präsentiert Photovoltaikanlage mit 6 kWp



Photovoltaikanlage auf dem Dach des Gebäudes C der Universität.

Foto: Technische Abteilung

Die Technische Abteilung der Universität fühlt sich in ihrem Handeln seit Jahren der Copernicus-Charta verpflichtet. Zur Einsparung von Energie wurden in den letzten Jahren viele technische Anlagen umfangreich mit großen Herausforderungen an die eigenen Mitarbeiter umgebaut oder saniert. Ein weiterer Baustein in dieser Richtung ist jetzt die Installation einer

Photovoltaikanlage mit einer Leistung von 6 kWp auf dem Flachdach des Gebäudes C. Dieses Dach eignet sich besonders, weil hier größere Flächen mit südlicher Ausrichtung zur Verfügung stehen und die Dachfläche nur verschlossen zugänglich ist.

Die Anlage ist so auch vandalismussicher aufgebaut. Die zur Verfügung stehende Fläche lässt zudem einen

weiteren geplanten Ausbau auf 12 bis 15 kWp zu. Zuleitungen und Verteilungen wurden für diesen Endausbau ausgelegt. Bereits in ihrer jetzigen Ausbaustufe ist die Photovoltaikanlage der Universität im Einspeisebereich der Stadtwerke Trier die größte installierte Anlage. Sie verfügt derzeit über 40 Module mit einer Größe von je 80 cm x 160 cm. Die gesamte Kollektorenfläche beträgt 51 m². Mit der Anlage können jährlich etwa 5000 kWh Strom umweltfreundlich erzeugt und im Bereich der Stadt Trier somit Emissionen von etwa 4,5 t CO₂ vermieden werden.

Um die Kosten der Anlage so gering wie möglich zu halten, wurden nur die Materialien beschafft. Planung, Konstruktion sowie die komplette Montage erfolgte ausschließlich durch Mitarbeiter der Technischen Abteilung. Durch die umfangreiche eigene Kompetenz war das zudem ein selbstverständliches Anliegen. Die beteiligten Mitarbeiter des Technischen Büros, der mechanischen Werkstätten sowie des Elektrobereichs waren besonders motiviert, weil das Projekt für sie eine nicht alltägliche Herausforderung darstellte. Fertigung und Montage erfolgte auch unter engagiertem Einsatz der bei der Universität beschäftigten Leiharbeiter. Da die Anlage auf einem Flachdach aufgestellt wurde, musste die Konstruktion so gewählt und aufgebaut werden, dass sie zukünftige Dacharbeiten nicht oder nur marginal behindert. Zum Einsatz kam deshalb ein modularer Aufbau in Aluminiumkonstruktion, der bei erforderlichen Dacharbeiten mit wenigen Handgriffen verschoben werden kann. Die Beschaffung der Module und Wechselrichter erfolgte bereits zum Ende des letzten Jahres. Der Aufbau konnte über die Wintermonate realisiert werden. Die Anlage speist bereits seit Januar Strom in das Netz ein. Jetzt, nachdem alle Arbeiten einschließlich einer Zuwegung abgeschlossen sind, präsentierte die Technische Abteilung die neue Anlage.

Martin Bach

Aus dem IAAEG

Prof. Dr. Dieter Sadowski ist für eine weitere 5-jährige Amtszeit vom Wissenschaftsminister Baden-Württemberg als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW, Mannheim) berufen worden. Weiter ist er Gründungsmitglied der „Gesellschaft für Recht und Ökonomie“, die in Travemünde während der internationalen Tagung zur ökonomischen Analyse des Rechts gegründet wurde.

Auf der Tagung der Volkswagen-Stiftung zum Arbeitsprogramm ‚Leistungsfähigkeit durch Eigenverantwortung‘ zu Fragen der Hochschulreform, zu dem Prof. Sadowski ein Teilprojekt leitet, hielt er am 27. Juni 2002 einen Vortrag über „Neue Initiativen im Bereich Hochschulreform: Effektivität und Effizienz“. Weiter hielt Prof. Dr. Dieter Sadowski am 20. Juni 2002 während des internationalen Seminars „Conflicts: Management and Causes“ in Wörlitz ein Korreferat zu E. Posner „Constraint Bargaining in American Labor Law“.

Streik an der Universität Trier



Der Protestzug der Studierenden führte vom Handwerkermarkt durch die Innenstadt zur Porta Nigra.

Fotos: AStA (l.), Ch. Meinerz (r.)

Mit der Vollversammlung der Studierenden am Mittwoch, 29. Mai 2002, im AudiMax der Universität Trier wurde mit überwältigender Mehrheit ein Streik vom 3. bis 5. Juli 2002 beschlossen. Dieser Streik richtete sich gegen die drohende Einführung von Studiengebühren, gegen die drastischen Kürzungen der finanziellen Mittel für den Universitätsbetrieb und gegen die Einführung von Bachelor-/Masterstudiengängen anstatt der bisherigen Lehramtsstudiengänge. Außerdem forderten die Studierenden, dass die Regelstudienzeiten an die tatsächlichen Verhältnisse angeglichen werden müssen. Auch die Wiedereinführung eines Tutorienprogramms wurde gefordert. Das Streikkonzept beinhaltete keine generellen Universitäts- oder Gebäudeblockaden, sondern Informationsveranstaltungen, Diskussionsrunden und eine Abschlussdemonstration. Die Studierenden hatten dazu verschiedene Arbeitskreise gebildet, um den Streik zu organisieren und ihn vielfältig zu gestalten. Breite Unterstützung erhielten die Studierenden dabei aus den Reihen der Dozierenden, die ebenfalls von den Einsparungen im Bildungssektor betroffen sind.

Während des Streikes zeigte sich das große Informationsbedürfnis der Studierenden. Die meisten angebotenen Veranstaltungen waren gut besucht und immer wieder kamen Anfragen an die Organisatoren des Streiks nach zusätzlichen Informationen und Diskussion zum Thema Studiengebühren. Viele Studierende zeigten sich außerdem bereit aktiv am Streik mitzuarbeiten. Auch außerhalb der Universität sorgten zahlreiche Aktionen dafür, dass die Probleme der Studierenden an die Öffentlichkeit getragen wurden. Die Schüler/innen der Trierer Gymnasien, die als zukünftige Studierende besonders von den geplanten Vorhaben des Wissenschaftsministeriums betroffen sein werden, wurden durch Flugblätter und Informationsstände informiert. Die Anwohner der Universität Trier sowie die Trierer Bevölkerung gehörten ebenfalls zur Zielgruppe der

Studierenden, da Einsparungen im Bildungsbereich langfristig auch gesellschaftspolitische Auswirkungen haben. Als Abschluss der Streik-Tage fand im AudiMax der Universität erneut eine Vollversammlung statt, auf der ein Resümee über den Streik gezogen wurde und eine erneute Resolution (siehe S.2) beschlossen wurde. Ziel der Resolution ist es, das Ministerium zu erneuten Gesprächen an den Tisch zu holen. Im Anschluss an die Vollversammlung zogen die Studierenden in die Innenstadt um dort gegen die Bildungspolitik des Ministeriums für Weiterbildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur zu demonstrieren.

An dieser Großdemonstration nahmen über 2000 Menschen teil, darunter auch viele Schüler. Mit Sprechchören wie „Stoppt den Zöllner – Bildung für alle!“ und „Sparen an der Bildung – Spart Euch das!“ bewegte sich die De-

monstration vom Handwerkerbrunnen aus durch die Innenstadt, wo sie auf offene Ohren der Trierer Bevölkerung stieß und sich auch viele Passanten spontan der Demonstration anschlossen. Bei der Abschlusskundgebung an der Porta Nigra wiederholte Sven Bingle erneut die wichtigsten Forderungen des Streikes und machte klar, dass diese Demonstration zwar das Ende des Streikes darstellte, aber nicht das Ende des Widerstandes gegen die Bildungspolitik des Ministeriums in Mainz. Alles in allem waren die Organisatoren des Streikes sehr zufrieden. „Wir haben mit dem Streik gezeigt, dass den Studierenden der Universität Trier das Thema Studiengebühren nicht egal ist, sondern sie wirklich interessiert sind und sie bereit sind sich zu informieren und zu engagieren. Wir sind sehr zufrieden!“ sagte Kai Ostholthoff, AStA-Öffentlichkeitsreferent. AStA

Bericht des Treffens mit dem Ministerium

Eine Delegation von sechs Studierenden der Universität Trier folgte am Mittwoch, 26. Juni 2002, der Einladung zu einem Gespräch ins Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur in Mainz. Zu der Delegation gehörten neben drei VertreterInnen des AStA auch drei AktivistInnen aus den Streikarbeitskreisen. Sie legten in dem gut eineinhalbstündigen Gespräch mit den VertreterInnen des Ministeriums erneut ihre Position, Bedenken und Kritik dar. Von Seiten des Ministeriums nahmen außer dem Leiter der Abteilung für Hochschulen, Wissenschaft und Forschung, Josef Mentges, zwei weitere Mitarbeiter der gleichen Abteilung teil. Sie sind direkt für die Entwicklung des Studienkontenmodells verantwortlich.

Hinsichtlich der Bedeutung und der Auswirkungen des Studienkontenmodells gingen die Meinungen der beiden Seiten deutlich auseinander. Während Mentges das Studienkontenmodell als ein studiengebührenverhinderndes Modell versteht, stand die Trierer Abordnung weiterhin zu ihrer Position, dass Studienkonten der erste Schritt zu Studiengebühren sind. Mentges begründete seinen Standpunkt mit der Annahme, dass im Falle eines Regierungswechsels, ein erfolgreiches Modell nicht so schnell abgeschafft werden könnte. Dadurch würden Gebühren verhindert, die ohne eine Regelung wie das Kontenmodell viel einfacher eingeführt werden könnten. Eine Einschätzung, die von den Studierenden nicht geteilt wurde.

Ihr Argument ist, dass bei einem Studienkontenmodell sehr schnell die Schraube angezogen werden könnte, ohne viel Gegenwehr bei den Studierenden erwarten zu müssen.

In diesem Punkt konnte kein Konsens erreicht werden, doch kleine Erfolge gab es bei der Diskussion um die Gestaltung des Studienkontenmodells. Der derzeitige Stand ist, dass die Einführung eines Generalkontos mit einer Regelabbuchung angestrebt wird. Dieses Verfahren sei relativ einfach und bringe einen geringeren Verwaltungsaufwand als andere Formen mit sich. Gelten solle das Modell ab 2004 und zwar rückwirkend. Allerdings wolle man den Übergang recht großzügig gestalten, sagte Mentges. In diesem Zu-

sammenhang nahmen die Ministeriumsvertreter die Anregung der Delegation in ihre Überlegungen auf, vorherige Studienfachwechsel unter den Tisch fallen zu lassen. „Eine solche Regelung ist denkbar“, so Mentges. Ebenso gelang es den Studierenden aufzuzeigen, welche Ungerechtigkeit das Konto in sich birgt, sollten soziale Härtefälle unberücksichtigt bleiben. Das Modell sieht vor, dass übriggebliebene Stunden für Weiterbildungsmaßnahmen an der Universität verwendet werden dürfen. Dies gilt jedoch nur, wenn das Studium in der Regelstudienzeit plus einem Semester absolviert werden. Bestimmte Gruppen, wie Behinderte, Studierende mit Kind oder auf Jobs angewiesene Studierende hätten aber gerade dazu überhaupt nicht die Möglichkeit, so Delegationsmitglied Sven Bingel. Die Mitarbeiter des Ministeriums gaben zu, diesen Punkt noch gar nicht betrachtet zu haben. Abschließend wurde vereinbart weiter im Gespräch zu bleiben. Sobald neue Entwicklungen vorliegen, soll es zu einem Treffen der Verantwortlichen des Ministerium mit der Landes-ASten-Konferenz (LAK) geben.

Kai Ostholthoff

Berufungsnachrichten

Rufe an die Universität Trier

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat folgende Rufe erteilt:

- Prof. Dr. *Jürgen Margraf*, Ordinarius für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der Universität Basel – Ruf auf die C4-Professur für Klinische Psychologie im Fachbereich I, Fach Psychologie der Universität Trier.
- PD Dr. *Johannes B. Ries*, Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Frankfurt – Ruf auf eine C 4-Professur für das Fach Physische Geographie im FB VI der Universität Trier.

Rufe an die Universität Trier angenommen

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat folgende Rufe erteilt:

- Universitätsprofessor Dr. *Michael Jäckel*, Professor an der Universität Trier, einen Ruf auf eine C 4-Professur für Soziologie (insbesondere Konsum- und Kommunikationsforschung) an der Universität Trier im FB IV erteilt. Er hat den Ruf angenommen.
- Universitätsprofessor Dr. *Wolfgang Gawronski*, Professor an der Universität Trier, einen Ruf auf eine C 3-Pro-

fessur für Angewandte Analysis an der Universität Trier im FB IV erhalten und angenommen.

- apl. Prof. Dr. *Peter Welsen*, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Humboldt-Studienzentrum der Universität Ulm – Ruf auf eine C 3-Professur für das Fach Theoretische Philosophie des 19. und 20. Jahrhunderts im FB I der Universität Trier. Er hat den Ruf angenommen.

Ruf an die FU Berlin erhalten

Der Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Berlin hat PD Dr. *Brigitta Schütt*, Hochschuldozentin im FB VI, Physische Geographie an der Universität Trier, einen Ruf auf eine C 4-Professur für das Fachgebiet Physische Geographie an der Freien Universität Berlin, erteilt.

Ernennungsurkunde zum Honorarprofessor an Dr. Leven überreicht



Überreichung der Urkunde an Dr. Leven (m.). Rechts Dekan Prof. Dr. Dietrich Dickertmann, links Universitätspräsident Prof. Dr. Schwenkmezger. Foto: ney

Der Präsident der Universität Trier, Prof. Schwenkmezger, überreichte am 10. Juli 2002 Dr. Wilfried Leven im Fachbereich IV (Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Mathematik und Informatik) die Ernennungsurkunde zum Honorarprofessor. Damit werden die Verdienste gewürdigt, die Leven während seiner bisher rund zwölfjährigen Tätigkeit als Lehrbeauftragter im Fach Betriebswirtschaftslehre erworben hat.

Leven sprach im Rahmen seiner Antrittsvorlesung zu dem Thema: Wieviel

Werbung braucht eine Marke? Er griff damit eine Fragestellung auf, welche ihn zunächst bei seiner wissenschaftlichen Arbeit beschäftigte. Nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität des Saarlandes war er von 1976 bis 1990 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Akademischer Rat und Akademischer Oberrat im Studienschwerpunkt Betriebswirtschaftslehre/Absatz, Markt, Konsum bei Prof. Müller-Hagedorn. Dort habilitierte sich Leven im Jahr 1990 mit einer Arbeit über das „Blick-

verhalten von Konsumenten beim Betrachten von Werbung – Theoretische Grundlagen, Messung und Anwendung im Marketing“. Danach schied er auf eigenen Wunsch aus den Diensten der Universität Trier aus, um die wissenschaftlich erarbeiteten Erkenntnisse in der wirtschaftlichen Praxis zu testen und weiterzuentwickeln. Leven, der heute in Köln vier Firmen als Dienstleister mit den Schwerpunkten Marketing, Werbung, Kommunikation und Public Relation leitet, hat den Kontakt zur Universität Trier niemals abreißen lassen. In seinen Lehrveranstaltungen versuche er stets, wie Prof. Dickertmann als Dekan des Fachbereichs IV in seiner Laudatio hervorhob, den Spannungsbogen zwischen der wissenschaftlichen Analyse einerseits und der praktischen Erfahrung andererseits zu verdeutlichen. Das entspräche nicht zuletzt dem praxisorientierten Ausbildungskonzept des Fachbereichs. Der Dekan ließ erkennen, dass mit der Überreichung der vom Ministerpräsidenten des Landes Rheinland-Pfalz ausgefertigten Ernennungsurkunde zum Honorarprofessor zugleich auch die Verpflichtung verbunden sei, für ein weiterführendes Lehrangebot im Fachbereich auch zukünftig zur Verfügung zu stehen. Dies wurde von Dr. Leven gern bestätigt. red.

Rufe erhalten und angenommen

Privatdozent Dr. *Matthias Ruffert*, Hochschuldozent an der Universität Trier im FB V, Öffentliches Recht, hat einen Ruf des Präsidenten der Bucerius Law School, Hochschule für Öffentliches Recht, Hamburg, auf einen Lehrstuhl für Öffentliches Recht an der Bucerius Law School erhalten und angenommen.

Dr. *Rainer Zaczyk*, Universitätsprofessor an der Universität Trier, hat einen Ruf der Ministerin für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen auf eine C 4-Professur für Strafrecht und Rechtsphilosophie an der Universität Bonn erhalten und angenommen.

Privatdozent Dr. *Dieter Ferring*, Akademischer Rat im Fachbereich I,

Psychologie an der Universität Trier, hat einen Ruf des Präsidenten des Centre Universitaire de Luxembourg auf eine Professur für Psychologie im Centre Universitaire de Luxembourg erhalten und angenommen.

„Außerplanmäßiger Professor“

Dr. *Hartmut Köhler*, Hochschuldozent im Fachbereich II, Romanistik, wurde vom Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz die Bezeichnung „Außerplanmäßiger Professor“ verliehen.

Neuer Prodekan

Der Rat des Fachbereichs V der Universität Trier hat am 3. Juli 2002 Prof. Dr. Franz Dorn mit Wirkung vom 1. Oktober 2002 in der Nachfolge von Prof. Dr. Rein-

hard Hendler zum neuen Prodekan gewählt.

Neue Honorarprofessur

Dr. *Guidrun Schmalzbauer* wurde am 2. Juli 2002 zur Honorarprofessorin für „Geschichte des Mittelalters unter besonderer Berücksichtigung der byzantinischen Geschichte“ im Fachbereich III an die Universität bestellt.

Dr. *Heinz-Günther Borck* wurde am 2. Juli 2002 zum Honorarprofessor für „Archivkunde, Landes- und Verfassungsgeschichte“ im Fachbereich III an die Universität Trier bestellt (Bericht UJ 4).

Dr. *Wilfried Peter Weber* wurde am 2. Juli 2002 zum Honorarprofessor für „Frühchristliche Archäologie“ im Fachbereich III an die Universität Trier bestellt.

UNIJOURNAL

**ist die Zeitschrift der Universität Trier.
Sie erscheint viermal jährlich jeweils zum Beginn und
Ende des Semesters.**

**Herausgeber: Der Präsident
Redaktion: Heidi Neyses (verantwortlich)**

**Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht un-
bedingt die Meinung des Herausgebers wieder.**

Anschrift der Redaktion:

**Pressestelle der Universität Trier · 54286 Trier
Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39
Telefax (06 51) 2 01 - 42 47**

E-Mail: presse@uni-trier.de

**Internet:
<http://www.uni-trier.de/htdocs/net/Framepres.html>**

**Technische Herstellung:
Technische Abteilung der Universität Trier**